Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 38 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 17. September 1960 | 3J 5524 C

Allgegenwärtige Bedrohung

kp. Die Berliner Tagung der Liberalen Weltunion, also einer Vereinigung der bürgerlichen Parteien mit stark freiheitlichen Tendenzen, hat bei uns doch nicht jene Beachtung gefunden, die sie allein schon unter weltpolitischem Aspekt verdient. Die Zeit, in der beispielsweise in Großbritannien und Frankreich liberale Regierungen am Ruder waren und die Geschicke ihrer Länder entscheidend bestimmten, ist allerdings vorbei und dürfte einstweilen nicht wiederkommen, auch in der Bundesrepublik stellt heute der Liberalismus sicher nicht den größten politischen Faktor. Wenn allerdings im November in den USA der demokratische Senator Kennedy zum Präsidenten gewählt werden sollte, so käme mit ihm sicher eine Partei auch in der Exekutive an die Macht, die ganz zweifellos sehr stark unter liberalen Leitgedanken steht. Im Kongreß — sowohl im Senat wie auch im Haus der Repräsentanten — stellt sich schon seit Jahren eine beachtliche Mehrheit, ohne deren Votum nicht regiert werden kann. In Italien werden die Liberalen sicher in kommenden Kabinetten vertreten sein und in manchen kleineren uns verbündeten und freundlich gesinnten Staaten Europas — man denke nur an Holland und auch an die Schweiz — amtieren ohnehin liberale Minister. Vergessen wir dabei auch die Tatsache nicht, daß sicherlich auch viele Parteien in und außerhalb Europas, die sich offiziell nicht liberal nennen, doch auch liberales Geistesgut vertreten. Nicht wenige der einstigen potentiellen Wähler liberaler Listen geben heute ihr Votum anderen bürgerlichen und sozialistischen Parteien. Und die Zahl bedeutender politischer Kräfte auch außerhalb bestehender Parteigruppen, die dennoch als liberale Geister angesprochen werden können, ist bedeutend.

Unüberhörbare Mahner

Mit Genugtuung haben gerade die Leser des Ostpreußenblattes in den vergangenen Jahren oft die Artikel eines so überragenden Liberalen wie des spanischen Politikers und Denkers Salvador de Madariaga gelesen. Er hat zu einer Zeit, wo draußen und leider auch bei uns erhebliche Verwirrung der Geister und viele Illusionen über den wahren Kurs der Moskauer Koexistenzprediger herrschten, mit ebenso beachtlicher Festigkeit wie Folgerichtigkeit hinter die Kulissen des sowjetischen politischen Spieles geleuchtet. Er rief denen, die im Zeichen verführerischer Parolen von drüben schon das Ende des kalten Krieges und der weltrevolutionären Zielsetzung des Ostblockes verkündeten, zu: „Ihr irrt euch, nichts hat sich in Wirklichkeit drüben geändert und nichts kann sich ändern, so lange ihr vergeßt, daß dem Kreml nichts imponiert als Festigkeit und Stärke." Solche Worte sind diesem mutigen Vorkämpfer einer freien Welt und seinen Gesinnungsfreunden von den Superklugen sehr verargt worden. Es hat lange gedauert, ehe sie ernüchtert erkannten, daß jede Spekulation, man könne durch Konzessions- und Verzichtsbereitschaft den Sowjets und ihren Trabanten Gegenleistungen abringen, völlig ins Leere geht. Und ganz ist gewiß auch heute der Chorus der „Koexistenzialisten" bei uns noch nicht verstummt. Wie ist schließlich auch ein Foster Dulles verleumdet worden, dem man so lange „Uneinsichtigkeit", „mangelnde Elastizität" und „Starre" vorwarf, der doch im Herzen durchaus liberal dachte und nur klug genug war, zu erkennen, daß dort von Kompromissen nicht gesprochen werden kann, wo auf der Gegenseite die blutigste und härteste Tyrannei und Diktatur, für die „Friedensbereitschaft" immer gleich Unterwerfung und „Ausgleich" Bewahrung der vollen Kriegsbeute und der Fortsetzung der weltrevolutionären Taktik in allen Erdteilen steht. Dem toten Dulles, der heldisch sein Leben der besten Sache opferte und sich in ihrem Dienste buchstäblich verzehrte, haben auch jene gehuldigt, die ihn vorher am härtesten kritisiert hatten.

Volle Klarheit

Kein Geringerer als der deutsche Altbundespräsident Professor Theodor Heuss hat dieser Tage in einem Vorwort zu einer britischen Biographie den Irrtum des Engländers richtiggestellt, als seien die Preußen als „reaktionär" abzustempeln. Er erinnerte daran, daß gerade das Ideal der Freiheit von bedeutenden Ostpreußen sehr hochgehalten worden und verfochten worden sei. Wir sind uns bewußt, daß echter und lebendiger Konservativismus und gesunder Liberalismus Kräfte sind, die in ihrer edelsten Ausprägung durchaus Quadersteine der Politik freier Völker darstellen und auf die keineswegs verzichtet werden kann. Beide Ströme können sich durchaus vermählen und gemeinsam eine bessere Welt schaffen, die alle Formen der Gewaltherrschaft und Unterdrückung überwindet. Den Kurs aber, den wir dabei steuern müssen, hat in Berlin auf der Tagung der Weltunion ein Schweizer Liberaler von Rang, der Züricher Nationalrat Bretscher — Herausgeber der bekannten „Neuen Zürcher Zeitung" — unmißverständlich klargelegt. Er sagte unter deutlichem Hinweis auf die letzten Herausforderungen der Chruschtschew und Ulbricht gerade in der deutschen Hauptstadt: „Für die Kommunisten ist ‚friedliche Koexistenz' nichts anderes als eines der Werkzeuge der psychologischen und politischen Kriegführung. Der Westen muß sich endlich und endgültig freimachen von der Versuchung, dahinter eine Preisgabe der Weltrevolutionspläne des Kommunismus zu vermuten..."

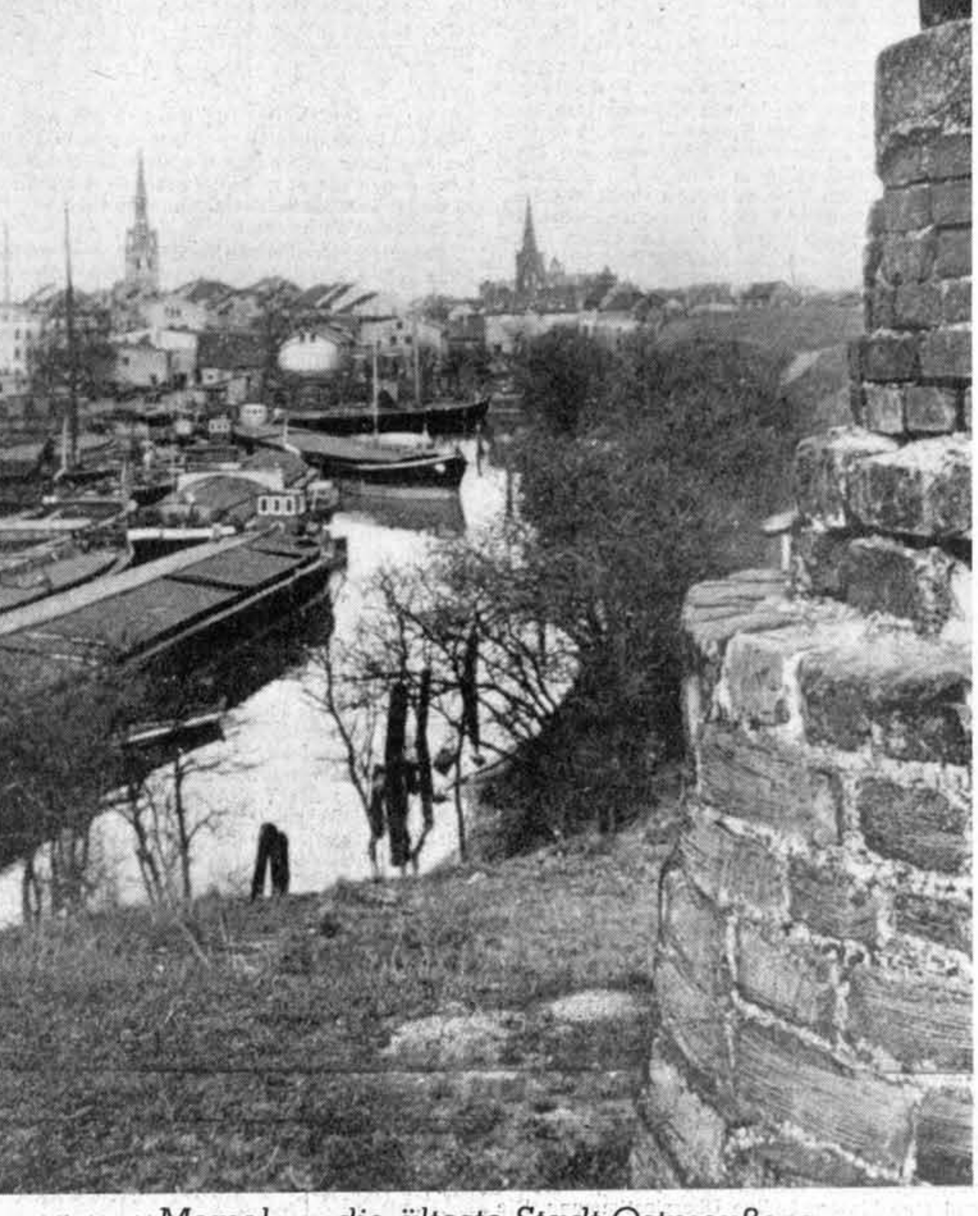
Mit starker Kraft

Daß es sich hier nun nicht etwa um das Bekenntnis eines einzelnen handelt, das beweist sehr deutlich die völlig einmütig angenommene Entschließung der Liberalen Weltunion, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Liberale Weltunion hat seit jeher das kommunistische Weltherrschaftsstreben als eine allgegenwärtige Bedrohung der Lebensweise und der Existenz der freien Völker gebrandmarkt. Sie stellt fest, daß die jüngsten Ereignisse die Brüchigkeit des Glaubens bewiesen haben, wonach „friedliche Koexistenz" und „Entspannung" in den Augen der sowjetischen Politik die Milderung oder gar die Preisgabe der Aggressivität des Kommunismus bedeutet.

Da „friedliche Koexistenz" mit dem kalten Krieg, den sie angeblich beenden sollte, faktisch gleichbedeutend ist, ist die hartnäckige Propaganda zu ihren Gunsten ausschließlich dazu bestimmt, den Widerstand des Westens gegen die Expansion des Kommunismus zu untergraben. Die Liberale Weltunion warnt deshalb die öffentliche Meinung des Westens davor, sich von den unaufhörlichen Wandlungen der sowjetischen Taktik, welche in keiner Weise die festgelegten Ziele der Strategie der Welteroberung berühren, irreführen zu lassen. Die freien Völker sollten vielmehr ihre moralische, politische, wirtschaftliche und militärische Kraft mehren, ihre gegenseitigen Beziehungen in jeder Hinsicht festigen, die atlantische Gemeinschaft aufrechterhalten und stärken und die überragende Bedeutung des Werkes der europäischen Solidarität und Einigkeit innerhalb der atlantischen Gemeinschaft anerkennen."

Hier ist mit eine Klarheit gesprochen worden, die geradezu erfrischend ist. Noch vor zwei Jahren war auf der letzten Tagung der Liberalen Weltunion eine ähnliche Entschließung nicht möglich, weil viele der Deputierten immer noch die Hoffnung hatten, es werde sich schließlich doch mit Moskau auf dem Wege des Kompromisses ein sogenanntes „Disengagement" finden lassen. Es ist sicher durchaus nicht verwerflich und unehrenhaft, solche Hoffnungen zu hegen. Inzwischen allerdings hat nicht zuletzt Moskau, hat vor allem Chruschtschew dafür gesorgt, schöne Träume zu zerstören. Wir aber können nach diesem Wort einer liberalen Union nur hoffen, daß auch die anderen politischen Richtungen in der freien Welt sich rückhaltlos in diesem Sinne äußern und danach handeln werden.



Memel — die älteste Stadt Ostpreußens

Dieses Bild zeigt einen Blick von der Zitadelle auf den Festungsgraben der Stadt Memel — der ältesten Stadt Ostpreußens und dem nördlichsten Seehafen im Osten Deutschlands. Memel wurde 1253 gegründet.

Die Zitadelle ist unter der Regierung des Großen Kurfürsten auf dem Gelände der mittelalterlichen Burg angelegt worden. Eine verheerende Feuersbrunst äscherte im Jahre 1854 den größten Teil der Stadt ein.

Wie es vor sechzig Jahren in Memel ausgesehen hat, veranschaulicht eine Bildseite im Innern der Folge.

Aufnahme: Krauskopf

Die Lust am Verleumden ...

kp. Wir sind es nachgerade gewohnt, daß immer dann, wenn Moskau und seine Trabanten neue Aktionen gegen das noch freie Deutschland und damit gegen Westeuropa überhaupt einfädeln, Blätter wie die Londoner „Times", die „News Chronicle" und sonstige Zeitungen des politisch so wandlungsfähigen Lord Beaverbrook die Stunde gekommen sehen, den Deutschen den endgültigen Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat, den vollen Rückzug gegenüber der kommunistischen Ideologie und eine ziemlich unverhüllte Selbstpreisgabe zu empfehlen. Wir sind es leider auch gewohnt, daß eine gewisse Spezies deutscher Publikationsorgane, deren Herausgeber (wohl nicht zufällig) einst nach 1945 mit der Lizenz fremder Besatzungsmächte starteten und nicht geringe Vermögen erwarben, allzu gerne in diesen Chorus einfallen und damit gewollt oder ungewollt Beifall in Ost-Berlin und in Moskau finden.

Daß eine nicht unbeträchtliche Zahl Deutscher bereit ist, bei ihrem eigenen Volk und Staat immer nur das Schlechte, bei den anderen dagegen nur das Gute zu sehen, daß man hier geradezu eine Freude an der Selbsterniedrigung, an tückischen Ausfällen und wilden, meist völlig unbegründeten Selbstbezichtigungen hat, ist auch von sehr angesehenen Ausländern immer wieder erstaunt festgestellt worden. Vor allem als ungebetene „Präzeptoren" für 12 bis 14 Millionen heimatvertriebener Deutscher betätigen diese Leute sich gerne und eifrig. Der eine tut es heimlich und verstohlen, der andere offen und brutal. Immer aber herrscht dann im Kreml und bei den kommunistischen Funktionären von Pankow und Warschau eitel Freude. Gewisse nach dem Kriege lizenzierte Kabaretts füllen ihre geistig mehr als mageren Programme mit eindeutiger und monotoner Hetze gegen Bonn und gegen die heimatlos gewordenen Brüder. Die nach angelsächsischem Vorbild geschaffenen Magazine erfüllen auch ihr Soll.

Vom „Spiegel" der Personalunion Rudolf Augstein — Jens Daniel wissen wir, daß dessen Mannen selten eine Gelegenheit verstreichen lassen, den Heimatvertriebenen für ihre Einsatzbereitschaft beim deutschen Wiederaufbau, für ihren Willen zur friedlichen Neuordnung eines friedlos gewordenen und unterjochten Mitteleuropas mit gehässigen Ausfällen zu danken. Wären die Vertriebenen das geworden, was Stalin erhoffte, nämlich der soziale Sprengstoff auch im europäischen Westen, so brauchten sich die Schreiber dieser Zeitschrift allerdings kaum Gedanken um ihre nächsten Artikel zu machen. Dann hätte nämlich Moskau in seiner Weise gedankt und die Herren schon vor Jahren bestenfalls zum „sozialistischen Einsatz" in recht kühle und ferne Gegenden verfrachtet.

*

Wenn „Jens Daniel", der Leitartikler, früher fast jeden seiner Beiträge ein paar kleine Phiolen Gift gegen die Ostdeutschen beimischte, so verwendet er neuerdings ganze Zuber. Er spricht heute wörtlich von der „deutschen Vertriebenenmeierei". Er nennt unsere Landsleute „Kaffee- und Kuchenreisende", die eine „Kulisse" für „Berufsvertriebene" seien. Aus „profundem Wissen" behauptet er, Russen, Polen und Tschechen hätten uns nicht halb soviel Unrecht angetan, wie wir den Ostvölkern. Vom Selbstbestimmungsrecht der Deutschen spricht er stets nur in Anführungszeichen und wenn der Vizekanzler der Bundesrepublik und vor ihm Bundespräsident und Kanzler sich zu diesem unveräußerlichen Menschenrecht bekennen, so fallen bei Daniel Vokabeln wie „tolpatschig" und „christ-kanzlerisches Regime". Herr Daniel hat nichts davon vernommen, daß Millionen und Abermillionen deutscher Männer, Frauen, Kinder und Greise 1945 und auch noch später umkamen. Er sagt auch nichts zu der Warschauer Feststellung, daß mindestens zwei Millionen Polen allein in der Sowjetunion vermißt und verschollen sind. Nicht weil nachgewiesenermaßen (und durch die Sowjetpresse dieser Tage belegt) der Kommunismus die ganze Welt unterjochen will, sondern weil wir zu unserem Recht stehen, weil wir gegenüber einer ungeheuren Bedrohung Verteidigungswaffen beanspruchen, darum ist laut Jens Daniel West-Berlin bedroht. Niemand von uns hat den Russen und Polen das Recht auf Selbstbestimmung und Gestaltung des eigenen Schicksals bestritten. Herr Daniel aber tut so, als wollten wir ihnen ihre Regierungsform vorschreiben.

Kann man sich vorstellen, daß es das französische, das amerikanische und britische Volk hinnehmen würden, wenn 12 Millionen Söhne und Töchter ihrer Nation so beschimpft, so verdächtigt würden? Wohl kaum. Es würde sich dort allerdings auch wohl kaum ein Publizist finden, der solche Lust am Verleumden des eigenen Volkes entwickelte. Es braucht für unsere Landsleute keiner langen Kommentare zu dem Elaborat des Herrn Daniel. Es richtet sich und seinen Autor selbst. Es hat ihn mehr entlarvt, als dem politisch so ehrgeizigen Verfasser für die Zukunft lieb sein dürfte.

Von Pillau abgereist

Von Pillau aus ist Chruschtschew zur UNO-Vollversammlung nach New York gereist. An Bord des Schiffes hielt er ein „rotes Gipfeltreffen" mit den Kommunistenchefs Kadar (Ungarn), Gheorghiu-Dej (Rumänien), Schiwkoff (Bulgarien), dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Novotny sowie Gomulka ab. Nach Presseberichten soll Chruschtschew auf dem früheren Seebäderschiff „Tannenberg" gefahren sein, das in „Baltika" umbenannt ist. Ob dies zutrifft, erscheint fraglich zu sein, denn das frühere Seebäderschiff „Tannenberg" ist mit zwei anderen Schiffen am 9. Juli 1941 vor der schwedischen Insel Öland in einem Minenfeld gesunken. Rund dreizehn Jahre später wurden die Schiffe gehoben. Hierüber berichtete das Ostpreußenblatt in Folge 39 des Jahrgangs 1954.

Marschroute der Weltrevolution

Ein Wort zur Spannung Moskau — Peking

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Was ist eigentlich wahr an den Spannungen zwischen Moskau und Peking? Bestimmt neuerdings Peking die Marschroute des Bolschewismus? Wer treibt und wer zögert — im Kongo und auf Kuba? Arbeiten sie vielleicht schon gegeneinander, Chruschtschew und Mao?

Meine Tageszeitung, so werden viele unserer Landsleute sagen, hat mir darauf noch keine klare Antwort gegeben.

Zunächst liegen dazu einige Tatsachen vor. Zahlreiche sowjetrussische Techniker, die sich mit ihren Familien in China häuslich niedergelassen hatten, wurden in ihre Heimat zurückgerufen. Chinesische Teilnehmer, bereits angemeldet, sagten im letzten Moment ihre Teilnahme an Moskauer Kongressen ab, aus welchem Grund einer dieser Kongresse, ein Sinologen- (Chinakundigen) Kongreß, überhaupt nicht stattfinden konnte. Plötzlich gibt es im sowjetischen Rundfunk und Fernsehen keine der sonst so häufigen Reportagen aus China mehr. China wird in seinen Nachbarländern überraschend aktiv, schließt mit der Mongolei einen Freundschafts- und Beistandspakt, mit Afghanistan ein Nichtangriffs- und Freundschaftsabkommen ab. Mit der Mongolei werden Konsultationen vereinbart, die ganz deutlich auf eine Eindämmung des bisher vorherrschenden sowjetrussischen Einflusses hinzielen.

Zu diesen Tatsachen tritt eine in den Parteiorganen beider Länder geführte ideologische Auseinandersetzung. Welcher Art? Ist sie wichtig, liefert sie vielleicht den Schlüssel für die gegenwärtige Weltlage? Streiten sich die beiden bolschewistischen Großmächte nur um den Bart des Propheten oder ist dieser Streit nur eine Begleiterscheinung eines akuten Machtkampfes?

Hier eben versagt die Berichterstattung der Morgenzeitung unseres Landsmannes. Nach dem, was sie schreibt, muß er den Schluß ziehen: Peking will den Krieg, Moskau die Koexistenz, und beide berufen sich dabei auf Lenin. Das aber ist zu vereinfacht, so sehr, daß es verheerende Folgen haben könnte, wenn es sich in den Köpfen der verantwortlichen Politiker des Westens festsetzte.

Nämlich so: Da China ökonomisch und militärisch noch längst nicht so weit ist, einen weitreichenden Krieg führen zu können, brauchen wir diese seine kriegerische Tendenz nicht ernst zu nehmen und können uns erleichtert sagen, daß die Moskauer Richtung — letzten Endes trotz aller Querschüsse eben doch die Koexistenz — sich durchsetzen wird.

So einfach wird die Weltgeschichte, wenn man nicht genau über das bolschewistische Programm und seinen dogmatischen Unterbau Bescheid weiß.

Lenin gibt Aufschluß

Wir wollen hier in aller Kürze eine Aufklärung versuchen. Wer marxistisch-leninistisch geschult ist, erkennt, daß es zweierlei gibt: eine vordergründige Kontroverse Peking—Moskau und eine hintergründige Übereinstimmung. Die vordergründige Kontroverse läßt sich in der Tat auf den einfachen Nenner bringen: Krieg oder Koexistenz. Beide Male wird Lenin zitiert und beiden Seiten stehten auch eine Fülle von Zitaten zur Verfügung. Da ist einmal die These, daß zur Erreichung der kommunistischen Weltherrschaft Kriege gegen die Imperialisten unvermeidlich seien, und daß diese Kriege, auch wenn sie als Angriffskriege geführt werden, „gerechte Kriege" seien. Auf der anderen Seite lassen sich zahlreiche Belege dafür finden, daß Lenin für das friedliche Zusammenleben beider Welt-Systeme eintrat.

Der Osten nun kann — leider — damit rechnen, daß Lenins Werke entweder überhaupt nicht in den westlichen Redaktionsstuben zu finden sind oder daß niemand sich die Mühe macht, sie zu studieren. Dort aber finden wir ein Schlüssel-Zitat, das allein geeignet ist, die Kontroverse Moskau—Peking ins richtige Licht zu rücken und ihr die richtigen Proportionen zu geben.

Es steht auf Seite 105 in Band 10 der Ausgewählten Werke Lenins, wir bringen es und bitten den Leser — so sehr wir auch seine Abneigung gegen die abstoßende Materie der marxistisch-leninistischen Dialektik verstehen — es aufmerksam zu lesen:

„Krieg führen zum Sturze der internationalen Bourgeoisie, einen Krieg, der hundertmal schwieriger, langwieriger, komplizierter ist als der hartnäckigste der gewöhnlichen Kriege zwischen Staaten und dabei im voraus auf Lavieren, auf die Ausnutzung der (wenn auch zeitweiligen) Interessengegensätze zwischen den Feinden, auf Verständigung und Kompromisse mit möglichen (wenn auch zeitweiligen, unbeständigen, schwankenden, bedingten) Verbündeten verzichten — ist das nicht eine über alle Maßen lächerliche Sache? Ist das nicht dasselbe, als wollte man bei einem schwierigen Aufstieg auf einen noch unerforschten und bis dahin unzugänglichen Berg von vornherein darauf verzichten, manchmal im Zickzack zu gehen, manchmal umzukehren, die einmal gewählte Richtung aufzugeben und verschiedene Richtungen zu versuchen?"

Soweit Lenin. Diese Worte machen klar, was wir eigentlich ja gewußt haben, was wir aber im Begriff waren zu vergessen — angesichts des vordergründigen Zusammenpralls der Auffassungen in Moskau und Peking: hier stehen nicht Welteroberung oder Koexistenz zur Debatte. Zur Debatte steht nur das strategische Rezept zur Erlangung der Weltherrschaft. Die bolschewistische Weltherrschaft wollen sie beide, Moskau und Peking. Und das genau ist auch der Inhalt der Lehre Lenins. Man ist nur neuerdings verschiedener Meinung über den einzuschlagenden Weg. Und das noch nicht einmal so sehr — denn die jüngsten Ereignisse zeigen, ob Kuba, Kongo oder Berlin, daß auch Moskau sich nicht vor der tollkühnen, schnurgeraden Piste scheut, die an den Abgrund des Krieges führt und — vor der Lenin warnte.

Und was Moskau mit seiner unvergleichlich stärkeren wirtschaftlichen und militärischen Potenz unternimmt, es ist weiß Gott gefährlicher als das Kriegsgeschrei aus einem Land wie China, das gerade erst im Begriff ist, einen vierzigjährigen Industrialisierungs-Rückstand aufzuholen.

Die Herausforderung bleibt

So sieht es aus. Daß dabei die beiden jeder auf seine Weise vorpreschenden roten Brüder sich in die Haare geraten können, ist möglich, aber nicht ums Grundsätzliche, um den wahren Kern der Lehre. Dieser und damit die ungeheuerliche Herausforderung und Bedrohung des Westens, würde bleiben, selbst wenn China aus dem Ostblock ausscheren und sich in ein zweites Jugoslawien verwandeln würde.

Echten Aufschub und echten strategischen Gewinn könnte dem Westen ein reiner Machtzusammenstoß der beiden roten Brüder etwa im Raum der Mongolei bringen. Aber dergleichen sollten wir, als zu unsicher, nicht in unsere Berechnungen einsetzen.

Halten wir uns daran: ob Moskau uns einschläfern will oder China uns erschrecken — ihr Ziel ist noch immer ein gemeinsames! Und dabei meinen wir nach bitteren Erfahrungen, daß die Methode des Einschläferns gefährlicher ist als die des lauten Kriegsgeschreis.

Grundlätzlich aber gilt, daß die Gefahr für die freie Welt dadurch nicht geringer wird, daß etwa die beiden Zentralkomitees in Moskau und Peking um die Führungsstellung im Weltkommunismus ringen, und wenn sie sich gegenseitig, so wie wir es seit dem Bestehen kommunistischer Parteien kennen, „Rechts- oder Linksabweichler", Revisionisten oder Dogmatiker schimpfen, auch wenn China immerhin schon ein solcher Faktor im roten Lager geworden ist, daß der Kreml keinen Bannfluch mehr wagen, keine Säuberung unter den führenden chinesischen Genossen mehr durchsetzen kann. Ja, heute ist das Umgekehrte möglicher: daß die Chinesen einen Keil in die Moskauer Führungsspitze treiben.

Doch auch dann würde sich bald zeigen, daß außenpolitisch Lenins Zickzack-Kurs noch immer aktuell ist.

Er wird vorerst weiterhin die Marschroute der Weltrevolution bestimmen.

Vergessen wir aber nicht, daß es noch einen anderen Faktor gibt, der sie beeinflußt: die Politik der freien Nationen des Westens, auch die in bezug auf ihr Verhältnis untereinander, auch ihre Innenpolitik.

Es liegt an uns, ob die Leninschen Bergsteiger weiterkommen oder in einer Sackgasse landen.

Weiterhin starke Beunruhigung in Warschau

Warschau. hvp. Wie aus gut unterrichteten politischen Kreisen in der polnischen Hauptstadt verlautet, hält die Beunruhigung wegen des Scheiterns der polnischen „Fragebogen-Aktion" gegenüber den NATO-Mächten sowohl in der Spitze der Polnischen Kommunistischen Partei als auch im rotpolnischen Kabinett, dem Ministerrat, weiterhin an. Wie es heißt, soll der Ministerrat einen eingehenden Bericht des polnischen Außenamtes angefordert und festgestellt haben, daß Außenminister Rapacki die „Fragebogen-Aktion" in der Oder-Neiße-Frage entgegen Warnungen der polnischen Botschafter in Washington und London gestartet habe. Da infolge dieser Aktion die beiden angelsächsischen Mächte erneut den provisorischen Charakter der Oder-Neiße-Linie unterstrichen haben, wird dieser Schritt des Außenministeriums als „ein krasser Mißerfolg" und als „eklatante Niederlage" der polnischen Außenpolitik bezeichnet.

Rapacki werde, so heißt es, seither „beständig mit Vorwürfen überschüttet"; vor allem soll sich nunmehr auch der Sowjetbotschafter in Warschau, Abrasimow, von der Aktion Rapackis „distanziert" und betont haben, daß ihm der Wortlaut der rotpolnischen Noten an die NATO-Mächte nicht bekannt gewesen sei. Es wird Rapacki auch vorgeworfen, daß er nur habe „seinen Namen wieder ins Gespräch bringen" wollen, nachdem er mit den verschiedenen Demilitarisierungsplänen, die seinen Namen tragen, bereits einen solchen „persönlichen" — keineswegs aber irgendeinen politischen — Erfolg erzielt habe.

Rinderseuche in der Zone

(co) Wie die Zonenzeitung „Der Freie Bauer" berichtet, hat sich die schon seit längerer Zeit grassierende Rinderbrucellose, auch als „Bangsche Krankheit" oder „Seuchenhaftes Verkalben" bekannt, auf fast die Hälfte (49 Prozent) aller Zonengemeinden ausgebreitet. Das lawinenhafte Anschwellen der Rindererkrankungen wird auf die „genossenschaftliche Viehhaltung" in den Kolchosen zurückzuführen sein.



Von Richard Kinat (MdB)

Als in den Tagen vom 4. bis 11. Februar die Staatsmänner Roosevelt, Churchill und Stalin die Aufteilung Deutschlands westlich der Oder und Neiße in Besatzungszonen beschlossen, haben sie sich über den Begriff: „Heimat und Heimatrecht" sicherlich nicht die Köpfe zerbrochen, sonst sähe es heute in Deutschland und in Europa anders aus. Ebensowenig läßt das bald darauf vereinbarte „Potsdamer Abkommen" vom Recht der Menschen auf ihre Heimat etwas verlauten, sondern man spricht ungeniert von „Bevölkerungsumsiedlungen", die geordnet und human durchgeführt werden sollen. Wir haben diese geordnete und humane Umsiedlung unserer Schwestern und Brüder östlich der Oder und Neiße und aus anderen deutschen Siedlungsgebieten erlebt. Es wird uns immer schaudern, wenn wir daran denken. Der Gedanke hieran steht bei den Vertriebenen nicht mehr im Vordergrund, und wie sie diese Kollektivschuld der Siegermächte abgetragen wissen wollen, erklärt ihre „Charta der Vertriebenen", die nun schon zehn Jahre besteht.

Den Gedanken an die Heimat kann man Menschen, die ihre Heimat verloren haben, nicht verbieten und ebensowenig geht das, wenn man die Gedanken und das Gedenken an die Heimat öffentlich bekundet. Daß der Kommunismus gegen diese menschlich berechtigte Einstellung aller ihrer Heimat Beraubten und ihrer Mitleidenden geifert und schikaniert, wo er die Macht hat, beweist, wie unmenschlich sein Tun und Lassen ist. Nichts ist dem Kommunismus heilig als nur sein Ziel: die Weltrevolution. Dieses Ziel heiligt auch alle seine Mittel und Methoden. Der Begriff: „Heimat" ist ein bürgerlicher und veralteter für den Weltkommunismus; er paßt ihm nicht in sein Vokabular. Daran wird sich auch nie etwas ändern. Wenn aber Zeitgenossen von großer Gelehrtheit und mit Titel und Rang sich anheischig machen, auch ihrerseits den Begriff: „Heimat und Recht auf die Heimat" wissenschaftlich zu demonstrieren, dann nimmt ihnen ihre Produktion nur der Kommunismus ab.

*

Für den einfachen und unverbildeten Menschen, der um seine Heimat gekommen ist, drückt sich sein Leid aus mit den Worten: „Hab keine Heimat mehr" und ihm bleiben die Erlebnisse, Erinnerungen und Vorstellungen, die ihn mit seiner Heimat vertraut machen, das Gebot seines Lebens. In seiner Heimat zur Welt gekommen, in ihr gelebt und gewirkt, meistens von der Wiege bis zur Bahre, Freud und Leid durchgemacht zu haben, das soll nach dem Wunsch des Kommunismus, der unsere Heimatgebiete behertscht, als überholt gelten. Hier irren die Herrschaften!

Wenn die deutschen Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind, zusammen mit ihren heimatverbliebenen Schwestern und Brüdern einmal im Jahr ihre Treue und Verbundenheit zur angestammten Heimat öffentlich bekunden, dann bedeutet das zunächst für jedermann, sich dessen zu erinnern, was eine Heimat wert ist und wo sie verlustig gehen könnte, dafür einzutreten, daß das nicht geschieht. Die Vertriebenen, die am „Tag der Heimat" in diesem Sinne öffentlich für die Heimat einstehen, sind keine Revanchisten noch Revisionisten, noch Chauvinisten. Sie wollen den Frieden, den abzuschließen sich die Kontrahenten des „Potsdamer Abkommen" verpflichtet haben und wo dann eine vertragliche Regelung über unsere ostdeutschen Heimatgebiete erfolgt. Also Verhandlungen auf der Basis des Rechts und der Selbstbestimmung der Betroffenen. Seit wann ist die Forderung auf nationales Selbstbestimmungsrecht revanchistisch oder gar chauvinistisch, wo man es doch neuerdings in überhasteter Weise jedem Negerstamm zugesteht?

*

Nein, die Dinge liegen sehr klar auf der Hand. Der Kommunismus geht nach der alten Regel vor: „Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein!" Wir kennen den Kommunismus und mögen ihn nicht; die Schwarzen kennen ihn noch nicht und wenn sie ihn mögen, dann soll das ihre Sache sein. Doch ein Recht kann man nicht teilen und daher werden die Vertriebenen auf das Selbstbestimmungsrecht immer verweisen und seine Verwirklichung erstreben. Ob das Herrn Ulbricht oder seinem Gebieter gefällt, ist nicht einkalkuliert. Die unmenschlichen Beschlüsse von Jalta dürfen kein Postulat sein, auch wenn sich Herr Chruschtschew als der mächtigste Mann der Welt gebärdet.

Schiller läßt in seinem „Don Carlos" den Marquis sprechen: „Daß Menschen nur — nicht Wesen höherer Art — die Weltgeschichte schreiben!"

Eleanor Roosevelt traf polnischen und tschechischen Parteichef

M. Warschau — Auf einem zu Ehren der am Montag in Warschau eingetroffenen tschechoslowakischen Partei- und Regierungsdelegation veranstalteten Empfang nahm am Abend des gleichen Tages auch die Gattin des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Roosevelt teil. Wie es in einer tschechischen Rundfunkmeldung hieß, hatte Frau Eleanor Roosevelt Gelegenheit, nicht nur mit dem polnischen, sondern auch mit dem tschechischen Parteichef einen „kurzen Gedankenaustausch" zu pflegen.

Von Woche zu Woche

Pläne für etwa notwendig werdende Maßnahmen in Berlin haben die Vereinigten Staaten, England und Frankreich ausgearbeitet für den Fall, daß ein neuer kommunistischer Druck auf West-Berlin ausgeübt wird.

Für die Friedland-Hilfe wurden innerhalb von drei Monaten 650 000 Mark und 22 000 Pakete gespendet.

Die Bundesmittel für Sonderaktionen, mit denen neben dem Wohnungsbau für Flüchtlinge aus der SBZ auch der Wohnungsbau für Bundesbedienstete und Bundeswehrangehörige gefördert wird, sind von 1955 bis 1959 auf das Sechsfache gestiegen.

In die Bundesrepublik geflüchtet ist der einzige weibliche Musikdirektor Deutschlands, Frau Jahn. Sie leitete das staatliche Symphonieorchester Gotha.

Achtzig Schiffe mit dreitausend Soldaten an Bord sowie Verbände der Marineflieger nahmen in der Ostsee an einem Manöver der Bundesmarine teil.

Wilhelm Pieck, der Präsident der sowjetisch besetzten Zone, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Um „die Kampfbereitschaft und die politische Schulung der Truppen zu verbessern", sind verschärfte Bestimmungen für die sowjetischen Streitkräfte ausgearbeitet worden.

Über fünfhundert sowjetische Unterseeboote operieren gegenwärtig im Atlantischen Ozean.

Sowjetische Schiffe mit Wirtschaftsgütern und Industriespezialisten sind im Irak eingetroffen.

Bei seinem Aufenthalt in New York darf Ministerpräsident Chruschtschew nicht den Stadtteil Manhattan verlassen, verfügte die Regierung der Vereinigten Staaten. Die UNO-Vollversammlung beginnt am 20. September.

Schutz vor willkürlichen Kündigungen fordert der Deutsche Mieterbund. Die freie Preisbildung solle erst aufgehoben werden, wenn drei bis fünf Prozent leere Klein- und Mittelwohnungen vorhanden sind.

Die Warschauer Kirchenverfolgung

M. Warschau — Mehrere Priesterseminare in Polen sind dieser Tage von Regierungskommissionen inspiziert worden, wobei es in der Regel zur Beschlagnahme von Büchern oder zur Schließung der Seminarbibliotheken kam. In mehreren Fällen wurden die Bibliotheken ohne Angabe näherer Gründe versiegelt und eine Benutzung von Büchern bis auf weiteres unmöglich gemacht. Einer Beschlagnahme unterlagen vor allem Abschriften päpstlicher Enzykliken.

*

Auf rotpolnischen Gymnasien, zum Teil aber bereits auch in den Volksschulen, ist mit Beginn des neuen Schuljahres eine Reihe neuer „Unterrichtsfächer" eingeführt worden, die allesamt das Ziel verfolgen, den „Unterricht mit den Notwendigkeiten der sozialistischen Ordnung zu harmonisieren". Diesem Ziel dient vor allem das neue Fach „Religionskunde", in dem den Schülern mit angeblich wissenschaftlichen Methoden „bewiesen" werden soll, daß die „Religion für die Gesellschaft schädlich und für den Einzelmenschen nicht notwendig" sei. (!) Als weitere neue Fächer werden „Sozialistische Ethik" und „Sozialistische Logik" genannt. — Der Erziehungsminister Tulodziecki hat in einer Rundfunkansprache zu Beginn des neuen Schuljahres erklärt, daß die Erziehung zum Kommunisten bereits auf der Schulbank beginnen müsse und daß es notwendig sei, bereits den Kindern eine „auf den Grundsätzen des dialektischen Materialismus beruhende Weltanschauung" einzuimpfen.

Raubwirtschaft in Ostpreußens Wäldern

Allenstein hvp. Der Raubbau in den polnisch verwalteten Wäldern Ostpreußens hält an. Wie aus einem Bericht über die Ausführung des Wirtschaftsplans für die „Wojewodschaft" Allenstein hervorgeht, sind im Laufe von drei Quartalen des Wirtschaftsjahres 1959/60 etwa 1 544 000 fm Holz, das heißt 2,5 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des vorangegangenen Wirtschaftsjahres, in den Staatsforsten eingeschlagen worden. Bereits zur vorjährigen Einschlagsmenge hatte die rotpolnische Presse geschrieben, daß es sich um einen Raubbau in der Holzwirtschaft handele, da bedeutend mehr Holz eingeschlagen werde, als forstwirtschaftlich zu verantworten sei.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil (z. Z. in Urlaub). Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1.50 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Vier Ostpreußen im weltbesten Achter

Der größte deutsche Rudersieg aller Zeiten wurde errungen von jener Mannschaft, die wir unseren Lesern bereits im Herbst 1959 und kürzlich wieder in den Folgen 33 und 37 vorgestellt haben. Dieser großen Mannschaft gilt unser herzlicher Glückwunsch. Alle Landsleute können stolz sein auf die physische und moralische Leistung der vier Ostpreußen Karl-Heinz Hopp, Karl-Heinrich von Groddeck, Kraft Schepke und Frank Schepke, die seit zwei Jahren zusammen mit dem Schlesier Klaus Bittner, dem Mecklenburger Walter Schroeder, dem Berliner Hans Lenk und den beiden Holsteinern Manfred Rulfs und Willi Padge diese einmalige Mannschaft bilden. Gebildet haben, muß man sagen, denn mit dem olympischen Triumph hat dieser Achter aufgehört zu bestehen. Studium und Examina beherrschen jetzt die Gedanken der meisten der acht Ruderer. Vielleicht wird im nächsten Jahr noch eine Vierer-Mannschaft übrigbleiben, vielleicht sogar dieselbe, die bei den deutschen Meisterschaften dieses Jahres die Titel sowohl im Vierer mit als auch ohne Steuermann gewann (Hopp, Bittner, Kraft und Frank Schepke). Vielleicht wird K.-H. von Groddeck künftig im Einer starten. Aber diese Fragen sollen uns heute nicht bewegen. Vielmehr wollen wir noch einmal Rückschau halten auf die anstrengenden Tage von Castel Gandolfo, die schließlich den wohlverdienten Lohn für eine mehrjährige entbehrungsreiche Trainingszeit brachten.






Das sind unsere vier Ostpreußen im weltbesten Achter, gezeichnet von den Anstrengungen harten Kampfes. Links: Auf „Drei" sitzt im Achter der in Allenstein geborene Jura-Student Karl-Heinz Hopp (23). Zweiter von links: Der Königsberger Student der Betriebswirtschaftslehre Kraft Schepke (26) hat bereits das Sportlehrer-Diplom in der Tasche. Im Achter sitzt er auf Platz 5. Dritter von links: Der Königsberger Frank Schepke (25), sein Bruder, ist mit 1,98 m der größte unter den Riesen des deutschen Olympia-Achters. Er studiert Landwirtschaft und will sich später Forschungsaufgaben zuwenden. Auf diesem Bild ist sein Gesicht stark vom Kampf gezeichnet. Rechts: Karl-Heinrich Freiherr von Groddeck (24), der „Vier-Mann" des Achters, mehrfacher Europameister auch im Zweier mit Steuermann und Silbermedaillengewinner von Melbourne, studiert Holzwirtschaft. Zu diesem Bild sagte uns der aus einer ostpreußischen Offiziersfamilie stammende Athlet: „Ich und mein höchster Präsident! In Rom will er sich beim Training mal in unseren Achter setzen. Das machen wir bestimmt!" (Thomas Keller war 1959 noch aktiver Schweizer Ruderer.)

Bereits 64 Jahre alt war der deutsche Rudersport, als 1900 in Paris Ruderwettkämpfe in das olympische Programm aufgenommen wurden. Deutschlands ältester Klub „Der Hamburger und Germania RC" (gegründet 1836) gewann damals die erste Goldmedaille für Deutschland im Rudern, und zwar im Vierer mit Steuermann. Aber 124 Jahre alt mußte der deutsche Rudersport werden, bis es ihm 1960, als er sich zum zehnten Male an einer Olympiaregatta beteiligte, zum ersten Male gelang, die so heiß begehrte Goldmedaille aus dem olympischen Achterrennen mit nach Hause zu nehmen. Das war das große Ereignis von Castel Gandolfo am Sonnabend, dem 3. September 1960 abends, genau 5 Minuten 57 Sekunden und 18 Hundertstel Sekunden nach 18 Uhr! Soviel betrug nämlich die von dem Kiel/Ratzeburger Studentenachter gefahrene Weltklassezeit für die 2000-m-Strecke: 5 : 57,18!

Schon die vorbereitende Wettkampfsaison hatte hohe Anforderungen gestellt: Ende Juni Olympia-Vorprüfung in Duisburg, vierzehn Tage später große europäische Olympiaprobe in Luzern, Ende Juli deutsches Meisterschaftsrudern in Duisburg und fünf Tage später, am 6. August, endgültige Ausscheidungsrennen zwischen den Mannschaften von Westdeutschland und Mitteldeutschland zur Bestimmung der gesamtdeutschen Rudermannschaft, die — alle sieben Bootsgattungen zusammengenommen — 23 Ruderer und drei Steuerleute umfaßt. In all diesen schweren Prüfungen setzten sich die „Ratze-Kieler", wie der inzwischen so populär gewordene Achter genannt wurde, scheinbar mühelos durch. Diese Tatsache und sein unvergessener Europameisterschaftssieg 1959 in Mâcon waren nun der Anlaß für den größten Teil der Presse, diese acht Athleten, die schon im Vorjahr zur „Mannschaft des Jahres" gekürt worden waren, mit einem Übermaß an Vorschußlorbeeren zu überhäufen. Es muß leider gesagt werden, daß die Rennruderer hier erstmals die Begleiterscheinungen und Folgen einer Sensationsmache zu spüren bekamen, die dieser reinsten aller Amateursportarten sonst unbekannt ist. Es war aber auch wirklich zu verlockend, sich mit diesem Achter zu beschäftigen. Nicht nur seine aufsehenerregenden sportlichen Leistungen erweckten Neugier, sondern auch das hohe technische und pädagogische Können seiner beiden Trainer, des Ratzeburger Studienrats Karl Adam und des Kieler Hochschulassistenten Karl Wiepcke. Sie hatten nicht nur die Intervall-Trainingsmethode mit überraschendem Erfolg in das Rennrudern eingeführt, sondern auch die technischen Grundlagen diese komplizierten Gerätesports einer ganz unbefangenen aber sehr kritischen Prüfung unterzogen. Das Ergebnis waren zahlreiche Neuerungen sowohl in den Abmessungen des Bootes als auch der Ausleger, in der Form der Ruderblätter und im Verhältnis zwischen Innen- und Außenhebel des Rennriemens. Kein Wunder, daß auf allen Regattaplätzen beflissene Experten die Ratze-Kieler umdrängten, sie interviewten, ihr Training filmten und auch Boot und Riemen in allen Einzelheiten nachmaßen. Geduldig und bescheiden ließ die Mannschaft dies alles über sich ergehen. Als sie endlich mit den übrigen Kameraden der gesamtdeutschen Mannschaft am 18. August in Düsseldorf das Flugzeug nach Rom bestieg, war es für manchen Sportberichterstatter schon eine ausgemachte Sache: Deutschland muß die Goldmedaille im Achter gewinnen. Als wenn es nicht noch vierzehn andere Nationen gab, die mit ihren besten Ruderathleten nach der Krone des Sportes griffen!

Training bei drückender Hitze

Dann kam die furchtbare Hitze in Rom, das Getriebe des olympischen Dorfes, das kein Dorf, sondern eine hektische Großstadt war, dazu das Training in dem sonnendurchglühten Kraterkessel des Albaner Sees. Die Autobusfahrt zwischen Olympiadorf und Regattastrecke (30 km!), die Fahrt zum Mittagessen nach Rocca di Papa und wieder zurück zur Strecke. Auf der Strecke selbst tagelang ein garstiger Seitenwind, der das Rudern zur Mühsal machte. Beide Trainer waren etwas ratlos, denn diese Wasser- und Windverhältnisse stießen ihre technischen Berechnungen um. Der Mannschaft blieb das natürlich nicht verborgen und zu allem Überfluß unterlag sie noch zweimal hintereinander beim Training auf der Intervallstrecke über 500 m einem Spornachter, der aus Ersatzleuten mehrerer Nationen zusammengesetzt war! Die Stimmung war auf dem Nullpunkt. Und das am Vorabend der Vorläufe, die am 30. August begannen. Die sonst so unbekümmerten und fröhlichen Ruderriesen gingen finsteren Gesichts umher.

Die Stunde des Starts kam heran. Mittwoch, 31. August, 16.00 Uhr: Bei lebhaftem Seitenwind von Steuerbord gewannen die starken Tschechoslowaken (Zweite in Mâcon) den ersten Vorlauf erwartungsgemäß gegen Australien, Vereinigte Arabische Republik und Schweden. Polen war nicht angetreten. 16.20 Uhr: am Start zum zweiten Vorlauf liegen Japan, Frankreich, Deutschland, Schweiz und England. Der Start klappt in allen fünf Booten. Bei 500 m führt der englische Studentenachter aus Oxford, den Captain Edwards — selbst Olympionike von 1932 — so militärisch streng gedrillt hatte. An zweiter Stelle Deutschland. Bei 1000 m haben die Deutschen endlich die Führung. Sonst führten sie schon immer von Anfang an. Aber sie halten die Spitze vor England und Frankreich. Den Schluß des Feldes bilden Japan und die Schweiz. So ist der Stand auch bei 1500 m. Im Ziel beträgt der deutsche Vorsprung $1\frac{1}{2}$ Längen vor Frankreich, das sich überraschend an Oxford vorbeigeschoben hat. Im dritten Vorlauf gab es die Sensation: Nicht Amerika, das seit 1920 in ununterbrochener Reihefolge den olympischen Achter gewonnen hatte, siegte mit seiner Navy-Mannschaft aus Annapolis, sondern die kanadischen Studenten der Universität British Columbien aus Vancouver machten das Rennen. Die drei Vorlaufsieger hatten sofort die Startberechtigung für den Endlauf. Also auch Deutschland. Aber die Ruderer waren mit sich selbst nicht zufrieden. Sie hatten den „leichtesten" Vorlauf gehabt und doch nur mit $1\frac{1}{2}$ Längen gesiegt. Ihre Zeit war um $\frac{16}{100}$ Sekunden langsamer als diejenige Kanadas. Außerdem hatte sich das für dieses Rennen extra geänderte Innen/Außenhebel-Verhältnis nicht bewährt.

Bis zum Endlauf am Sonnabend waren noch drei Tage Zeit. Während die unterlegenen Mannschaften noch durch die Hoffnungsläufe mußten, konnten Kanada, Deutschland und die Tschechoslowakei sich weiter ihrem Training widmen. Aber diese drei Tage zerrten auch an ihren Nerven. Inzwischen qualifizierten sich noch USA, Frankreich und Italien für das Finale. Der schwüle aus Süden wehende Scirocco war ausgeblieben, eine große Erleichterung. Die Trainer Wiepcke und Adam und der unermüdliche Bootsmeister Alwin Vorwerk aus Hamburg hatten nun auch die richtige Abmessung der Rennriemen herausgefunden. Langsam, ganz langsam gewann die Mannschaft ihr Selbstvertrauen zurück. Trotzdem war der letzte Tag eine harte Probe. Während schon die Kameraden in den anderen Bootsgattungen am Sonnabend von 15.00 Uhr an Rennen für Rennen an den Start gingen, lag die Achtermannschaft nach dem Mittagessen noch in den Ruheräumen des kirchlichen Jugendheimes „Per un mondo migliore" („Für eine bessere Welt") hoch über dem See in Rocca di Papa, von wo aus man genau gegenüber auf dem anderen Steilufer direkt über der Regattastrecke den Sommersitz des Papstes in Castel Gandolfo sehen kann. Keiner hat wirklich geschlafen. Das gerade bei den Rennruderern so berüchtigte Startfieber macht auch vor den erfahrensten Meistern nicht halt.

Unter ohrenbetäubenden Deutschlandrufen...

Endlich war es soweit. Der Abend senkte sich schon hernieder, als die sechs Boote bei inzwischen völliger Windstille zum letzten und wichtigsten Rennen am Start lagen. Deutschland auf Startbahn 1, also auf der Tribünenseite, daneben Frankreich, Tschechoslowakei, USA, dann erst auf Startbahn 5, also etwa 60 m entfernt auf Steuerbord der Hauptgegner Kanada, und auf der Außenbahn Italien. 30 000 Zuschauer richteten ihre Gläser zum Start und lauschten dem Startkommando, das der Lautsprecher übertrug. Die Regatta war auf dem Höhepunkt. Mit dem französischen Startkommando löste sich die Spannung. Ein erstes Aufatmen der zahlreichen deutschen Schlachtenbummler: Die Ratze-Kieler liegen schon bei 500 m in knapper Führung vor Kanada. Im deutschen Boot hält man sich an das Rezept der Trainer: Wenn die Kanadier bei 1000 m ihren ersten Spurt ziehen, aufpassen, aber nicht mitspurten, sondern den Gegner eventuell sogar etwas herankommen lassen; ihn dann aber mit dem eigenen Spurt überfallen. Und in der Tat, so schnell wie die Kanadier waren, so fehlte ihnen scheinbar doch etwas an der großen internationalen Kampferfahrung der Deutschen. Als sie merkten, daß ihnen der eigene Spurt nicht nur nichts eingebracht, sondern der anschließende deutsche Gegenspurt ihren Rückstand sogar vergrößert hatte, waren sie bei ca. 1300 m moralisch schon mürbe. Bei 1500 m betrug der deutsche Vorsprung bereits 2 Sek. und $\frac{32}{100}$, also etwa eine $\frac{3}{4}$ Länge. Auf den letzten 500 m spielten die Kieler Studenten ihre überlegene Kondition aus. Unter ohrenbetäubenden Deutschlandrufen von den Tribünen peitschten sie mit einem Tempo von 45 Schlägen in der Minute ihre Blätter durch das Wasser. Mit über einer Länge Vorsprung beendeten sie dieses denkwürdige Rennen. Kanada wurde zweites Boot, die Tschechen drittes, dahinter Frankreich, USA und Italien. Rußland war schon im Hoffnungslauf hängen geblieben.

*

Zum drittenmal stieg an diesem Nachmittag die schwarz-rot-goldene Flagge am mittleren Fahnenmast in Castel Gandolfo empor. Ritter von Halt hing den acht Ruderern und ihrem Steuermann im Namen des IOC die Goldmedaillen um. Auf dem Bootsplatz an der 1000-m-Marke warteten die ersten Gratulanten, um den Achter zu beglückwünschen. Am herzlichsten gratulierten die Kanadier. Als Mutter Schepke ihre beiden riesigen Söhne Frank und Kraft unter Freudentränen in die Arme schloß, sagte Vater Schepke im reinsten Ostpreußisch und mit einem Humor, der so schön über das Sentimentale hinwegzuhelfen pflegte: „Na, das ist ja eine rührende Familienszene!" Familie Schepke ist im übrigen ruderisch stark vorbelastet, denn der Großvater Fritz Schepke gehörte zu den Mitbegründern des Königsberger Ruderclubs im Jahre 1889 und Vater Horst Schepke ruderte in der Akademischen Ruderverbindung „Alania", die ihr Bootshaus vor dem Sackheimer Tor hatte.

Kuno Mohr



Das ist der schnellste Achter der Welt, der am 3. September in Castel Gandolfo die olympische Goldmedaille errang.
Von links nach rechts: Hans Lenk (Berliner, cand. phil.), Klaus Bittner (Schlesier, stud. rer. nat.), Karl-Heinz Hopp (stud. jur., Ostpreuße), Karl-Heinrich von Groddeck (cand. rer. nat., Ostpreuße), Kraft Schepke (stud. rer. pol., Ostpreuße), Frank Schepke (cand. agr., Ostpreuße), Walter Schroeder (cand. phil., Holsteiner), Manfred Rulffs (cand. phil., Holsteiner). Sitzend Steuermann Willi Padge (Schüler, Holsteiner).

Peter Kohnke kam zu olympischem Gold

Am vorletzten Tag der Olympischen Spiele in Rom holte sich der Königsberger Peter Kohnke unerwartet die Goldmedaille im Kleinkaliber-Liegend-Schießen mit 590 von 600 möglichen Ringen vor dem Amerikaner James Hill und dem Venezuelaner Forcella. Der Amerikaner blieb um einen Ring hinter Peter Kohnke zurück, und erst die Lupenprüfer konnten dies endgültig feststellen. Die einzelnen Serien des jungen Goldmedaillengewinners waren: 96, 100, 99, 98, 99 und 98 Ringe. Obwohl Hill dreimal hundert Ringe erreichte, blieb er doch um einen Ring geschlagen.

Kohnke startete als „Benjamin" in der deutschen Schützen-Equipe. Er errang dafür die höchste Auszeichnung und sorgte dafür, daß Deutschland nach Rußland und Amerika zur erfolgreichsten Nation mit einer Goldenen und einer Bronzenen, vom Königsberger Klaus Zähringer errungen, wurde. Die Mannschaftskameraden waren außer sich vor Freude über Peters Erfolg, Georg von Opel, der Präsident des Deutschen Schützenbundes, griff sich den Bremervörder hob ihn auf die Schulter und trug ihn unter dem Beifall der Schützen aus aller Welt und des fachkundigen Publikums vom Schießstand.

„Ich habe in Bremervörde, wo ja stets ein Lüftchen weht, jeden Grashalm beobachten gelernt, das war für mich entscheidend. Ich wartete eben mit meinen Schüssen, bis eine Windstille eingetreten war, denn der üble Seitenwind auf dem römischen Schießstand hat manchem das Konzept verdorben. Vor allem freue ich mich, daß ich keine Enttäuschung gebracht habe. Denn eigentlich sollte ja Karl Wenk aus Rheinfelden mit nach Rom fahren, aber er verzichtete zu meinen Gunsten und übernahm nur die Betreuung. Ich glaube, das war mein bester Dank an ihn" meinte unser Königsberger Landsmann bescheiden.

Der technische Zeichnerlehrling, der Bauingenieur werden will, wird erst am 9. Oktober 19 Jahre alt. Peter Kohnke bewährte sich bereits 1958 bei den Weltmeisterschaften in Moskau, wo er sich den Juniorentitel im Dreistellungskampf KK holte, in dem er 1959 bei den Europameisterschaften zweiter wurde. In der Königsberger Straße 3 in Bremervörde wird man die Nachricht von dem Gewinn der Goldmedaille Peters mit besonderer Freude aufgenommen haben. Auch wir gratulieren unserem jungen Landsmann zum Olympiasieg. Wollen Sie wissen, was er außer Schießen noch in seiner Freizeit am liebsten betreibt? Peter Kohnke ist sehr musikinteressiert und ein begeisterter und guter Gitarrespieler.

Fortsetzung unserer Berichte auf Seite 7

Ausweise für Vertriebene

dod Bonn. Die Vertriebenen sollten bemüht sein, sich Bundesvertriebenenausweise ausstellen zu lassen. Von dieser Aufforderung sind nicht nur diejenigen betroffen, die ihren Ausweis verloren haben oder die heute noch einen Ausweis eines Landes ihr Eigen nennen. Diese Aufforderung geht auch an Väter und Mütter, die bereits einen Ausweis haben, aber nach der Ausstellung geborene Kinder nicht mehr eintragen ließen. Hierbei entsteht die Frage, Kinder welcher Ehen einzutragen sind. Eindeutig ist die Frage zu beantworten, wenn beide Ehegatten Vertriebene sind. Ist der Vater Vertriebener, die Mutter Einheimische oder SBZ-Flüchtling, so dürfte die Eintragung ohne Schwierigkeiten vorgenommen werden. § 7 des BVFG bestimmt, daß nach der Vertreibung geborene Kinder die Eigenschaft als Vertriebene des Elternteils erwerben, dem die Personensorge zusteht. Hilfsweise ist das Recht der gesetzlichen Vertretung maßgebend für den Erwerb der Vertriebeneneigenschaft. Unbestritten steht das Recht der Personensorge nach dem Gleichberechtigungsgesetz beiden Ehegatten gemeinsam zu. Das Recht der gesetzlichen Vertretung steht ebenfalls nach dem Gleichberechtigungsgesetz dem Vater zu (§ 1929 BGB). Deshalb dürfte die Eintragung nach der Vertreibung geborener Kinder in den Vertriebenenausweis dann keine Schwierigkeiten machen, wenn beide Eltern oder zumindest der Vater Vertriebene sind.

Ist nur die Mutter Vertriebene, so besteht die Gefahr, daß die Behörden die Eintragung der Kinder in den Vertriebenenausweis verweigern. Die Verweigerung widerspricht aber dem Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes, wie sich aus der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes ergibt. Das Bundesverfassungsgericht hat mit einer Entscheidung vom 29. Juli 1959 den maßgeblichen Paragraphen 1629 BGB in der Fassung des Gleichberechtigungsgesetzes für verfassungswidrig erklärt und außer Kraft gesetzt. Als Folge des Gleichheitsgrundsatzes kann dem Vater allein das Recht der gesetzlichen Vertretung nicht zustehen.

Dehnt man diese vom höchsten Gericht aufgestellten Grundsätze auf das BVFG aus, so ergibt sich eindeutig, daß auch die Kinder Vertriebene sind, die aus Ehen hervorgehen, in denen nur die Mutter Vertriebene ist. Alle Betroffenen sollten im Interesse der möglichst vollständigen Erfassung aller Vertriebenen, aber auch im Interesse des Gleichheitsgrundsatzes des GG darauf dringen, daß ihre Kinder in den Vertriebenenausweis eingetragen werden.

Beiratbeschlüsse zur 13. Novelle

Der neu gebildete Beirat beim Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte beschäftigte sich mit der 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz. Er brachte zum Ausdruck, daß Leistungsverbesserungen von 3,5 Milliarden DM, wie sie von der Bundesregierung erwogen werden, völlig unzureichend seien. Die 13. Novelle müsse ein sehr viel größeres Volumen an Leistungsverbesserungen mit sich bringen. In einer Entschließung stellte der Beirat heraus, welche Verbesserungen seines Erachtens nach unbedingt erforderlich seien: Anhebung der Hauptentschädigung, wobei auf einen organischen Abfall der Entschädigungsquoten, insbesondere bei Schäden zwischen 4600 RM und 20 000 RM, Wert gelegt wird, sowie auf eine Mindestentschädigung von 6,5 %; die baldmögliche Freigabe des Zinses der Hauptentschädigung; die Beseitigung der doppelten Abwertung der Girokonten; die angemessene Erhöhung der Unterhaltshilfe, der Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes sowie der Obergrenze der Entschädigungsrente wegen Vermögensverlustes; die Aufnahme der in den Jahren bis 1906 geborenen ehemals Selbständigen in die Kriegsschadenrente und die Gewährung der Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente an Erwerbsunfähige dieses Personenkreises bei Eintritt der Arbeitsunfähigkeit nach dem 31. 8. 1953, ferner Zuerkennung der Unterhaltshilfe an Empfänger von Existenzaufbaudarlehen; die Anhebung der Mindesterfüllungsbeträge; die gleichmäßige Behandlung der C-Flüchtlinge mit den Vertriebenen; die volle Lastenausgleichsberechtigung der C-Flüchtlinge hinsichtlich ihrer Vertreibungs- und Ostschäden, auch wenn sie nach dem 31. 12. 1952 ins Bundesgebiet gekommen sind, falls eine weitergehende Lösung nicht möglich ist.

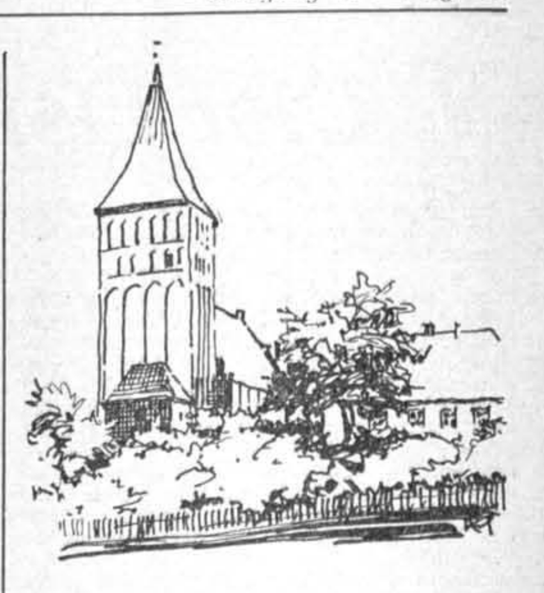
Hausratentschädigung

Sofern ein Aussiedler seinen Hausrat Angehörigen hinterließ, wurde bisher in der Regel dem Aussiedler die Hausratentschädigung versagt. Diese Vorschrift des Bundesausgleichsamtes ist von den Betroffenen, ja von allen Vertriebenen, nicht verstanden worden. Das Bundesausgleichsamt hat nunmehr seinen Standpunkt revidiert. In Härtefällen kann auch in den bisher abgelehnten Fällen nunmehr eine Hausratentschädigung bewilligt werden. Es ist zwar vorgesehen, daß die abgelehnten Aussiedleranträge möglichst von Amts wegen überprüft werden sollen, doch ist anzuraten, daß die Betroffenen ihrerseits beim Ausgleichsamt einen entsprechenden Antrag stellen.

Leistungen nach dem Häftlingshilfegesetz

auch für Verschleppte aus den Memelkreisen

Immer wieder war den in der sogenannten zweiten Welle aus den Memelkreisen nach Rußland Verschleppten eine Entschädigung nach dem Häftlingshilfegesetz versagt worden. Zahlreiche Bemühungen in den vergangenen Jahren, unter anderem auch der Landsmannschaft Ostpreußen, hatten zu keinem positiven Ergebnis geführt. Auf einer Arbeitstagung der zuständigen Bundes- und Landesbehörden ist nunmehr erreicht worden, daß die in den Jahren ab 1948 durchgeführten Verschleppungen von Deutschen aus den Memelkreisen in das Innere der UdSSR, soweit sie im Zuge der Sowjetisierung des Memellandes erfolgt sind, als Verschleppungen aus politischen Gründen im Sinne des Häftlingshilfegesetzes anzusehen sind. Sofern die übrigen gesetzlichen Voraussetzungen im Einzelfalle erfüllt sind, erhält dieser Personenkreis nunmehr Leistungen nach dem Häftlingshilfegesetz. Inwieweit bereits abgelehnte Fälle erneut entschieden werden müssen, wird zu einem späteren Zeitpunkt geregelt werden.



Die Stadt Saalfeld erhielt ihre Handfeste 1305. Fünfzehn Jahre später wird urkundlich ihre Kirche erwähnt. Der Bau des durch Blenden gegliederten Turmes erfuhr mehrere Unterbrechungen, erst 1407 konnte er vollendet werden. Seine einstige Höhe wurde durch einen Blitzschlag gemindert. Um 1720 wurde der Orgelprospekt aufgestellt. Die sonstige Ausstattung dieser evangelischen Kirche war im neugotischen Stil gehalten.

Dreifrucht

Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.
Eph. 5, 9

Der Bauer, der in diesen Wochen hinter Erntemaschinen und Erntewagen über den Acker geht, hat schon die Fruchtfolge des Ackers im Kopf und im Plan. Die sorgende Hausfrau, die vor den Körben der Früchte von Baum und Strauch sinnend steht, überdenkt die Verwertung als Dreifrucht- oder Vierfruchtkonfitüre für mancherlei Verwendung im Haushalt. Vom Marmeladentopf und vom Acker angefangen bis hin zu den erhabensten Schöpfungen menschlichen Könnens ist unser Leben auf Frucht angelegt. Wenn der Geist Gottes am Werk ist, schafft er erst recht Frucht. Nach dem grandiosen Bericht der Schöpfung schwebte er — brütend, wie die Ursprache sagt — auf dem Wasser. Aus göttlichem Geist kam das schöpferische Wort, und das erste Wort heißt: es werde Licht! Im Licht ist auch wieder Schöpfungskraft. In der Finsternis kann nichts wachsen und reifen. Die Werke der Finsternis führen in den Tod, ihr Herr ist am Ende der Geist, der stets verneint. Aber das Licht schafft Früchte! Einige alte Handschriften lesen unser Leitwort auch so: Die Frucht des Lichtes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. Im Sonnenlicht liegt Wachstumskraft, die sich der ganzen Schöpfung mitteilt vom schwankenden Gräslein auf den Feldern bis zum knorrigen Eichbaum. Aus dem Lichtglanz Gottes, aus der Gnade des Herrn Jesus Christus, aus der Gemeinschaft des Heiligen Geistes wachsen süße Früchte, die den Menschen erquicken und ernähren, daß er Mensch Gottes bleibe und nicht zum Tier werde, sondern in der Gotteskindschaft wachse und zunehme. Es gibt erwachsene Christen, wohl schon mit ergrauendem Haar, die sind in ihrem Christenstande noch so hilflos und unbedarft, wie ein Schulanfänger, der zum ersten Male vor seiner Fibel sitzt, womöglich hält er sie verkehrt, und wundert sich, daß in dem Buche alles verkehrt steht.

Hier sind so ein paar Früchte, gereift aus Gottes süßer Wundertat, die er an uns gewendet hat. Güte ist die eine Frucht, sie will nicht bittere Vergeltung, nicht Anerkennung und Lohn. Der gütige Herr schafft gütige Menschen. Gerechtigkeit heißt die andere, in ihr schmeckst du die Gerechtigkeit Gottes, der in dem Herrn Christus rechtfertigt und vergibt, damit wieder vergeben werden kann. Und die dritte Frucht ist Wahrheit als Abglanz der Wahrheit, die bei Christus ist, und es ist schön, einem wahrhaftigen Menschen zu begegnen. — Zum Leben brauchen wir Brot vom Acker und die Früchte des Feldes. Zum Menschsein brauchen wir ebenso die Früchte göttlichen Lichtes und Geistes.

Pfarrer Leitner

Die Reformation und der deutsche Osten

Ostkirchentagung und Ostpfarrertag 1960

Nachdem 1959 eine Arbeitstagung in Königswinter stattgefunden hatte, in der es um eine evangelische Stellungnahme zu Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht ging, lädt der Ostkirchenausschuß in diesem Jahre zu einer Ostkirchentagung und einem Ostpfarrertag vom 26. bis 29. September nach Ansbach in Franken ein. Die besonderen kirchlichen Gedenktage dieses Jahres, der 400. Todestag von Philipp Melanchthon und Johannes von Laski, sowie der 200. Todestag des Grafen von Zinzendorf geben Anlaß zu dem Thema „Die Reformation und der deutsche Osten". Die Aufdeckung der intensiven und weiträumigen Beziehungen der Reformation, insbesondere Melanchthons, zum deutschen Osten und den im Osten benachbarten Völkern, ist ein Gebot der Stunde, da gegenwärtig Bestrebungen im Gange sind, die Bedeutung der Wittenberger Reformatoren für den Osten zu schmälern und herabzusetzen.

Am Montag, dem 26. September, hält Prof. D. Dr. Stupperich-Münster, der Direktor des Ostkircheninstitutes, den Vortrag über „Melanchthon und die Beziehungen zum Osten". Tags darauf spricht Pfarrer Bickerich-Wuppertal-Elberfeld über den „Reformator Johannes a Lasco" und Dozent Dr. habil. Erich Beyreuther über „Zinzendorf und der deutsche Osten". Am 28. September erörtert Oberkonsistorialrat D. Gülzow-Lübeck, der Vorsitzende des Ostkirchenausschusses, „Unsere evangelische Verantwortung für die heimatpolitische Lage." Treffen der einzelnen Hilfskomitees und eine Jahrestagung des Kleinen Konvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen schließen sich an. Am 29. September finden Ausflugsfahrten statt. Anmeldungen werden an das Büro des Ostkirchenausschusses, Hannover, Andreaestraße 2 A, erbeten.

Deutschland - was ist das?

Das 9. Barsinghausener Gespräch

Das 9. Barsinghausener Gespräch des Arbeitskreises für Ostfragen (einer Arbeitsgemeinschaft niedersächsischer Verbände, des Konvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen, des Bundes der Vertriebenen, des Verbandes mitteldeutscher Landsmannschaften, der Deutschen Jugend des Ostens, des Verbandes heimatvertriebener deutscher Studenten und des Kath. Flüchtlingsrates in Deutschland) findet vom 23. bis 25. September im „Haus der Heimat" in Hedemünden (Werra) statt. Das 8. Barsinghausener Gespräch über „Gesamtdeutsches Bewußtsein als Geschichte und Aufgabe" führte auf Fragen zu, die nunmehr unter dem Thema „Deutschland — was ist das?" geklärt werden wollen. Es sind die Fragen des Begriffs Deutschland, der verschiedenen Deutschland-Bilder der Geschichte, des Binnendeutschtums und des Grenzland- und Auslandsdeutschtums sowie der Nachbarvölker und ihrer Verwirklichung. Herr Petersmann-Hannover als Dr. theol. von New York und Prof. theol. von St. Louis, lange Jahre in den USA und infolge des Krieges zehn Jahre lang in Polen und Flandern, auf dem Balkan und im russischen Raum, erörtert „Deutschland, — Bilder und Wirklichkeit". Silvio van Rooy-Amsterdam gibt als Eröffnung der Aussprache eine „Stellungnahme vom Ausland her". Winfried Martini, München, der die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregte durch seinen Artikel in „Christ und Welt" und eine eben herausgekommene Schrift, spricht über „Irrlehren der Wiedervereinigung".

Nur Gutes über die Toten?

Er repräsentierte ein System des Verrats: Wilhelm Pieck

Als er physisch verlosch, war er längst tot, dieser Wilhelm Pieck. Die SED nannte ihn den „ersten Arbeiterpräsidenten des ersten Arbeiter- und Bauernstaates der deutschen Geschichte" und den „treuesten Sohn der deutschen Nation" und rief ihm am Grabe zu: „Niemand übertraf dich an Güte und Takt des Herzens, an natürlicher angeborener Würde, an echter Menschlichkeit, an wahrer Humanität ..."

Genug davon. Wir sehen es anders. Aber es geht jetzt nicht mehr darum, ob der Tischlergeselle Pieck wirklich den Tod Liebknechts und der Rosa Luxemburg durch Feigheit oder Verrat verschuldete, uninteressant ist, ob Rosa Luxemburg ihn nun als ihren „treuesten, aber dümmsten Schüler" bezeichnet hat oder nicht, und ob die Preisgabe führender Kommunisten die Hitler in die Hände gefallen waren (und die während der Zeit des Hitler-Stalin-Paktes durchaus hätten ausgetauscht werden können) mehr auf das Konto Ulbrichts oder auf Hitlers Konto geht.

Sicher ist: wäre der Tischlergeselle Meister geworden und sonst nichts, dann hätte ihn jeder von uns gern zu einer Reparatur ins Haus gerufen. Das Schicksal wollte es anders; was Rosa Luxemburg Dummheit nannte, das gerade, als eine Art listiger Naivität, brachte ihn den Aufstieg. Nie setzte er aufs falsche Pferd, er entging allen „Säuberungen".

Uns interessiert Piecks Geschichte jedoch im Zusammenhang mit dem Betrug, durch den 1946 die SPD von der KPD verschluckt wurde. Pieck wurde 1945, zusammen mit den anderen nach der „richtigen" Seite emigrierten führenden Kommunisten, von den „Befreiern" zurückimportiert und als Nachfolger Thälmanns eingesetzt. Er war es, der den „historischen" Händedruck mit dem Führer der SPD, Grotewohl, tauschte, den das Parteiabzeichen der SED verewigt hat. Wie viele falsche Vorspiegelungen begleiten ihn!

Wir wollen nicht vergessen, was Pieck noch im Mai 1946 in seiner in zwei Teile gerissenen Geburtsstadt Guben an der Neiße vor ostdeutschen Vertriebenen sagte:

„Wenn ihr im Geiste striktester Demokratie mit aller Kraft am Aufbau arbeitet, könnt ihr hoffen, daß eines Tages auch der jenseits der Neiße liegende Teil der Stadt Guben wieder euer wird."

Ja, das war damals der offizielle Kurs — wir sehen sie noch vor uns, die Wahlplakate, auf denen die SED betont, an einen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete denke kein Mensch.

1950 sprach Pieck, nunmehr Staatspräsident der „DDR", abermals in Guben. Er sagte:

„Es ist doch jedermann klar, daß man nicht Millionen Menschen aus einem Land aussiedelt, sie auf ganz Deutschland verteilt, nur um sie dann nach einiger Zeit wieder zurückzuholen ... Herrscht jetzt nicht ein besseres Verhältnis zwischen Polen und uns!?"

Inzwischen nämlich war jenes traurige Dokument zwischen Ost-Berlin und Warschau ausgetauscht worden, daß den einseitigen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete zum Inhalt hatte und damit auch das Potsdamer Vier-Mächte-Abkommen in seinem entscheidendsten Punkt — Grenzregelung, erst bei Friedensvertrag — zu einem Fetzen Papier erklärte.

Dies alles hat Pieck, wenn auch an weniger verantwortlicher, so doch repräsentativer Stelle mitgemacht.

*

Verrat an den deutschen Ostgebieten — Verrat an der deutschen Bevölkerung auch zwischen Oder und Elbe ... In der Eidesformel, die Pieck 1949 sprach, gelobte er, als Staatspräsident „Gerechtigkeit gegen jedermann" zu üben. Aber während seiner elfjährigen Amtszeit wurde eine Rechtsposition nach der anderen abgebaut. Der deutsche Bürger wurde vogelfrei. Sie raubten ihm seinen Besitz ebenso wie sein Recht auf freie Meinungsäußerung. Das verbliebene Klein-Unternehmertum und der gewerbliche Mittelstand sind heute praktisch vernichtet. Kunst und Wissenschaft sind Propagandainstrumente des Systems geworden. Der Bauernstand wurde liquidiert. Der Hennecke-Trick einer vorbereiteten Ubersoll-Schicht leitete eine Entwicklung ein, die den Arbeiter zum Sklaven willkürlich und grausam festgesetzter Normen machte. Die Justiz wurde zum Werkzeug der Macht.

Piecks Präsidialkanzlei hatte gewisse Möglichkeiten, Begnadigungen auszusprechen. Aber selbst von dem bescheidenen Spielraum, Terror-Urteile zu mildern, wurde kaum Gebrauch gemacht.

Das also war der „Arbeiterpräsident".

In die Amtszeit dieses „treuesten Sohnes der deutschen Nation fällt die endgültige Zerreißung Deutschlands, fällt die Verwandlung der als einstweilig gedachten Demarkationslinie in eine chinesische Mauer, das Verbot für West-Berliner, die Umgebung ihrer Stadt aufzusuchen, das Ende des freien Reiseverkehrs. In seiner Amtszeit wurde Mitteldeutschland zum Gefängnis, das Millionen unter Zurücklassung ihrer Habe fluchtartig verließen; wurde das Wort „Republikflucht" erfunden, das den normalen Wohnsitz- und Arbeitsplatz-Wechsel von Deutschen innerhalb Deutschlands zum Verbrechen macht — selbst der noch nicht ausgeführte Vorsatz ist strafbar, Beihilfe, ja Mitwissenschaft sind strafbar.

Wäre Wilhelm Pieck Tischlermeister geworden, so hätte das für uns nichts bedeutet — ein anderer hätte seinen Posten ausgefüllt — aber er selbst hätte sein Gewissen gerettet. Denn es ist keine Entschuldigung, daß er nur eine Marionette war, mehr und mehr von dem Tag an, da man ihn auf den Präsidentenstuhl setzte und im Schloß Niederschönhausen von der verhängnisvollen Arbeit des Politbüros isolierte. Die Geschichte richtet die Marionetten, die nichts dagegen getan haben, ebenso unerbittlich wie die Urheber des Unheils.

Das System, für das Pieck immerhin als repräsentative Figur seinen Namen hergab, hat 24 Stunden nach seinem Ableben die schärfsten Angriff auf die Freiheit Berlins beschlossen. An dem Tag, da die SED-Zeitungen schwarz umrändert erschienen, begann ein neues Attentat auf den Frieden der Welt. Und so mündet unser Nachruf auf den Genossen Pieck in eine Warnung an seine Komplicen. Sie haben Gewalt gesät. Was sie letztlich ernten hoffen, ist kein kommunistisches Deutschland von der Oder bis zum Rhein. Aber was sie wirklich ernten werden — entscheiden sie nicht allein. M. Pf.

Flüchtlingseigenschaft für alle geflohenen Handwerker

Bonn. mid. Der Gesamtverband der Sowjetzonenflüchtlinge hat die Flüchtlingsverwaltungen der Länder gebeten, den aus der Zone geflüchteten Handwerkern die Flüchtlingseigenschaft nicht deswegen abzusprechen, weil mit der Zwangskollektivierung der Handwerker in der Zone eine ganze Bevölkerungsgruppe betroffen wurde. Der Gesamtverband hat die Auffassung vertreten, daß jeder Antrag eines geflüchteten Handwerkers auf Erteilung des Flüchtlingsausweises als tragischer Einzelfall behandelt werden müsse, so wie das bereits bei den geflüchteten Bauern geschehen sei.

Noch immer keine Kriegsgräberfürsorge im Osten

Wie der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bekannt gibt, sind bisher alle Bemühungen, mit den Staaten des Ostens in der Frage der deutschen Kriegsgräber zu einer Regelung zu kommen, gescheitert. Die Zentralgräberkartei des Volksbundes enthält nur lückenhafte Unterlagen über die deutschen Kriegsgräber in den Oststaaten. Vor allem aus Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei ist bekannt, daß dort noch zahlreiche provisorische Gräberanlagen und Soldatenfriedhöfe bestehen. Eine Betreuung durch deutsche Stellen ist jedoch seit Kriegsende nicht möglich. N. P.

Von Goldap und Braunsberg zu Kollwitz und Corinth

Eine erregende Wanderung durch Ost-Berlin

Von unserem Berliner M.Pf-Korrespondenten

Zwei Stadthälften, zwei Welten! Damals im Mai hielt Chruschtschew, nachdem er in Paris die Gipfelkonferenz zum Scheitern gebracht hatte, eine Rede vor SED-Funktionären in der Ost-Berliner Seelenbinder-Halle. Ich mußte, als Journalist, dabei sein. Fuhr von meiner in der Nähe der Clay-Allee (General Clay, Initiator der Luftbrücke 1948) gelegenen Wohnung über den Ernst-Reuter-Platz und die Straße des 17. Juni — dann über den „Marx-Engels-Platz", die „Lenin-Allee", die „Dimitroff-Straße", die einst Elbinger bzw. Danziger Straße hieß. Aber die kurze Seitenstraße, die direkt auf die Seelenbinder-Halle zuführt, heißt noch immer Olivaer Straße. Und sie kreuzt die Thorner Straße, Parallelstraßen sind die Schneidemühler und die Gnesener Straße. Ostdeutsche Städtenamen . . . Nordwestlich daran anschließend steht ein ganzes Häuserviertel, ost-ostpreußisch benannt. Straßenschild an Straßenschild weckt Erinnerungen: Goldap Braunsberg, Rastenburg, Wehlau, Neukuhren, Bartenstein, wir entdekken die Kurische, die Ermländische, die Pregelstraße. „Neu"-Bauten aus dem Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg, bis in die dreißiger Jahre ergänzt, ansprechend gebaut und noch heute gut erhalten, ein geschlossener Wohnbezirk ohne Läden. Die Goldaper und die Ermländische Straße führen durch geschlossene Blocks mit Toreingängen am Anfang und Ende. Durch Höfe, die in ihrer Weiträumigkeit durchaus modern wirken, mit Grünflächen, Buddelplätzen für Kinder. Betritt man dies Viertel, so ist der Alptraum der Leninallee vergessen, die auf weite Strecken noch so aussieht, als seien eben erst die Geschütze der Maitage 1945 verstummt.

Und doch geht man beklommen durch die ostpreußisch benannten Straßen. Leben? Findet man Leben in dieser ansprechenden Siedlung, die nur wenige und inzwischen zumeist beseitigte Schäden erlitt? Die Häuser scheinen Festungen zu sein, in denen Menschen sich gegen die Umwelt verschanzen. Gedämpft ist alles, ohne Frohsinn, auch an den letzten schönen Augusttagen. Ein paar Kinder spielen aber auf eine kaum wiederzugebende Weise verhalten, fast traurig.

Lebendig und anmutig sind nur ein paar winzige, in das Viertel eingebettete Blumenanlagen, bezaubernd, so als habe hier nicht die Stadtverwaltung gewirkt, sondern ein Privatgärtner in aller Ruhe ohne Rücksicht auf Plan, Norm und Übererfüllung für sich ein Kunstwerk geschaffen. Diesen Charakter trägt auch der schmale Park, der das Viertel im Norden gegen das S-Bahn-Gelände abschließt. Die Wehlauer Straße mündet auf ein entzückendes Rondell, so, daß man sich die Augen reiben möchte. Ist das möglich? Doch die Heiterkeit und der Frieden, den es ausstrahlt, mischen sich mit Melancholie.

Und diese Melancholie wird aufgenommen von den schönen, tiefhängenden Weiden im Hof zwischen der Neukuhrer und der Kurischen Straße.

Stadtbezirk der Brauereien

Ist es so unerklärlich, daß wir dies Viertel liebgewonnen haben, und zwar nicht allein wegen der geliebten Namen, die seine Straßen tragen!?

So wollen wir seine Geschichte zurückverfolgen. Es liegt im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg — bis Anfang des 18. Jahrhunderts Wald und Ackerland. Durchschnitten von zwei Berlin mit der Oder verbindenden Heer- und Handelsstraßen, dem Landsbergischen Landweg, später Landsberger, jetzt Leninallee und dem nach Stettin führenden Weg, heute noch Prenzlauer Allee. Diese beiden Radialstraßen wurden 1822 wie durch einen großen Zirkelschlag verbunden, dieser verbindende Straßenzug erhielt in drei Abschnitten die Namen Danziger, Elbinger und Petersburger Straße. 1788 wurde am Nordrand von Alt-Berlin das Prenzlauer Tor gebaut. Doch vor dem Tor änderte sich lange nichts, erst nach 1871 schwanden Äcker und Wald und machten den Mietskasernen der Gründerzeit Platz. Der Stadtbezirk Prenzlauer Berg entstand.

Immerhin: Als 1900 die erste elektrische Straßenbahn durch die Elbinger und Danziger Straße gelegt wurde, nannten die Berliner sie die „Wüstenbahn", weil sie noch viel unbebautes Gelände durchquerte, und unbebaut war damals auch noch das Gelände der späteren Ostpreußensiedlung.

Der Bezirk Prenzlauer Berg besitzt kein bedeutendes oder auch interessantes Bauwerk — wenn man nicht die riesige, häßliche, schon 1870 gebaute Gasanstalt an der Greifswalder Straße, der Westflanke der Ostpreußensiedlung, als ein solches bezeichnen will. Der Bezirk besitzt nur ein einziges Denkmal, auf das wir gleich noch zu sprechen kommen. Er zeichnet sich nur durch eine einzige Besonderheit aus, die aber gewichtig genug ist und Berlins Namen durchaus nicht zur Schande geriet: Der Prenzlauer Berg ist das Stadtviertel der Brauereien.

Schon 1841 errichtete der bayerische Brauer Pfeffer auf dem nach ihm benannten Pfefferberg vor dem Prenzlauer Tor eine kleine Brauerei mit Ausflugslokal. Schon 1842 eröffnete Herr Schultheiß an der Landsberger Allee eine Gastwirtschaft, an die sich eine Brennerei und Brauerei anschloß, eine Firma, die mit dem wachsenden Durst der wachsenden Berliner Bevölkerung immer größer wurde und sich 1920 mit der benachbarten Konkurrenz zu Schultheiß-Patzenhofer vereinigte. Auch die Bötzows, eine der größten Grundbesitzerfamilien des alten nordöstlichen Berlin, errichteten schon vor hundert Jahren ihre noch heute bekannte Brauerei am Friedrichshain, die Bötzowstraße führt von dort bis ins Ostpreußenviertel hinauf. War es die Luft, der Boden oder das Grundwasser? Jedenfalls siedelten sich später auch die Schöpfer zweier weiterer weithin bekannter Berliner Bierspezialitäten im Bezirk Prenzlauer Berg an: Landré braute hier seine „Berliner Weiße", Groterjahn sein bekömmliches Malzbier.

Unsere Siedlung

Mitte der zwanziger Jahre bis Anfang der dreißiger unseres Jahrhunderts baute man dann, im Norden von der Stadtbahn, im Westen von der Greifswalder, im Süden von der Elbinger und im Osten von der Kniproder Straße begrenzt, unser Ostpreußenviertel nach einem einheitlichen Plan. Wir haben die Namen genannt. Die nördliche, parallel zum Stadtbahngelände laufende Straße wurde Gumbinner getauft — es ist die einzige, die von der SED-Stadtverwaltung bisher umgetauft wurde, und zwar in Anton-Saefkow-Straße (auch der kleine Park trägt diesen Namen), ein unbekannter hingerichteter Kommunist. Damals gab es auch eine Trakehner Straße; sie heißt heute, da sie eine Verlängerung der jenseits der Elbinger Straße verlaufenden Bötzowstraße darstellt, ebenfalls Bötzowstraße. Verschwunden ist, allerdings schon 1930, die Lycker Straße, sie fiel einer Bauplatzbegradigung zum Opfer.



Blick aus dem Englischen Garten auf die Siegessäule.

Kehren wir jetzt in südlicher Richtung zum Prenzlauer Tor zurück. Denn in seiner Nähe liegt eine Gedenkstätte, die den Stadtbezirk Prenzlauer Berg in einzigartiger Weise und ganz besonders für uns Ostpreußen auszeichnet. Denn hier beginnt, nach Norden bis zur Danziger (jetzt Dimitroff-) Straße verlaufend die Kollwitzstraße, in ihrer Mitte unterbrochen vom Kollwitzplatz (früher Wörther Platz).

Weißenburger Straße 25

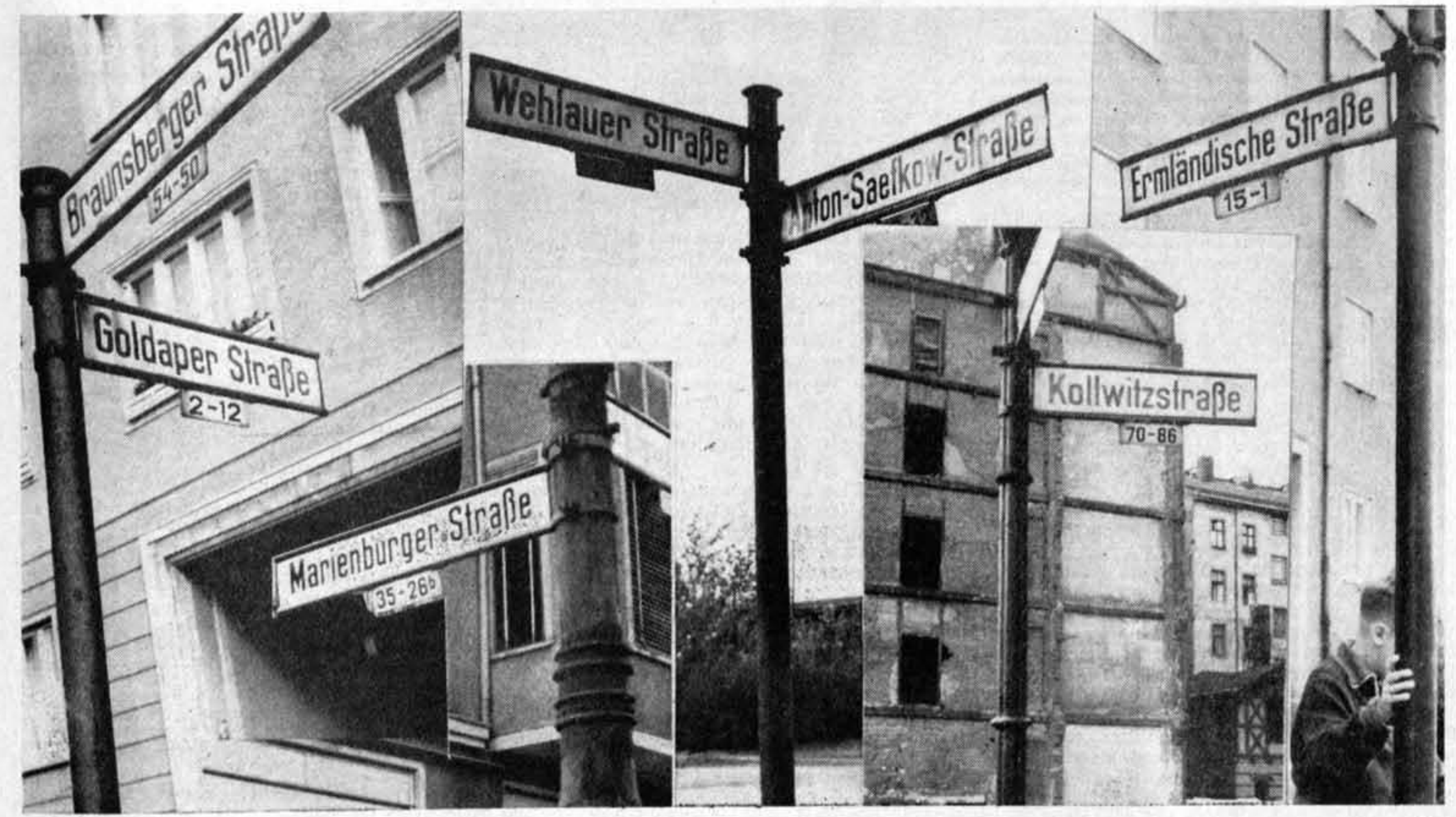
Die Straße der großen ostpreußischen Graphikerin nimmt ihren Ausgang vom Senefelder Platz mit dem einzigen Denkmal des Bezirkes, das wir schon erwähnten, dem Denkmal Alois Senefelders, 1771—1834, dem Erfinder des Steindrucks. Das Denkmal wurde 1892 gesetzt. Beziehungsreich: in der Nachbarschaft des Erfinders einer Technik, die die Reproduktion von Bildwerken erst möglich machte, bezogen Dr. Kollwitz und seine Frau Käthe, geb. Schmidt, jungverheiratet, im Jahre 1890 eine Etagenwohnung. Es war das Haus Nummer 25 der damaligen Weißenburger Straße. Mit Recht hat ihr die Ost-Berliner Verwaltung den Namen Kollwitz-Straße gegeben, mag sie auch noch so unrecht damit haben, die große Darstellerin sozialer Not für *sich* zu beanspruchen.

Hier im Haus Nummer 25 hat sich das ganze große und reiche Leben der Käthe Kollwitz entfaltet, zur Blüte und zur Reife entwickelt.

Verlobt hatte sich Käthe, als sie 17 Jahre alt war. Heiraten konnten sie erst, als Karl Kollwitz die Krankenkasse der Schneider im Bezirk Prenzlauer Berg betreute. Das war die Existenzbasis für den „Armenarzt". Später wurde die Praxis so groß, daß man zwei weitere Etagenwohnungen hinzumieten mußte.

Im Jahre 1894, und schon Mutter eines Kindes, erlebt Käthe Kollwitz die sensationelle Uraufführung des Sozialdramas von Gerhart Hauptmann, „Die Weber". Aufgewühlt von diesem Schauspiel, beginnt sie, ihren Weber-Zyklus zu zeichnen, sechs Blätter, die später ihren Weltruhm begründen. Entstanden in der Weißenburger Straße Nummer 25. Vier Jahre hat die Künstlerin daran gearbeitet, und als sie vollendet waren, brachte sie sie als erstem ihrem Vater zu seinem 70. Geburtstag, den er in seinem Sommerhäuschen in Rauschen verlebte. Die rückhaltlose Freude des





Im „Ostpreußenviertel" am Prenzlauer Berg

Die Aufnahme links zeigt die Ecke Braunsberger und Goldaper Straße. Die Goldaper Straße führt durch ein Tor unter einem Wohnblock hindurch. — Die Marienburger Straße liegt südwestlich des zusammenhängenden Ostpreußenviertels in einem bereits um 1890 erbauten Stadtteil. — In ihrer Nachbarschaft liegt die Allensteiner Straße. Unser kleiner Fotoausschnitt zeigt das Eckhaus an der Ausfallstraße, der Greifswalder Straße, mit einem jetzt geschlossenen HO-Lese-Café, dessen Eröffnung vor kurzer Zeit noch als Errungenschaft gefeiert worden war. — Die Wehlauer, Ecke Anton-Saefkow-Straße, zeigt unser nächstes Bild. Die letztere Straße hieß bis vor fünf Jahren Gumbinner Straße und wurde dann nach einem im KZ ermordeten Kommunisten benannt. — Die nach der großen ostpreußischen Graphikerin Käthe Kollwitz benannte Straße befindet sich im ältesten Wohnviertel des Stadtbezirkes Prenzlauer Berg. Im Haus Nr. 25 dieser Straße (heute ein abgeräumter Ruinenplatz) schuf Käthe Kollwitz ihre Meisterwerke. Hier lebte sie von 1890 ab fünfzig Jahre lang an der Seite ihres Mannes, des „Armendoktors" Kollwitz. — Rechts die Ermländische Straße im Ostpreußenviertel am Prenzlauer Berg. Im Vordergrund an dem Mast eines der wenigen Kinder, denen unser Berichterstatter an diesem warmen Augusttag begegnete. Hier ist eine Welt, in der sich die Menschen in ihren Wohnungen wie hinter Festungsmauern verschanzen.

Vaters hat sie rührend in ihren Erinnerungen festgehalten.

Der erste Sohn fiel im Ersten Weltkrieg. 1933 nahm das Hitler-Regime dem Dr. Kollwitz zunächst die Kassenpraxis. Bilder und Plastiken von Käthe Kollwitz wurden von Ausstellungen abgelehnt, es war eine schwere Zeit, aber sie wurde durchgestanden. Dr. Kollwitz starb 1940.

1943 überredete eine Freundin die Künstlerin, zu ihr nach Nordhausen zu ziehen. Im November desselben Jahres, bei einem der ersten Großangriffe auf Berlin, brannte das Haus Nr. 25 in der Weißenburger Straße vollkommen aus, bedeutende Schöpfungen von Käthe Kollwitz gingen dabei verloren; andere hatten Berliner Freunde noch rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Zehn Tage später wurde auch das im südlichen Berliner Vorort Lichtenrade gelegene Haus des zweiten Sohnes, in dem zuletzt auch Käthes Eltern, die Schmidts, gewohnt hatten, zerstört...

Die merkwürdige Corinth-Straße

Und zum Schluß von Käthe Kollwitz zu ihrem großen ostpreußischen Landsmann Lovis Corinth. Dazu machen wir einen Sprung in den Nachbarbezirk von Prenzlauer Berg, in den Bezirk Friedrichshain. An seinem Südrand, dort wo die Spree Ost- und West-Berlin trennt, liegt ein nach Künstlern benanntes älteres Wohnviertel, an dessen Rand jetzt Neubauten entstanden sind. In der Nachbarschaft von Lehmbruck, Modersohn, Kögler, Dannecker finden wir hier Corinth. Eine merkwürdige Straße. Freigelände liegt daran, Kohlenplätze, dann eine Flucht verwahrloster Fassaden, sterbende oder schon gestorbene private Einzelhandels-Läden, wie wir ihnen, unsere Leser erinnern sich, in der Königsberger Straße an der Stalinallee begegneten. Am Ende der Straße ein großer freier Durchblick über die Stadtbahngeleise auf eins der klotzigen „Bierschlösser" Berlins in rotem Backstein, der Engelhard-Brauerei. Riesig die Buchstabenzeile: VEB Engelhardt. Am anderen Ende der Straße wieder ein weithin beherrschender Bau, wenn auch anderer Art, die Zwingli-Kirche mit ihrem hohen spitzen Turm. Sie erhebt sich über dem Rudolf-Platz. Und dort, wo die Corinth-Straße in den Platz einmündet, steht ein großer Verwaltungskomplex. Lange Zeit war in diesem Behördenbau die Dienststelle untergebracht, bei der West-Berliner, die in die Sowjetzone einreisen wollten, ihre Anträge abgeben mußten und „abgefertigt" wurden. Dies Haus hat Enttäuschung und Leid, Wut und bittere Verzweiflung gesehen.

Und so begegnen wir am Ende unserer Wanderung durch ostpreußisch benannte Ost-Berliner Straßen noch einmal der grausamen Wirklichkeit unserer Tage.

Eine andere, und zwar über den Tag hinausreichende, beständige Wirklichkeit sind die Namen, die die Straßenschilder tragen. Unvergänglich, auch wenn sie die Handlanger der bolschewistischen Landräuber eines Tages entfernen sollten. Sie bleiben, sind eine Anklage, verlangen Recht.

Und Käthe Kollwitz? Sie hätte wohl, wäre sie nicht 1945 am 24. April in Moritzburg bei Dresden gestorben, einen Zyklus geschaffen: Die Vertreibung...

Potsdams „rote Gastlichkeit"

Die kommunistische „Berliner Zeitung" berichtet:

„Wanderer, wenn du Potsdam besuchst, nimm einen Rucksack mit! Für die Verpflegung! Sonst wirst du dir dort die Schuhsohlen ablaufen, ehe dir Speise und Trank vergönnt sind... Die Restaurants in der Stadt sind an den Fingern einer Hand aufzuzählen und deshalb ständig, vor allem sonntags, überfüllt. Und die Mitropa-Imbißstube am Bahnhof? Das durch eine bunte Markisenterrasse schlecht getarnte Provisorium hat nichts mehr mit einer ‚Gast'stätte zu tun.

Gleich Tausenden Reisenden fährst du ‚doppelstöckig' nach Werder, steigst hinauf zur Friedrichshöhe, bewunderst die Landschaft, nur nicht die Gastronomie... (siehe oben). ‚Drei Stundenlang im Garten kein Kellner — nach einer Flasche Erdbeerwein eine halbe Stunde angestanden, dann nur Schoppenverkauf — Küchenbüfett umlagert — Bockwurst nur im Saal, um 14.45 Uhr ausverkauft...!

Arbeitsmarkt Berlin

Noch vor zehn Jahren betrug die Zahl der Arbeitslosen in West-Berlin über 300 000. Das war ein Siebenteil der gesamten Einwohnerzahl. Im Juli 1960 gab es nur noch 21 400 Arbeitslose in West-Berlin. Diese beiden Zahlen beweisen, wie sehr sich die Wirtschaftslage der Inselstadt Berlin in den drei Westsektoren durch die Verbindung mit dem Bundesgebiet seit 1950 gebessert hat. Trotzdem gibt es gerade am Arbeitsmarkt noch manche Unterschiede. So liegt in West-Berlin die Zahl der offenen Stellen mit 16 800 noch unter der Arbeitslosenzahl. Im Bundesgebiet ist das Verhältnis umgekehrt. Hier gibt es fast viermal soviel offene Stellen wie Arbeitslose. In West-Berlin sind noch 2,3 Prozent der Arbeitnehmer arbeitslos, im Bundesgebiet weniger als 1 Prozent. Immerhin ist auch in West-Berlin bei den meisten Berufsgattungen die Vollbeschäftigung erreicht, vielfach herrscht sogar Mangel an Arbeitskräften. In größerer Anzahl als in der Bundesrepublik dürften jedoch noch stille Arbeitskraftreserven vorhanden sein, vor allem unter den Frauen. Eine elastische Arbeitsmarktpolitik kann in West-Berlin also den Bedarf an Arbeitskräften einstweilen noch decken. Es lohnt sich daher, Aufträge nach Berlin zu vergeben. *(NP)*

Sie fliehen vor den tastenden Polypenarmen

Berlin-Marienfelde, September 1960

Unser letzter Besuch hatte vor etwa fünf Monaten stattgefunden. Als wir jetzt wieder in den Bezirk des Flüchtlingslagers in Berlin-Marienfelde traten, war unser erster Eindruck: Nichts Neues. Aber kaum war dieser Gedanke gedacht, stellte sich Erschrecken ein. Das ist ja gerade das Furchtbare, daß sich seither, daß sich seit Jahren und Jahren nichts ändert. Die überfüllten Wohnblocks, die Lagerstraßen, durch die sich die Menge schiebt, die Schlangen vor der Einweisungsstelle, vor der Essenausgabe. Auf den Bänken, neuerdings von bunten Sonnenschirmen überdacht, drängen sie sich zusammen, und überall Koffer, braune Pappkoffer. Oder eher: Köfferchen; nicht mehr die großen, die man zu einer Zeit sah, als die Flucht noch um ein weniges ungefährlicher war.

Es scheinen dieselben Menschen noch immer zu sein wie das letzte Mal, und es sind doch andere, rund 40 000 sind seitdem durch dies Lager gegangen. Menschen wie du und ich, ein Querschnitt, wie wir ihn überall finden, wo sich eine Ansammlung bildet, auf dem Bahnhof, auf dem Sportplatz, in der Untergrundbahn, sympathische und unsympathische, intelligente und dumme, lustige und melancholische. Deutsche! Deutsche Menschen auf der Flucht, 15 Jahre nach dem Zusammenbruch.

Aus welchen Motiven? Wir erfahren, daß in den vergangenen vierzehn Tagen von insgesamt 7300 Flüchtlingen 1628 eine besondere Zwangslage glaubhaft machen konnten, 1628 also sind Anwärter auf den begehrten C-Schein. Aber auch die anderen haben alles stehen und liegen lassen, Wohnung, Einrichtung, Haus, Grundbesitz, haben ihre Heimat verlassen, mit Freunden und Verwandten. Wer tut das ohne hinreichenden Grund! Es ist also nach wie vor so: Außer dem minimalen Prozentsatz echter Krimineller und einigen Prozent Abenteurern und hauptberuflichen „Zonenpendlern", kommen sie alle, so verschiedenartig auch die akuten Fluchtgründe sein mögen, weil sie nicht mehr länger unter dem SED-Regime leben wollen und können. Und das ist, ob ‚wollen' oder ‚können', ein politischer Fluchtgrund.

Zahlen werden lebendig

Unsere Zeitungen bringen monatlich oder auch wöchentlich die Zahl der aus der SBZ Geflüchteten. Daß wir darüber hinwegleseh, sei ohne Vorwurf gesagt. Zahlen ermüden, besonders, wenn sie sich seit Jahr und Tag kaum wesentlich verschieben. Auch eine Jahresbilanz erschüttert kaum; je größer eine Zahl, um so abstrakter wirkt sie, um so weniger können wir uns darunter vorstellen.

Um sie lebendig zu machen, wollen wir uns einmal mit der verhältnismäßig kleinen Zahl der innerhalb von zwei Wochen im Berliner Lager Marienfelde Eingetroffenen beschäftigen, eben jenen 7300.

Rund 1500 davon sind Kinder, 615 sind Hausfrauen. Das Bild der Lagerstraßen spiegelt diesen Anteil wider. Ein hoher Prozentsatz kinderreicher Familien flieht, hält nichts von den „Perspektiven der sozialistischen Zukunft".

Die zweite, sehr starke Gruppe stammt aus Berufen der Industrie und des Handwerks, und hier überwiegend Arbeiter. Sehr interessant: der Arbeiter flieht den ‚Arbeiter- und Bauernstaat'! Die 200 Landarbeiter mitgerechnet, sind es in einem durchaus typischen Monat über 2200. 650 allein aus der doch so verhätschelten Metallindustrie, fast 400 aus Bau- und Baunebenberufen. Aus der Textilbranche 220, 170 aus der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, 100 aus der Elektro-, 90 aus der Holzbranche.

Die folgende starke Gruppe sind Angehörige von Berufen in Handel und Verkehr, zumeist Angestellte: rund 1000.

Wir fragen nach den Bauern und Inhabern von Gartenbetrieben. Es sind nur 83 plus 61, und vorwiegend solche, die zwar schon den Eintritt in die Kollektivwirtschaft unterschrieben haben, aber mit Wirksamkeit erst ab 1. Oktober 1960. Die Bauernflucht, angestiegen in den Monaten der Zwangskollektivierung, ist wieder zurückgegangen. Der Grund ist in Resignation einerseits und andererseits einem Abwarten zu suchen, man kann es einfach nicht glauben, daß der die Ernährung Mitteldeutschlands gefährdende Wahnsinnsakt endgültig sein sollte. Man möchte an Ort und Stelle bleiben, wenigstens im eigenen Haus.

243 Büroangestellte — vielleicht kann Ulbricht sie verschmerzen. Aber die 226 Angehörigen von sozialen und pflegerischen Berufen, vor allem Krankenschwestern? Und die rund 200 Ingenieure, Maschinisten und sonstigen technischen Spezialisten? Wo sie fehlen, wo nur einer fehlt, können sich empfindliche Störungen ergeben.

Bedenken wir, es handelt sich nur um vierzehn Tage. In ihm kamen 24 ältere, 82 jüngere Lehrer, ein Hochschulprofessor. Es kamen 10 Ärzte, 12 Zahnärzte, 6 Tierärzte, 8 Apotheker! Das könnte heißen: 2 kleine Städte, drei Landkreise ohne Ärzte!

Die Flucht wird zum — Fluchtmotiv

Mit vielen haben wir gesprochen. Nichts Weltbewegendes. Nichts Sensationelles. Da war keiner dabei, der durch die Hintertür entsprang, während vorn auf dem Haus schon der schwarze Wagen des SSD vorfuhr. Manchmal wurde ein echter Gewissenskonflikt deutlich — bei Lehrern, bei streng kirchlichen Familien, katholisch oder evangelisch. Viele sagen: Der Kinder wegen. Oder man wollte einfach zur Mutter, zur Tochter nach Hamburg oder Frankfurt. Häufig: Drüben sind die Löhne höher, wir wollen wie Menschen leben, uns was Schönes anschaffen.

Und dann sagt einer: „Seit ich im vorigen Jahr zum erstenmal an Flucht dachte, seitdem ich zum erstenmal mit meiner Frau darüber gesprochen hatte, ob wir nicht vielleicht — fühlte ich mich beobachtet und bedroht."

Dies aber ist eine Erscheinung, die seit Einführung der SED-Paßgesetze im Herbst 1958, die Mitteldeutschland zum Gefängnis machten, immer deutlicher hervortritt. Statistisch zwar hat sich nichts geändert, jeder Flüchtling hat nach wie vor sein akutes Motiv, am häufigsten für Selbständige der Verlust der materiellen Existenz, für Nichtselbständige der Wunsch, sich wirtschaftlich zu verbessern — aber für fast alle löst sich von dem Augenblick an, da sie sie erwägen, die Flucht vom ursprünglichen Motiv. Die Fluchtabsicht selbst wird zum Fluchtmotiv, das Gefühl, nun bedroht zu sein, ein Gefühl, das einen durchaus realen Hintergrund hat. Denn schon die Vorbereitung zur Flucht ist strafbar. Anderen zur Flucht raten, ihnen nur eine westdeutsche Adresse sagen oder auch nur vermutete Fluchtabsichten anderer nicht zur Anzeige bringen: strafbar!

So kommen Menschen aus Angst: sie haben einem Nachbarn, der inzwischen schon geflohen ist, einmal beim Bier von ihrem Bruder in Köln erzählt, in welchem Betrieb er arbeitet und wie hoch der Stundenlohn ist...

Die Fluchtabsicht selbst wird zum Fluchtmotiv. Das Wissen um diese Absicht des Freundes, des Nachbarn. Die harmlose Mitteilung einer Adresse — sie gilt als „Abwerbung", wird mit Zuchthaus bestraft. Stellen Sie sich vor: Ein Mann flieht. Und nun zieht sich über den zurückgelassenen Freunden, Nachbarn, Kollegen, ein Netz zusammen. Es mag Einbildung sein in vielen Fällen, aber die Unsicherheit ist angesichts der bestehenden Gesetze dennoch eine Realität. Soll ich es darauf ankommen lassen? Bei nächster Gelegenheit können sie es ausspielen: Und wie war das doch mit dem Herrn N.? Das haben Sie doch gewußt!?"

So kann die leise Angst, sich immer mehr steigernd, zur Panik werden. Man flieht schließlich in einem Kurzschluß Hals über Kopf.

Dies Phänomen ist eine der Erklärungen für die anhaltende Massenflucht. Es ist bisher noch nicht erkannt, kaum benannt. Keine Statistik drückt es auch.

Die Flucht des Tierarztes

Nach dem „echten" politischen Flüchtling, dem Widerstandskämpfer, haben wir uns, wie schon angedeutet, vergeblich im Lager umgesehen. Widerstand ist zwar überall in Mitteldeutschland, aber leise, unsichtbar. Sich nicht anstrengen, sich nicht voll einsetzen, unkontrollierbare Versäumnisse und Verzögerungen am Arbeitsplatz, ob es eine LPG ist oder eine Schiffswerft — das ist die gängigste Form des Widerstandes und auch die einzig mögliche unter dem System der tausend ausgestreckten und tastenden Polypenarme.

In einem Fall begegnete uns diesmal Widerstand, bzw. Aufforderung zum Widerstand. Ein Tierarzt kam mit fünf Kindern aus Thüringen. „Wir sind halbe Seelsorger für unsere Bauern gewesen, in jenen furchtbaren Monaten der Zwangskollektivierung", sagt er. Sie kamen zu mir, fragten: Doktor, was sollen wir machen? Sollen wir unterschreiben? Und ich habe gesagt, was ich für richtig hielt. Nicht unterschreiben! Das hat sich herumgesprochen und ist durch einen dummen Zufall auch bis zu einem Dorfbürgermeister gedrungen. Als ich davon erfuhr, hatte ich keine Ruhe mehr. Ich wurde wankend in meinem Entschluß, bei meinen Bauern auszuharren. Mein Telefon und meine Post wurden mehr überwacht als schon bis dahin. Bald hatte ich nur noch ein Ziel: mit meiner Familie sicher herauszukommen. So widersprach ich nicht, als sie mich drängten, meine Privatpraxis aufzugeben und staatlicher LPG-Tierarzt zu werden. Ich kassierte den Ablösungsbetrag für mein ärztliches Inventar und trat meine Stellung als gut bezahlter Staatsbeamter an. Das war im Juli. Dann ging ich erst einmal ‚in Urlaub'. Und nun bin ich hier..."

Das war einer von den sechs Tierärzten dieses Monats, einer, wie ihn das Land braucht, intelligent, erfahren und dabei selber ein halber Bauer. Er ist 57, und fängt drüben von vorn an. Wer aber wird in dem Landkreis, den er verlassen mußte, sein Nachfolger werden? Sein Nachfolger wird vielleicht nächstes Jahr ins Gefängnis wandern, weil auf einer der überstürzt gegründeten LPG die Schweinepest ausgebrochen! Sabotage...

Bedenkt man dies alles, möchte man meinen, das SED-System müßte sich eines Tages selber zugrunde richten.

Diese Vorstellung drängte sich uns auf, als wir das Lager verließen, Anfang September 1960.

M. Pf.

Glückliches Wiedersehen in Berlin

Sohn fand die Eltern durch das „Ostpreußenblatt"

Ein glückliches Wiedersehen nach fast zwanzig Jahren der Trennung konnte jetzt die aus Palmnicken stammende Familie Liesmann in Berlin-Charlottenburg, Mindener Straße 26, feiern. Vater und Mutter Liesmann konnten ihren längst totgeglaubten Sohn Werner wieder in die Arme schließen. Und das alles verdanken sie, wie sie immer wieder hervorheben, dem „Ostpreußenblatt".

Im Jahre 1948 mußte Frau Johanna Liesmann mit ihren vier Kindern Vera, Lieselotte, Elfriede und Herbert zwangsweise Palmnicken verlassen.



Die Familie kam nach Sonneberg in Thüringen, wo sie zunächst in einem Lager untergebracht wurde. Später siedelte sie nach Greiz über. Bald darauf stieß auch der Vater, Friedrich Liesmann, zu der Familie. Er kam aus sowjetischer Gefangenschaft. 1950 wurde dem Ehepaar noch eine Tochter geboren. Aber immer noch fehlte der älteste Sohn Werner. Er war im Osten Soldat gewesen und von der Wehrmacht als vermißt erklärt worden. Die Möglichkeiten, nach ihm zu suchen, waren bald erschöpft. Man gab es auf und hielt ihn für tot.

Was die Eltern nicht wußten war, daß Werner bei den Kämpfen im Osten ebenfalls in Gefangenschaft geraten und freigelassen worden war. Zusammen mit einem Königsberger Gefangenenkameraden kam er 1944 nach Berlin. Dort lernte er die Schwester des Königsbergers, Edith Scheumann, kennen. Sie wurde 1949 seine Frau. So lebten zwei Familien, getrennt durch den Eisernen Vorhang, ohne daß die eine von der anderen etwas ahnte.

Werner Liesmann und seine Frau hatten jedoch die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Immer wieder gaben sie Suchanzeigen in Westdeutschland auf. Auch mit dem Bürgermeister von Palmnicken setzten sie sich in Verbindung. Aber alles ohne Erfolg. Schließlich entschloß sich Werner Liesmann, seine Angehörigen für tot erklären zu lassen. In Folge 23 des „Ostpreußenblattes" vom 4. Juni dieses Jahres erschien unter der Überschrift „Für Todeserklärungen" die Mitteilung, daß Friedrich Liesmann, geb. 1903, und Frau Johanna, geb. Mehlfeld, geb. 1905, und deren vier Kinder, wohnhaft gewesen in Palmnicken (Kreis Fischhausen), seit der Flucht verschollen sind. Es wurden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder Aussagen über ihren Verbleib machen können.

Jetzt erst kamen die ersten Hinweise. Leser des „Ostpreußenblattes" teilten mit, daß sie mit der Familie Liesmann im Lager zusammengewesen seien. Auch die Stadt Greiz wurde erwähnt. Aber eine Adresse fehlte. Da schrieb Werner Liesmann an den Bürgermeister von Greiz. Aber es kam keine Antwort. Für derartige „bürgerliche" Gefühlsanwandlungen hatte man in der Greizer Stadtverwaltung offenbar kein Verständnis. Doch der Zufall war barmherziger. Eine Greizerin, die nach Westdeutschland zu Besuch fuhr, las die Mitteilung im „Ostpreußenblatt". Sie kannte die Liesmanns gut. Sofort schrieb sie die Adresse auf einen Zettel und beauftragte ihren Sohn, sie nach Hamburg zu schicken. Hamburg sandte sie postwendend nach Berlin. Dort wollte man es zunächst nicht glauben. Werner Liesmann schickte ein Telegramm nach Greiz. Noch am gleichen Tage kam die Antwort. „Wir leben alle", stand da schwarz auf weiß. Bereits drei Tage später, am 26. August, waren die Eltern in Berlin. Werner hatte seine Mutter seit fünfzehn Jahren, den Vater fast zwanzig Jahre nicht gesehen.

Es gab Umarmungen und Freudentränen. Vor allem Vater Liesmann, der an Herzasthma leidet und mit 55 Jahren vorzeitig arbeitsunfähig geworden ist, konnte sich gar nicht beruhigen. Nun hofft Werner, daß er auch mit seinen übrigen Geschwistern recht bald zusammenkommen kann.

—rn

Berliner Allerlei

Haushaltsgelder vom Bund

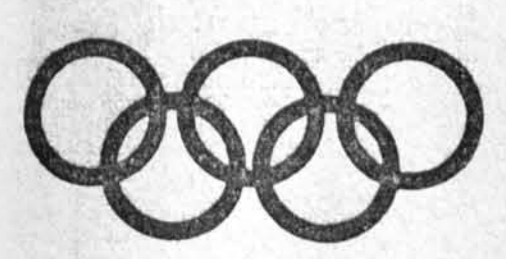
Der Anteil des Bundeszuschusses am West-Berliner ordentlichen Haushalt für das laufende Etatsjahr beträgt 28 Prozent von den auf 3,1 Milliarden Mark veranschlagten Gesamteinnahmen. Der außerordentliche Haushalt Berlins, dessen Einnahmen und Ausgaben mit 501,2 Millionen Mark schließen, sieht auf der Einnahmeseite ein Bundesdarlehen (299,5 Millionen Mark) vor. Darin sind fast 40 Millionen ausschließlich zugunsten des Wohnungsbaues enthalten.

Autobahnbrücke — 925 Meter lang

Die längste Autobahnbrücke Deutschlands, die Nordwestbogenbrücke, wurde Anfang September in Berlin gerichtet. Mit einer Länge von 925 Metern wird sie künftig den Bezirk Westend mit Siemensstadt verbinden.

Über eintausend Wohnungen vergeben

Im West-Berliner Bezirk Spandau wurden vom Wohnungsamt in der ersten Jahreshälfte 1263 Wohnungen vergeben. Von den noch 12 260 Wohnungssuchenden in diesem Stadtteil sind 1334 Personen in sogenannten Notwohnungen untergebracht.



Unser Olympiabericht

Silber für Reske und Kinder, Bronze für Klaus Zähringer

Auch bei unseren Leichtathleten gab es auf den Siegerpodesten zwei Ostpreußen. Manfred Kinder und Jochem Reske liefen in der deutschen 4×400-m-Staffel, die die Silbermedaille hinter der amerikanischen Staffel in neuer Europabestzeit errang. Abiturient Reske war in der Vorentscheidung dieser Staffel als Nummer 2 eingesetzt worden, kam hier nicht ganz mit, da er infolge der Hitze einen leichten Sonnenstich erlitten hatte und nicht im Vollbesitz seiner Kräfte war, aber die Staffel kam dennoch in den Endlauf. Hier stand Jochem wieder auf seinem gewohnten Platz 1 und ließ sich auf den 400 Metern nicht abhängen, er hielt klar mit den Konkurrenten mit und übergab gleichzeitig mit den anderen Läufern den Stab an Manfred Kinder, der hier das Rennen seines Lebens lief. Sein Lauf schuf den Grundstein zur Erringung der Silbernen, die dann nach dem Kölner Kaiser der Weltrekordmann Kaufmann vollendete.

Kinder hatte sich auch für den Endlauf der 400 m durchgesetzt. Hier sorgte er, auf der ungünstigen Außenbahn liegend, für das große Anfangstempo, das dann den Amerikaner Davis und Carl Kaufmann zur Weltrekordzeit von 44,9 Sekunden zwang. Der Königsberger wurde dann auf den letzten 100 Meter doch noch überholt und kam auf den fünften Platz in 45,9. Diese Zeit hätte ihm in Melbourne vor vier Jahren noch die Goldmedaille eingebracht. Reske hatte sich im Vorlauf mit dem dritten Platz für das Halbfinale durchgesetzt, scheiterte dann hier jedoch als vierter in 47,3.

Unsere Pillauerin Renate Garisch, die im Kugelstoßen der Frauen antrat, hatte im Vorkampf des Kugelstoßens mit 15,78 m noch vor der Leipzigerin Lüttge gelegen, die sich im Endkampf auf 16,61 m steigern konnte und die Silbermedaille errang. Renate Garisch war im Endkampf in dem Klassefeld dann doch zu aufgeregt, um in die Medaillenentscheidung noch einzugreifen. Mit der Leistung von 15,94 m kam sie aber immerhin noch auf den sechsten Platz im Endkampf.

Der Memeler Ulrich, der zusammen mit dem Rostocker Mehlberg bei den Kanuten im Zweier-Kajak startete, belegte im Finale nur den siebenten Platz. Die beiden Kanuten waren international noch zu unerfahren, um mit den großen Routiniers mithalten zu können.

Ausgesprochenes Pech hatte der Gnadenfelder Weltergewichtsboxer Bruno Guse. Er bot gegen den unsauber schlagenden Russen Radonyak, der sich später die Silbermedaille holte, eine großartige Leistung, aber er unterlag dann einem krassen Fehlurteil, das einen Publikumsskandal auslöste, mit 2:3 Richterstimmen nach Punkten. — Ostpreußens zweiter Vertreter, der Goldaper Leichtgewichtler Harry Lempio, kam in der ersten Runde zu einem ko-Sieg über den Tunesier Dziri. Dann wurde er gegen den Ex-Europameister Pazdzior-Polen ausgelost. Diese Hürde konnte Lempio nicht überwinden, der dann auch knapp nach Punkten unterlag. Pazdzior gewann später die Goldmedaille.

Im Turnen hatte die deutsche Riege nicht viel zu bestellen. Im olympischen Zwölfkampf kam sie nur auf den siebenten Platz. Der einzige ostpreußische Vertreter, Günther Lyhs aus Sulimmen, war aber in der deutschen Riege bester Einzelturner dieses Zwölfkampfes. Mit insgesamt 110,80 Punkten belegte er den 26. Platz. Seine Pflichtübungen waren nicht ausgefeilt genug, hier kam er nur auf 54,95 Punkte, aber bei den Kürübungen an Reck, Barren, den Ringen, dem Seitpferd, dem Pferdsprung und der Bodenübung lag keine Wertung unter Neun. Am besten schnitt er am Barren mit 9,50 Punkten ab. Selbst der russische Bronzemedaillengewinner Titow hatte hier nur fünf Hundertstelpunkte mehr.

Erfreulich war die Bronzemedaille des Königsbergers Klaus Zähringer im Kleinkaliberschießen - Dreistellungskampf. Er hält in dieser Disziplin den Weltrekord mit 1149 Ringen. In Rom kam er nur auf 1135 Ringe. Aber man muß die Vorbedingungen kennen. Die wechselnden Lichtverhältnisse brachten ihn am Schluß des sechs Stunden währenden Kampfes doch etwas in Zeitnot, so daß er seinen letzten Schuß buchstäblich in letzter Sekunde abfeuern mußte, ohne sich noch genug konzentrieren zu können, zumal die anderen Schützen ihren Kampf bereits beendet hatten, hinter Zähringer standen und ihn beobachteten. Vorher hatte er nur selten eine „Zehn" ausgelassen. Und das war sein Glück bei der Endabrechnung. Denn auch der Tscheche Houdek war auf 1139 Ringe gekommen. Aber die 40-Liegend-Schüsse (394 R.) entschieden für den Königsberger. Houdek hatte hier nur 387 Ringe erreicht. Das war seit 1936 die erste Schützenmedaille, die für Deutschland abfiel.

Hans Grodotzki (Pr.-Holland) errang zwei Silbermedaillen

Wie wir soeben, kurz vor Redaktionsschluß, erfahren, ist auch einer der besten Langstreckenläufer der Welt, Hans Grodotzki, der im 5000-m- und 10 000-m-Lauf mit je einer Silbermedaille ausgezeichnet wurde, gebürtiger Ostpreuße. Hans Grodotzki, der heute in Ost-Berlin lebt, stammt aus Pr.-Holland. Sein Vater war als Mitglied des Turn- und Sportvereins Pr.-Holland als ausgezeichneter 5000-m-Läufer bekannt. Wir werden auf den doppelten Sieg unseres Landsmanns Hans Grodotzki in unserer nächsten Ausgabe noch ausführlich eingehen.

Dr. Herbert Schmidtke †

Ostpreußens Leichtathleten trauern um Dr. Herbert Schmidtke, der im Alter von 64 Jahren am 1. September völlig überraschend aus einem arbeitsreichen Leben gerissen wurde.

Während bei den Olympischen Spielen in Rom der deutsche Sprinter Armin Hary die höchste Krone in der Leichtathletik errang, die Goldmedaille über 100 m, schloß der große Freund der Leichtathletik, Herbert Schmidtke, seine Augen für immer. Er, der Träger der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, hatte eigentlich nach Rom fahren wollen, denn neben Familie und Beruf ging ihm die Leichtathlektik über alles. Träger der Goldenen Mitgliedsnadel von Asco Königsberg, dessen zweiter Vorsitzender er sieben Jahre hindurch war, bekleidete er vor dem Kriege auch lange Jahre das Amt des Vorsitzenden des Fachverbandes Leichtathletik im Gau I Ostpreußen. Ihm verdanken die ostpreußischen Leichtathleten viel. Schon in der Heimat setzte er sich stets und überall für die Leichtathleten ein, war ein besonderer Förderer der Groß-Staffelläufe und war überall dort zu finden, wo Leichtathleten an den Start gingen.

Nach dem Kriege fand er in Friedberg (Hessen) seine Wahlheimat und baute sich nach entbehrungsreicher Zeit wieder eine Praxis auf, denn als Internist war er ein gesuchter Arzt, dessen Können ihm das Vertrauen seiner Patienten sicherte. Aber auch von Friedberg aus blieb er seiner Leichtathletik treu. Er sammelte die ostpreußischen Aktiven und regte zusammen mit den Vorsitzenden des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, Dr. Max Danz, die Gründung der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten an, die auf seinen Wunsch hin sich in jedem Jahr anläßlich der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften trifft, um Traditionswettkämpfe durchzuführen. Noch im Juli gab er dem allgemeinen Wunsch seiner Leichtathleten nach und übernahm erneut den Posten des ersten Vorsitzenden, den er schon seit der Gründung innegehabt hatte. Es war nicht zuletzt auch sein Verdienst, daß sich die ostpreußischen Aktiven bei den Traditionswettkämpfen stets mit bestem Erfolg beteiligten. Er war ein Freund im besten Sinne des Wortes, allen Leichtathleten, ob jung oder alt. Seine liebenswerte Art verstand es stets, auch dort die Wogen zu glätten, wo sie in Diskussionen hochzugehen schienen, er fand Mittel und Wege, um auch dem bedürftigsten Aktiven die Teilnahme an den Wettkämpfen zu ermöglichen, er hatte das Herz auf dem rechten Fleck.

Und dieses Herz nun machte plötzlich nicht mehr mit. Statt nach Rom zu fahren, wollte er sich einige Tage Urlaub in Österreich gönnen, um dann neugestärkt weiter für die Leichtathletik zu arbeiten. Er erlebte den stolzen Erfolg der beiden Ostpreußenvertreter Kinder und Reske in der 4x400-m-Staffel nicht mehr. 24 Stunden, bevor diesen die Silbermedaille verliehen wurde, trugen ihn seine Freunde in Friedberg zu Grabe. Stellvertretend für alle ostpreußischen Leichtathleten nahm unser frühere Weltrekordmann Erwin Blask Abschied von dem großen Freund und unvergeßlichen Menschen Dr. Herbert Schmidtke. Gr.

Bund Ostpreußischer Studierender

Der Bundesvorstand. Zu seinem IV. Bundesstudententag lädt der Bund Ostpreußischer Studierender alle politisch interessierten Studenten ein. Tagungsort ist vom 10. bis 16. Oktober Bad Pyrmont (Wiesenhaus). Es werden namhafte Wissenschaftler und Politiker zu dem Leitthema: „Selbstbestimmung und Weltpolitik" sprechen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des BOSt in Düsseldorf, Tannenstraße 51.

Hochschulgruppe Bonn. Den neuen Vorstand bilden als 1. Sprecher: Jürgen Hölger, 2. Sprecher: Siegfried Quandt, Kassenwart: Ilse Sagert. Die Gruppe trifft sich alle 14 Tage am Dienstag um 20 Uhr in der „Traube". Beginn: 16. August.

Hochschulgruppe Saarbrücken. An der Universität Saarbrücken besteht bis jetzt noch keine BOSt-Gruppe. Vertrauensstudent des Bundes ist Günter Brozio, Saarbrücken 15, Studentenheim 85. Alle an der Arbeit des Bundes Ostpreußischer Studierender interessierten Kommilitonen werden gebeten, sich an Günter Brozio zu wenden.

Hochschulgruppe Tübingen. Die Anschrift der BOSt-Gruppe für die Semesterferien lautet: Eberhard Sieg, Tübingen-Derendingen, Im Feuerhägle 26.

Hochschulgruppe Münster. Uber die Anschrift Münster, Rostockweg 19, ist jederzeit für die Ferien und das kommende Wintersemester der 1. Sprecher der BOSt-Gruppe, Siegfried Hölzner, zu erreichen. Die ständige Anschrift ist: Bund Ostpreußischer Studierender, Münster, Schloß, AStA-Postfach.

Hochschulgruppe Kiel. Auf der letzten Vollversammlung des letzten Semesters wurde der neue Vorstand gewählt. 1. Vorsitzender wurde Kurt Kusbrosius, Bad Segeberg, Klosterkamp 11. Zum 2. Vorsitzenden wurde Herr Pauser und zum Kassenwart und PH-Vertreter Irene Scherenberger, Kiel-Schulensee, Wiesenweg 3, gewählt.

Für unsere Hausfrauen:

Koche heimatlich im September

Einmachen wird immer noch großgeschrieben. In so manchem Rezept stehen von früher her Einmachhilfe und Salicylsäure. Sie sind im neuen Lebensmittelgesetz als gesundheitsschädlich verboten und sollen durch Benzoësäure ersetzt werden. Das Merkwürdige daran ist aber, daß nicht nur in den Läden noch vorhandene Salicylsäure verkauft werden darf, sondern daß man auch in der Apotheke jede Menge davon kaufen kann. Praktische Kleinpackungen Benzoësäure gibt es noch nicht. Es empfiehlt sich daher, in der Apotheke Benzoësäure zu kaufen und in dem gleichen Gewichtsverhältnis wie Salicylsäure zu verwenden.

Nicht steifgewordenes Gelee soll nicht noch einmal gekocht werden. Man stellt die gefüllten Gläser einen Tag in den wenig geheizten Ofen und das Gelee wird steif.

Blumenkohl, der jetzt leicht etwas streng schmeckt, kocht man mit Selters- oder einem anderen Mineralwasser. Wissen Sie auch, daß Sie einen wundervollen Kaffee kochen, wenn Sie dazu Mineralwasser statt unseres gechlorten Leitungswassers nehmen? Ich empfehle Ihnen, das einmal beim Sonntagskaffee auszuprobieren!

Masurischer Suppentopf

250 g Zwiebeln, 40 g Schweinefett, 1 kg Sauerkraut, 500 g geräuchertes Schweinefleisch, 3 Liter Wasser, 2 Eßlöffel Tomatenmark, 1 kg Kartoffeln, 1/4 Liter saure Sahne, 40 g Mehl.

Zwiebeln fein schneiden, in dem Fett dünsten, Mehl überstäuben, Fleisch und Wasser dazu, 1/2 Stunde kochen. Dann dazu kleingeschnittene Kartoffeln, Sauerkraut, Tomatenmark und zuletzt die saure Sahne. Einen kleinen Teil des Sauerkrauts, den wir zurückbehalten haben, geben wir zuletzt roh dazu.

Apfel- oder Birnenkartoffeln

Kartoffeln schälen, in mittelgroße Stücke schneiden, garkochen. Räucherspeck in Würfel schneiden, anbraten, 1 kg geschälte, in Viertel geschnittene Äpfel oder Birnen darin anschwitzen, ganz wenig Wasser dazugießen, Majoran und Salz nach Belieben, zum Schluß die fertiggekochten Kartoffeln dazu und nicht zu musig miteinander verkochen.

Blitzkuchen

120 g Mehl, 80 g Kartoffelmehl, 125 g Fett, 2 Eier, 125 g Zucker, abgeriebene Zitronenschale, Zimt, Mandeln.

Fett, Zucker und Eier schaumig rühren, Mehl, Kartoffelmehl und Zitronenschale darunter mengen. Auf gefettetem Blech 1 cm dick ausstreichen, mit Zucker, Zimt und gewiegten Mandeln bestreuen, bei Mittelhitze goldgelb backen, noch heiß in kleine Vierecke schneiden und vom Blech ablösen.

Pflaumenkompott

2 1/2 kg blaue Pflaumen (Zwetschen) abreiben und entsteinen, mit 1 kg Zucker lagenweise in einen Steintopf oder Emailletopf geben. 24 Stunden Saft ziehen lassen, dann aufs Feuer stellen und eben zum Kochen kommen lassen. Jetzt ein Päckchen Salicyl oder Benzoësäure durchmischen, in Glas oder Steintopf füllen, zubinden. Kann beliebig davon genommen werden, das Kompott behält immer seinen frischen Geschmack.

Apfelgelee, Quittengelee

Falläpfel waschen, schneiden, weichkochen mit soviel Wasser, daß sie knapp bedeckt sind, auf einem Tuch über Nacht ablaufen lassen. Quitten werden mit einem Tuch abgerieben, in Viertel geschnitten und wie Äpfel behandelt. Apfelquitten gelieren besser als Birnenquitten. Den klaren Saft wiegen, auf 1000 g Saft 850 g Zucker geben, dazu ein Stück Vanille. Man erhitzt den Zucker zu Krumpelzucker, gießt den Saft dazu, kocht je nach der Reife der Früchte 8 bis 10 Minuten und macht die Geleeprobe: Ein Tropfen Saft auf einem kalten Teller muß schnell gelieren. Zu langes Kochen läßt Syrup entstehen der nie mehr geliert. Sind die verwendeten Äpfel sehr reif, kann man sich mit einem Geliermittel helfen. Es ist sparsamer und vitaminschonender, da man dann das Gelee nicht zu lange kocht. Aus den Rückständen Apfelmus machen.

Aus den Quittenrückständen macht man Quittenschnitzel oder Quittenbrot. Dazu schält man vorsichtig die weichgekochten Quitten, entfernt das Kerngehäuse und schneidet die dicken Stücke noch einmal der Länge nach durch. 1/2 Liter Saft kocht man mit 500 g Zucker dicklich und gießt es über die Stücke. Am nächsten Tage auf einem Sieb abtropfen lassen, den Saft wiederaufkochen, über die Frucht gießen und das wiederholen, bis die Stücke gut zuckrig sind. Dann breitet man sie auf einem mit Pergamentpapier belegten Blech aus und läßt sie im schwach warmen Ofen nachtrocknen. In Blechbüchsen luftdicht aufbewahrt, hat man eine gute Weihnachtsleckerei.

Zu Quittenpaste schlägt man die weichen Quitten durch ein Sieb, gibt 1 Teelöffel Ingwerpulver dazu, kocht sie mit Zucker Pfund auf Pfund dick, streicht den Brei auf einer Platte 1 cm dick aus, trocknet ihn im Ofen, schneidet in Stücke, die man notfalls noch von der anderen Seite trocknet, wälzt sie in Zucker, schichtet sie mit Papier dazwischen in eine Blechbüchse und hebt sie zu Weihnachten auf.

Margarete Haslinger

Neues für die Frau

Auch in diesem Jahr ruft das Weltkinderhilfswerk wieder zur Feier eines Weltkindertages am 27. September auf. Er steht diesmal unter dem Motto: „Gesunde Kinder in aller Welt — Voraussetzung für eine Zukunft in Frieden. Die Harmonie der Welt von morgen hängt ab von der geistigen und körperlichen Gesundheit der Kinder von heute." Durch den Verkauf von UNICEF-Grußkarten soll den Bedürftigen geholfen werden.

*

In Schweden sind jetzt 40 Prozent aller Frauen erwerbstätig, in den Altersstufen von 15 bis 65 Jahren sind es sogar 75 Prozent.

*

Nach sehr genauen Untersuchungen des Mindener Hausfrauenvereins braucht eine Hausfrau mit einer vierköpfigen Familie und einer Drei-Zimmer-Wohnung bei Benutzung moderner Haushaltsmaschinen wöchentlich mindestens 67 Stunden, um mit allen Arbeiten fertig zu werden. Das bedeutet also eine durchschnittliche tägliche Arbeitszeit (einschließlich Sonnabend und Sonntag) von 9 Stunden und 35 Minuten.

*

Um den Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande zu begegnen, wurde in Niedersachsen ein „Evangelisches Dorfhelferinnenwerk Niedersachsen" gegründet. Die Braunschweiger und Oldenburger Kirche ist an dieser Gründung beteiligt.

*

Auf der Deutschen Therapie-Woche in Karlsruhe wurde von Professor Dr. Thomsen (Bad Homburg) festgestellt, daß von 500 Frauen nur 10 gesunde Füße haben (von 500 Männern dagegen 200). Der Grund liegt nach seiner Meinung in den modischen Schuhen mit hohen Absätzen und spitzen Kappen, durch die Spreizfüße, schiefe Großzehen und Hühneraugen entstehen können.

*

Während im Jahre 1955 das Durchschnittsalter der Frauen, denen eine Frühinvaliditätsrente zugesprochen wurde, bei 55 Jahren lag, erhöhte es sich 1958 auf 57 Jahre, so daß jetzt die Männer mit einem Durchschnittsalter von 55,8 Jahren früher invalide werden als die Frauen, bei denen die Hauptursachen der Berufsunfähigkeit Blutdruckstörungen, Gelenkrheuma, Herzmuskelerkrankungen und Arterienverkalkung sind.

*

Um dem Mangel an Lehrkräften zu begegnen, will das Land Niedersachsen Hausfrauen mit Primareife Gelegenheit geben, als Hilfslehrerinnen in den Schuldienst zu treten. Nach einer einjährigen Ausbildung sollen sie 1962 erstmalig, vorwiegend in der Unterstufe der Volksschule, eingesetzt werden. Das Mindestalter beim Eintritt beträgt 32 Jahre. Benötigt werden rund 400 bis 600 Lehrkräfte.

*

Gegenüber dem Juli 1959 haben sich die Lebenshaltungskosten in der Bundesrepublik für die gleiche Zeit dieses Jahres um 2,1 Prozent erhöht. Während Kartoffeln, Eier, Seefische und Fleisch im Preis stiegen, gaben Obst, Gemüse, Schmalz und Butter im Preis nach.

*

Eine Delegation des Deutschen Frauenringes nahm unter Leitung von Frau Bertha Middelhauve an der Generalversammlung des „Internationalen Frauenrates" in Istanbul teil. Die Tagung, die unter dem Thema „Frau und Familie in einer sich wandelnden Welt" steht, begann am 22. August und dauerte bis 1. September.

FvH

Mutter des „Wunschkindes"

Die Dichterin Ina Seidel 75 Jahre alt

NP. Prüfend sehen die Augen der Dichterin den Besucher an. Es sind Augen, die ins Innere zu blicken scheinen. Klar leuchten sie in dem Künstlerkopf, der von zurückgestrichenen Haaren umrahmt wird. Das also ist Ina Seidel, die Mutter des Romans „Das Wunschkind", die am 15. September in Starnberg am See ihr 75. Lebensjahr vollendet.

Geistiger Adel geht vom Gesicht der Künstlerin aus. Sie stammt nicht von ungefähr aus einer Familie, der auch andere starke Dichterpersönlichkeiten angehört haben. Heinrich Seidel, Bruder ihres Vaters, schrieb den in der Welt Wilhelm Raabes spielenden Roman „Leberecht Hühnchen". Außerdem war er Miterbauer des jetzt gesprengten Anhalter Bahnhofs in Berlin. Und sein Sohn, der 1907 die Dichterin — seine Kusine — heiratete, war der Pfarrer und Erzähler Heinrich Wolfgang Seidel, der durch seine „Erinnerungen an Heinrich Seidel", die Romane „George Palmerstone" und „Krüsemann" — wohl sein schönstes Werk — und Erzählungen wie „Das vergitterte Fenster" und die „Geschichte vom Herrn Elk" in die Literaturgeschichte einging.

Ina Seidel kam in Halle zur Welt, verlebte ihre Kindheit in Tutzing am Starnberger See, in Braunschweig und Marburg, reifte in Berlin und München zur Dichterin heran und kehrte später mit ihrem Mann an den ihr liebgewordenen See zurück. Ihr erster großer Roman „Das Labyrinth" (1922) zeigte ihre innere Verwandtschaft mit Ricarda Huch, der sie jedoch an Stärke des Gefühls überlegen ist. Ina Seidel schilderte in dem Roman den Lebensweg des Naturforschers Georg Forster als Sinnbild für das Labyrinth, das jeder Mensch zu durchschreiten hat.

Nicht weniger als sechzehn Jahre lang arbeitete sie an ihrem bisherigen Hauptwerk, dem Roman „Das Wunschkind" (1930). Wie im „Labyrinth" entwarf sie darin ein Zeitbild der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Dies gab den Hintergrund für Begebenheiten um ein Kind, das inmitten kriegerischer Wirren durch den Wunsch seiner Mutter ins Leben gerufen wird. Die Schicksale dieses Kindes und seiner Mutter verschlingen sich mit historischem Geschehen, das zeitweise die Hauptrolle zu spielen scheint, doch bleibt die Kraft des Wünschenkönnens das Hauptthema.

An Ina Seidel zum 15. September 1960

Daß ich Dich hier, im Ostpreußenblatt, an Deinem 75. Geburtstag begrüßen kann, ist, als ob ich Dich wieder aus der alten Heimat, aus meinem Arbeitszimmer in Königsberg anrufe, wie einst an allen Festtagen.

Tausend gute Wünsche werden heute zu Dir kommen, aus allen wird Verehrung sprechen für Dich und Deine Werke. Mein Glückwunsch gilt heute, wie an jedem Tag, Deinem Ergehn, Deiner Genesung zu neuer Gesundheit, neuem Schaffen in Deinem Haus, bei den Deinen. Denn mein Glückwunsch ist nur ein einziger Dank!

Es wurde mir durch Dich die seltenste Gabe des Glücks zuteil: früh schon einem großen Menschen, einem großen Künstler zu begegnen und seine Freundschaft zu gewinnen. Ich durfte Dein Leben mit liebendem Anteil begleiten. Die Entfaltung Deines Werks und Wesens bewundernd miterleben, von den Versen Deiner Jugend an, über die großen, geliebten Meisterwerke bis ins Alter. Und durfte mich selbst in Deiner Freundschaft verstanden und bestätigt fühlen in meiner eigenen Gabe und Art, Deines vertrauenden Verstehens gewiß über alle Verschiedenheit des Schicksals, über alle räumliche Entfernung hinaus.

Es war die blaue Blume, nach der alle deutschen Dichter suchen, die Deine Freundschaft mir geschenkt hat! Dafür danke ich Dir heute und immer, meine Ina!

Agnes Miegel

Ina Seidel, Lennacker, das Buch einer Heimkehr. Ungekürzte Volksausgabe. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, Leinen, 9,80 DM.

Es ist erfreulich, daß der Verlag im Jahre des 75. Geburtstages von Ina Seidel dieses 1938 erschienene große Bekenntnisbuch der Dichterin zum erstenmal in einer Volksausgabe vorlegt. Ina Seidel schildert in diesem Roman in Traumgesichten die Geschichte eines Pfarrergeschlechtes, das zwölf Generationen hindurch seinem Glauben dient. 1954 ließ sie diesem Werk als eine Art Fortsetzung den Roman „Das unverwesliche Erbe" folgen. Vier Jahrhunderte werden in dem Roman „Lennacker" gegenwärtig. Der Roman ist auch heute noch für die junge wie für die ältere Generation so frisch und lebendig wie im Jahre seines Erscheinens.

Ina Seidel: Drei Städte meiner Jugend. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, mit vier Abbildungen auf Kunstdruckpapier, engl. brosch. 1,80 DM.

In diesem Bändchen hat Ina Seidel Erinnerungen an drei Städte ihrer Jugend festgehalten: Braunschweig, in dem sie die Jahre von 1886 bis 1895 verbrachte, Marburg — in dieser Stadt lebte Ina Seidel von 1896 bis 1897 — und schließlich München (1897 bis 1907). Es ist sehr reizvoll für den Leser, den Weg der großen Dichterin durch diese drei Stationen ihrer Jugend mitzuerleben.

Ina Seidel: Die Fürstin reitet. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. Geschenkausgabe, gestaltet von Gunter Böhmer. Gebunden 4,80 DM.

Die Anregung zu dieser „Prosa-Ballade" der Dichterin, die im Jahre 1925 zum ersten Male erschien und inzwischen im 83. Tausend aufgelegt wurde, kam Ina Seidel bei dem Studium der Lebenserinnerungen einer russischen Fürstin, Katharina Daschkoff, als die Dichterin zeitgenössische Quellen für das Leben des russischen Reiches unter der Zarin Katharina II. suchte. Dieses frühe Werk, das den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile in ungewöhnlicher Spannung hält, zeugt bereits von der frühen Meisterschaft dieser großen deutschen Dichterin.

Beetenbartsch

Wir hatten unverhofften Besuch; es war Freitag, und eigentlich sollten die beiden erst am Sonnabend eintreffen. — Sie kamen von weither, aus Meißen, wo es das gute Porzellan gibt; meine Mutter bekam eine Tasse geschenkt. Es änderte nichts daran, daß sie in höchste Erregung geriet.

„Was kann ich Ihnen schnell noch zu essen machen . . . wir haben nämlich nur Beetenbartsch!" sagte sie.

„Oh . . .!" rief der Herr aus. „Beetenbartsch? — Natürlich essen wir, was Sie gerade gekocht haben . . . Beetenbartsch!"

„Bartsch . . .? Was ist das?" erkundigte sich die Dame; sie wollte es genau wissen.

Mein Vater lachte. „Nun . . . Bartsch, das ist eine Abänderung von Borschtsch, und das wiederum ist die Bezeichnung für eine russische Kohlsuppe; statt Kohl — bei uns, in Ostpreußen, Kumst genannt — nehmen wir eben Rote Beete; das Kochrezept ist im übrigen das gleiche wie beim Borschtsch!"

„Ach so . . .!" sagte der Herr und sah dabei ziemlich töricht aus.

Die Mutter nahm mich bei der Hand und führte mich in die Küche: „Hör zu, mein Jungchen, du ißt nachher . . . weißt — es ist vielleicht nicht genug da . . ."

„Aber ich will Bartsch!" begehrte ich auf.

„Ja, ja — du bekommst ja auch Bartsch, es wird ihnen wohl nicht schmecken; ich mach auch noch schnell einen Grießpudding, mit Rosinen und Mandeln!"

„Ich will keinen Pudding — ich will Beetenbartsch!"

„Du bekommst, du bekommst . . .!"

„Verzeihen Sie . . ." hatte die Dame inzwischen weitergebohrt: „ich weiß weder, wie man Borschtsch, noch wie man Bartsch . . ."

„Also — das ist ganz einfach", erklärte mein Vater. „Das heißt, gewöhnlich gibt es bei uns Streit; ich zum Beispiel esse ihn am liebsten mit Fleck, meistens einigen wir uns auf Schweinebauch, aber wenn meine Frau ihren Kopf durchsetzt, dann gibt es ihn so wie heute: halb Rindfleisch und halb Schweinefleisch; das wird also zuerst schön gekocht. Daneben setzt man die Rote Beete auf, mit Schale, und wenn sie weich ist, wird sie abgeschält und auf dem Reibeisen fein gerieben; man kann sie auch durch die Fleischmaschine drehn . . ."

„Aha! Und dann wird alles zusammen noch einmal —"

„Richtig . . . und abgeschmeckt: mit ein bißchen Essig, oder — manche nehmen Zitrone . . . es sei edler, sagen sie. Was mich betrifft, ich habe am liebsten dazu sauren Schmant!"

„Schmant . . .? Was ist Schmant?" hörte ich die Dame fragen. Und der Herr: „Ach — darf ich vielleicht noch etwas haben, es schmeckt ganz vorzüglich!"

„Ja — ich muß auch sagen: es schmeckt wunderbar!" sagte die Dame.

... Und ich — ich bekam keinen Beetenbartsch an diesem Tage.

Paul Brock

„Abhärtung" — ein seltenes Wort

Wir sind recht bequem geworden. Das Wort „Abhärtung" hört man nur selten, allenfalls im Urlaub oder beim Sport. Und Menschen, die tatsächlich etwas zu ihrer Abhärtung unternehmen, sieht man auch nur wenig. Doch die Zeiten werden sich ändern. Es ist durchaus anzunehmen, daß die höchste Spitze unserer Bequemlichkeitskurve schon vorbei ist: langsam aber erkennbar bricht sich die Erkenntnis wieder Bahn, daß wir mehr für unsere Gesundheit tun müssen. Und dabei spielt auch die „Abhärtung" eine große Rolle. Denn nur durch abhärtende Maßnahmen können wir uns vor manchen Krankheiten schützen, indem wir unsere körperliche Widerstandsfähigkeit kräftigen.

DMI

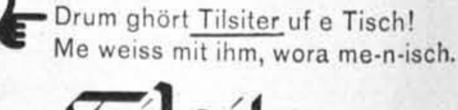
Erst seit zirka
fünfzig Jahren

ist er heimisch
in der Schweiz;

doch er wird,
wie wir erfahren,

stets beliebter
allerseits.





Tilsiter

Die gastfreundliche Schweiz ist als ein Land bekannt, das vorzügliche Käsesorten herstellt und in viele Länder exportiert. Ein aufmerksamer Leser unseres Ostpreußenblattes, Landsmann Bannasch, fand in Schweizer Zeitungen eine Reihe von Anzeigen, die für unseren heimatlichen Tilsiter Käse werben. Eine dieser Anzeigen haben wir oben wiedergegeben. Sicher wird die lustige Art der Werbung, aber ebenso die ausgezeichnete Qualität unseres guten, alten Tilsiter Käse die Schweizer, die einen guten Happen zu schätzen wissen, zum Kauf anregen. Wir freuen uns darüber, daß der Name unserer schönen nordostpreußischen Stadt Tilsit in diesem Zusammenhang vielen Menschen, die sonst wenig von unserer Heimat wissen dürften, täglich vor Augen kommt.

Bekanntschaften

Jugendherbergshelfer, 29/1,69, ev., Brillenträger, sucht nettes, prakt. Mädel, das bereit ist, ab 1961 Herbergsmutter zu sein. Bildzuschr. erb. u. Nr. 06 520 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Mann, 36/1,68, sucht lieb. u. lebensfr. Ostpreußenmädel, kath., bis 30 J., zw. spät. Heirat. Nur Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 06 405 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Westpreuße wünscht Ostpreußin i. Alter von 40 b. 45 J. kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 05 043 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Inhaber eines gutfundierten Unternehmens der Versandbranche, 36, mittelgr., ansprechend. Aussehen, solide, hegt ehrl. Heiratsabsicht u. sucht, da von Zufallsbekanntschaften enttäuscht, auf diese Weise eine ähnl. denkende Dame, auch m. Kind, als echte Kameradin für gemeinsamen Lebensweg. Keine materiellen Nebenabsicht., da irdische Glücksgüter reichlich vorhanden. Bitte nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 06 430 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Repräs. Norddeutscher

in mittleren Jahren, leitend im Rheinland tätig, wünscht Bekanntschaft mit netter, natürlich-aufgeschlossener, geb., jünger. Dame. Vertrauensvolle Zuschrift erbitte ich bei Diskretion, unter Beifügung eines Fotos mit Größenangabe unter Nr. 06 512 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, Ende 60, wünscht gemeins. Haushaltsführung bei Ostpreußin mit Wohnung, evtl. Mithilfe. Zuschr. erb. u. Nr. 06 498 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Rentner, 66 J., gesund u. rüst., sucht eine Frau pass. Alters für Wohngemeinsch. Evtl. bei Zuneigung Ehe nicht ausgeschlossen. Rentnerin angen., ev. Bin ehem. Handwerker, Rente 220 DM und LAG. Wohnung jedoch nicht vorhanden. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 06 238 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin, ohne Anh., bis 60 J., findet ein Zuhause bei einem Pensionär mit eigen. Besitz. Zuschr. erb. u. Nr. 06 235 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 22/1,68, ev., bld., w. Bekanntschaft eines netten charakterfesten Ostpreußen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 06 378 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirtstochter, gut auss., umsichtig, tüchtig, ev., bietet Einheirat in schuldenfr. Grundstück. Ehrbarem Landwirt oder Handwerker, bis 35 J., aus gut. Fam., bietet sich gute Lebensexistenz. Bildzuschr. erb. u. Nr. 06 384 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Behörd.-Angest., 41/1,72, ev., wünscht die Bekanntschaft eines netten, charakterv., geistig aufgeschlossen., berufstät. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 06 239 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. 50erin, mit eig. Wohnung, ev., natur- u. musikliebd., möchte eins., herzensgebild. Herrn bis 65 J. d. Lebensabend erfreulicher gestalten helfen. Zuschr. erb. u. Nr. 06 435 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Natürl., viels. inter. ostpr. Mädel, 37/1,59, ev., häusl. u. treu, möchte aufgeschl. charakterf. Herrn zw. spät. Heirat kennenlernen (Raum Essen). Zuschr. erb. u. Nr. 06 406 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, charm., gepfl., 51/1,58, ev., verw., vielseitig interessiert, gt. Hausfrau, sucht die Bekanntsch. eines seriösen ansehnl. Herrn, der eine warmherzige, fürsorgl. Lebensgefährtin braucht. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 06 395 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Nichte, Witwe, 33 J., 3 Kinder, 11, 9, 2½ Jahre, m. eig. Hausgrundstück a. d. Lande, passenden Ehepartner (Tänzer, Witwer auch angenehm). Zuschr. erb. u. Nr. 06 488 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 39 J., ev., wünscht Heirat mit aufrichtigem Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 06 404 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, Wirtschafterin, 35/1,62, ev., gt. Erscheinung, vielseitig interessiert, möchte, da es an pass. Bekanntschaft fehlt, lieben charakterfesten Lebensgefährten kennenlernen. Ersparn. vorhanden. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 06 394 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, ohne Anh., lebensfroh, 60/1,68, gute Erscheinung, wünscht Bekanntschaft mit geb. Dame od. Herrn m. Wohngelegenheit. Zuschr. erb. u. Nr. 06 393 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kann Auskunft geben, daß **Willi Hareuter,** geb. 23. 5. 1916 in Hainau, Kr. Insterburg, von 1933 bis 1936 bei der Dampfziegelei Eichhagen, Kr. Ebenrode, Reg.-Bez. Gumbinnen, Ostpr., beschäftigt war, zw. Rentenangelegenheit? Nachr. erb. Frau Lore Hareuter, Rheinhausen (Rheinland), Römerstraße 109.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Vermählte

Edelhard Rammoser
Katharina Rammoser
geb. Reinhold

Niederseßmar, Ahlefeld Nr. 2, früher Schwarzenberge, Kreis Schloßberg
Vollmerhausen, Kirchhellstraße 22, früher Oschern, Kreis Gerdauen

17. September 1960

Ihre Vermählung geben bekannt

Tage Pedersen — Rotraud Pedersen
geb. Bless

Randers, Dänemark
Waldsassen, früher Angerapp

Im August 1960

Gerda Wilkat
Hans Fulda
Verlobte

Düsseldorf, Klosterstr. 82, früher Langenfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen
Nürtingen, Werastr. 6, früher Teschen (Schles)

September 1960

Als Vermählte grüßen

Arno Fahrenwaldt
Evemarie Fahrenwaldt
geb. Cardaun

Köln-Mülheim, Luzerner Weg 6, fr. Hohenstein, Ostpreußen
Bonn, Weststr. 31, fr. Breslau

9. September 1960

Am 3. Oktober 1960 feiern unsere lieben Eltern

Julius Warwel
Oberstraßenmeister i. R.
und Frau Emma
geb. Hoffmann

aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen
jetzt Lüneburg, Vor dem Bardowicker Tore 48

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Hierzu gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Aachen, Kassel, Frankfurt/M.

Unsere liebe Mutter und Omi

Auguste Balzer

früh. Herrendorf, Kr. Treuburg
jetzt Balje, Kreis Stade

feierte am 9. September 1960 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und bitten um Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg.

Ihr Sohn
Schwiegertochter
und Enkelkind

Unserer lieben Mutter, Oma und Uroma, Frau

Mariea Buttler

gratulieren herzlich zu ihrem 90. Geburtstage am 20. September 1960

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Schötmar (Lippe), Birkenstr. 7
früher Kl.-Froniken
Kreis Treuburg, Ostpreußen

Am 25. September 1960 feiern unsere lieben Eltern

Albert Glage
und Frau Lina
geb. Wittrien

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit

die Kinder
Edith Lassek, geb. Glage
Willi Lassek
Enkel Manfred
Frieda Glage, geb. Neumann
Enkel Lothar
Erika und Ilse Glage
Ella Glage, geb. Jäckel
Enkel Ursula und Sieghard

In Wehmut gedenken wir unserer Söhne

Werner und Bruno
gefallen
Fritz und Oskar
vermißt

Wer weiß etwas über ihr Schicksal?

Nordwalde (Westf), Barkhof 27
Bezirk Münster
früher Posselau, später Rantau
Kreis Samland, Ostpreußen

Unseren lieben Eltern

Willi Murach
und Frau Emma
geb. v. Kiesen
früher Königsberg Pr.
Mozartstraße 34

zum 40. Hochzeitstage am 18. September 1960 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Hans-Joachim Murach
und Familie

Berlin W 30
Hohenstaufenstraße 44a

Am 18. September 1960 begehen meine lieben Kinder, unsere lieben Eltern und Großeltern

Franz Grönert
und Frau Johanne
geb. Bartel
aus Wischehnen

Kreis Fischhausen, Ostpreußen ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen

Karl Bartel als Vater
Erika Ehlert, geb. Grönert
und Fritz Ehlert
Alfred Grönert
Lieselotte Grönert
geb. Wolber
Siegfried Grönert
als Kinder
und sieben Enkel

Gutach 276, Kreis Wolfach
Schwarzwaldbahn

Zur Silberhochzeit unserer lieben Eltern

Erhard Hofrichter
und Frau Charlotte
geb. Block

wünschen herzlichst Glück und Segen

Jörg-Winfried
mit
Braut Anne-Liese
Hanns-Gerhard

Bremen, den 21. September 1960
Augsburger Straße 28
früher Königsberg Pr.
Hagenstraße 249

Am 21. September 1960 feiern unsere lieben Eltern

Friedrich Gewitsch
und Frau Erika
geb. Wenzel
früher Königsberg Pr.
Kaporner Straße 28
jetzt Mainz (Rhein)
Kurfürstenstraße 51

ihre Silberne Hochzeit.

Wir gratulieren herzlich und wünschen für die Zukunft alles erdenklich Gute.

Die Kinder
Ingeborg, Maritta
und Evelyn
und Omi W. Wenzel

Am 5. September 1960 feierte unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Luise Dombrowski

in der alten Heimat Peterswalde, Kreis Osterode, ihren 93. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche im Namen aller Angehörigen

Luise Bogun
geb. Dombrowski
Hermann Bogun
Steuerobersekretär a. D.
Kiel, Yorckstraße 6

Am 20. September 1960 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr

Ferdinand Krohs
Oberstellwerksmeister i. R.
früher Königsberg Pr.
Ostbahnhof 1
jetzt Düsseldorf-Benrath
Börchemstraße 37

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

Kinder
Schwiegertochter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

Meiner lieben nimmermüden Frau, unserer liebevollen Mutter und guten Oma, Frau

Toni Lünke
geb. Kropeit

gratulieren zu ihrem 75. Geburtstag am 24. September 1960 recht herzlich

Johann Lünke
Gretel Lünke
Hans und Elisabeth Lünke
und drei Enkelkinder

Fürth (Bayern), Schwalbacher Straße 27
fr. Ortelsburg, Prosken, Lyck und Königsberg Pr.

Am 16. September 1960 feiert mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, der

Bundesbahnoberzugführer a. D.

Friedrich Janello

früher Osterode, Ostpreußen
jetzt Hamburg-Altona
Bahnhofstraße 26

seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst

Frau
Kinder und Enkel

und wünschen, daß er uns noch lange in alter Frische erhalten bleibt.

Unsere liebe Mutter, Frau

Margarete Schöttke
geb. Manke
früher Zimmerbude
Kreis Fischhausen, Ostpreußen
jetzt Koberg über Möllen
Kreis Lauenburg

feiert am 17. September 1960 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiteres Wohlergehen

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 21. September 1960 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Walter Rauter
Tischlermeister
und Frau Margarete
geb. Schulz

Langendiebach, Kreis Hanau
Friedensstraße 24
früher Königsberg Pr.
Unterhaberberg 92

Am 17. September 1960 feiert unsere liebe Tante, Frau

Gertrud Willfang
geb. Hoffmann
früher Gr.-Heydekrug
Kreis Samland

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin die beste Gesundheit.

Ihre Nichte Lucie
und Kinder

Nortrup, den 29. August 1960

Am 17. September 1960 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Franz Adebahr
Postinspektor i. R.
früher Königsberg Pr.
jetzt Wilster (Holst)

seinen 90. Geburtstag.

Zu diesem seltenen Tage gratulieren ihm in großer Verehrung und Dankbarkeit

seine Kinder
und Enkelkinder

Am 19. September 1960 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uromi, Frau

Berta Tietz
geb. König
fr. Beisleiden, Kr. Pr.-Eylau

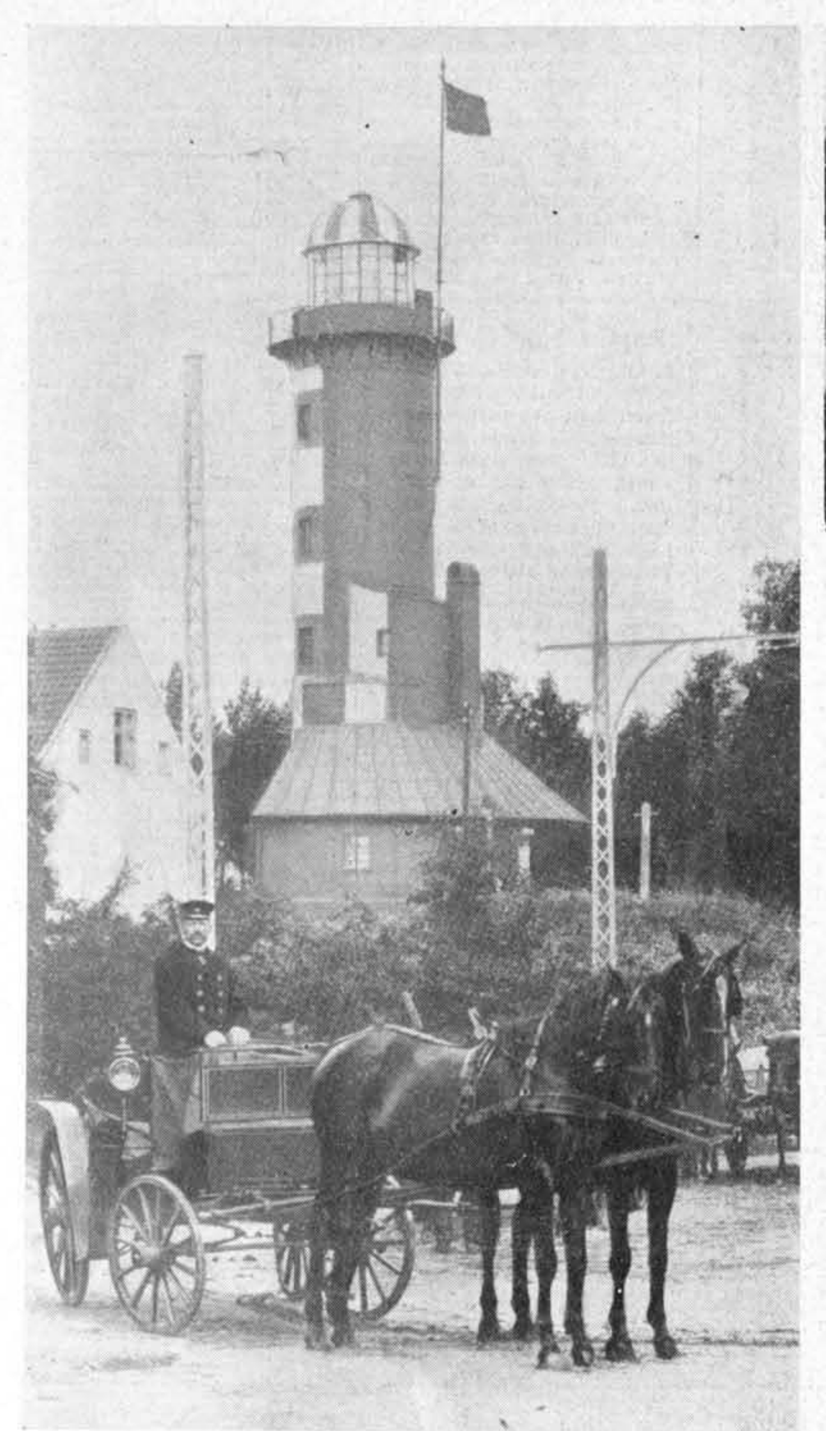
ihren 70. Geburtstag.

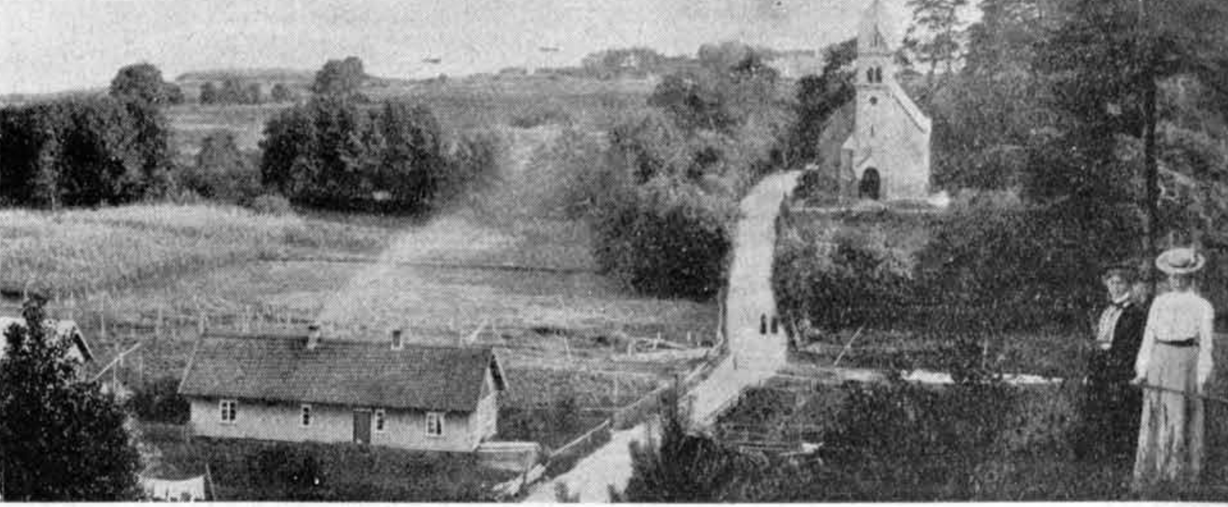
Es wünscht weiterhin alles Gute, Gesundheit und des Herrn reichsten Segen im Namen der Familie

Frau Gertrud Kapuschenski
verw. Taubenheim
geb. Tietz

Berlin-Tegel, Berliner Straße 71

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!





MEMEL – Anno 1900

Drehen wir unsere schnellebige Zeit um rund sechzig Jahre zurück. Es ist ein Sommertag in Memel, der Kalender zeigt das Jahr 1898 an.

Ich gehe über das Kopfsteinpflaster der Friedrich-Wilhelm-Straße, betrete das Restaurant Walhalla, hänge meinen kreisrunden und aus Stroh geflochtenen Hut über einen Kleiderhaken und bestelle beim eilfertigen Ober die Spezialität der „Memeler Actien-Brauerei & Destillation" — den Reinckeschen Doppel-Kümmel. Mit Wohlbehagen nippe ich ein wenig später am Glas.

So läßt sich besser lesen! Ich schlage den noch druckfeuchten „Führer durch Memel und Umgegend" auf, den ich zuvor für fünfzig Pfennige bei Robert Schmidt — der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung — gekauft habe.

Schon bald staune ich. Ich winke den Ober erneut heran, lege den Zeigefinger auf die Seite 10 der Broschüre und frage ihn: „Wußten Sie das?"

Der Ober blickt über meine Schulter und liest mit: „Erwähnt sei schließlich an dieser Stelle, daß Memel eine Stadtfernsprechleitung (zur Zeit 61 Anschlüsse) besitzt, durch die es auch mit dem Seebad Försterei sowie mit Tilsit, Insterburg, Königsberg, Danzig, Berlin und so weiter verbunden ist ..."

Das erstaunte Kopfschütteln an meiner Schulter nimmt zu, als auch der Ober weiterliest: „Memel—Berlin, rund tausend Kilometer, war seinerzeit die erste große Fernverbindung."

Der Ober richtet sich kerzengerade auf. „Wir leben ja hier inmitten des Fortschritts", murmelt er andächtig „Das hätte ich nicht gedacht!"

Ich kann den wackeren Mann beruhigen, indem ich ihm aus dem Vorwort des „Führers" folgende Sätze laut vorlese: „Gibt einmal ein mitteldeutscher Tourist seinen ‚Zug nach dem Westen' auf und reist zur schönen Sommerzeit der aufgehenden Sonne entgegen nach unserer Ostmark, so staunt er auch über die Fülle und Mannigfaltigkeit landschaftlicher Reize, die hier seinen Entschluß belohnen. Das trifft nicht zum wenigsten bei der nördlichsten deutschen Stadt zu, bei Memel und seiner Umgebung."

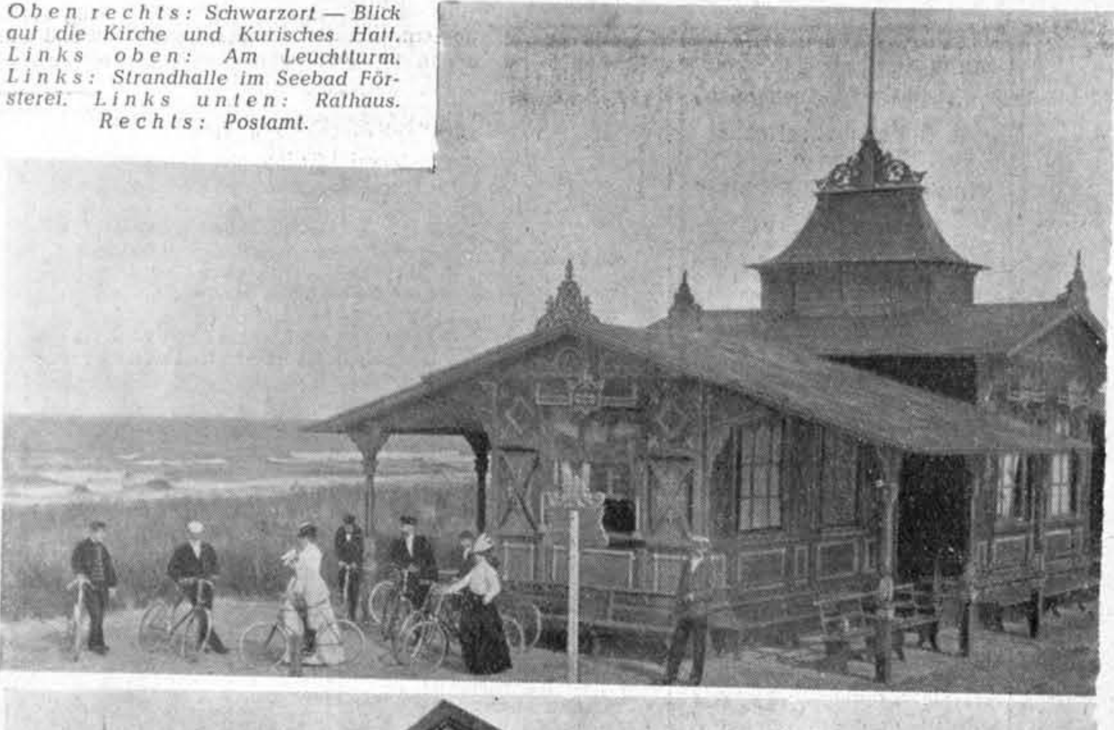
Nun lächelt der Ober in der Walhalla überlegen. „Das wissen Sie alles aus dem Buch da." Er zwirbelt an seinem Knebelbart, der einen feinen Pomadenglanz trägt. „Wissen Sie das eigentlich, mein Herr? Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug vor drei Jahren, also 1895, mit der Garnison des dritten Bataillons vom Infanterie-Regiment von Boyen genau 19 204 Seelen. Rechnet man die meist von Fischer- und Arbeiterbevölkerung bewohnten Vororte Bommels-Vitte, Janischken und Schmelze hinzu, so erhöht sich die Einwohnerzahl auf über 27 000. Wenn das so weitergeht, werden wir um die Jahrhundertwende 30 000 Menschen haben ..."

Draußen, vor dem Eingang der Walhalla, hält eine Pferdedroschke. Der Kutscher in dem dunkelblauen, mit blanken, großen Knöpfen besetzten Mantel ist einer jungen Dame beim Heruntersteigen vom Sitz behilflich. Die Frau trägt einen langen, ausladenden Faltenrock, den sie etwas hochgerafft mit ihrer behandschuhten Rechten hält Ich höre, wie der Kutscher zum hinzugeeilten Ober sagt, daß er gerade vom Leuchtturm komme.

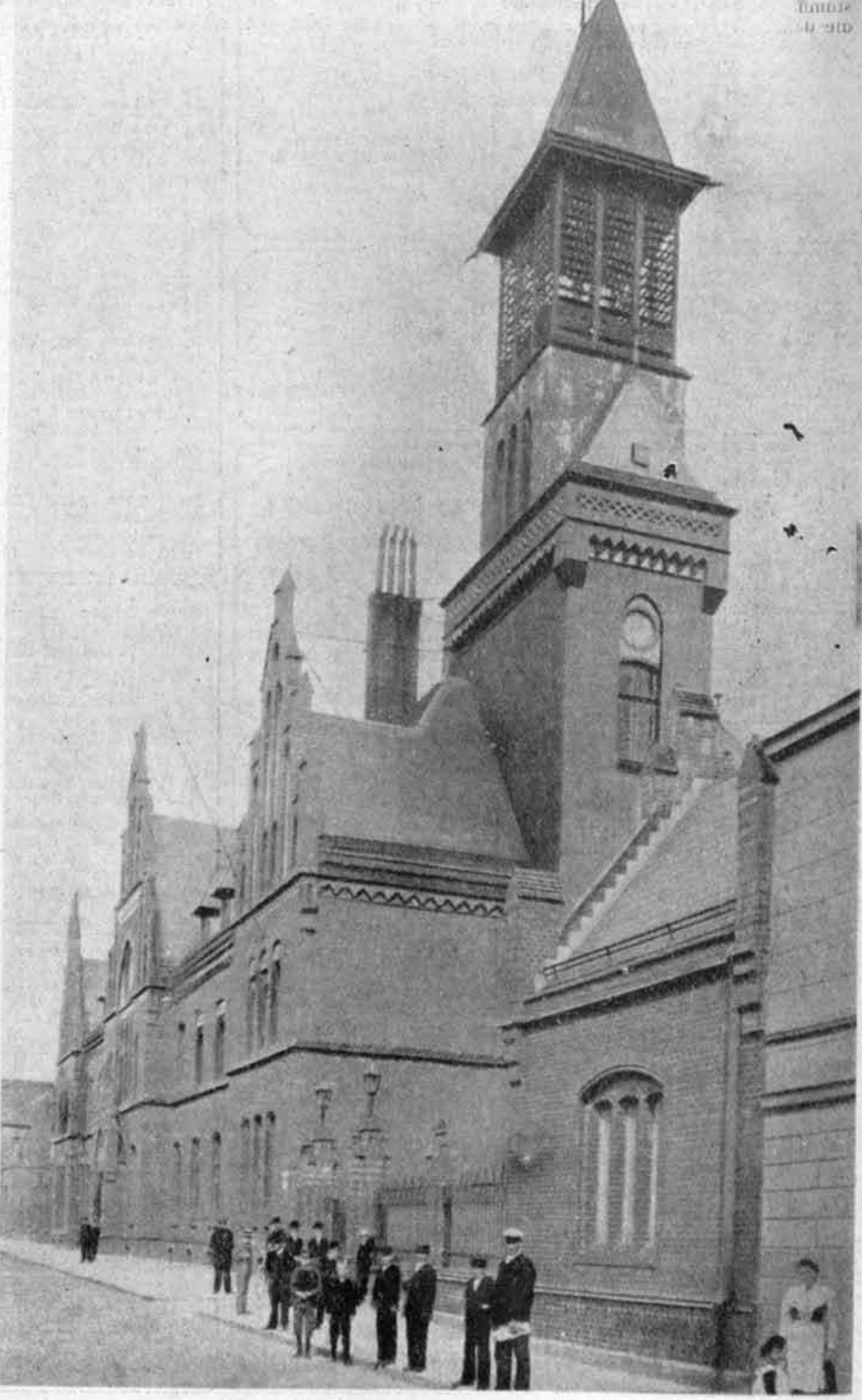
Der Ober, bei dem ich noch einen Reinckeschen Doppel-Kümmel bestelle, bedauert sehr, daß wir uns nicht weiter unterhalten können. Ich winke freundlich ab. „Machen Sie sich nichts daraus. Man wird noch öfters über unsere Zeit hier in Memel sprechen. Dann heißt es: Memel anno 1900 ..."

-jp

Oben rechts: Schwarzort — Blick auf die Kirche und Kurisches Haff. Links oben: Am Leuchtturm. Links: Strandhalle im Seebad Försterei. Links unten: Rathaus. Rechts: Postamt.









Die Frische Nehrung

Heimatkundliche Wanderung und Betrachtung von Emil Johannes Guttzeit

Das Fischerdorf N a r m e l n auf der Frischen Nehrung liegt etwa in der Mitte dieser merkwürdigen Landschaft. Natürlich hatte das Dorf eine Schule mit einem Lehrer. Aber von diesem Manne ging vor etwa sechzig Jahren die seltsame Mär um, er habe das Sprechen verlernt. Aus dieser Übertreibung kann man gleichwohl schlußfolgern, wie weltverloren, wie abgeschieden dieser Erdenfleck dalag. Ja, es war eine ungeheure Einsamkeit und Verlassenheit, welche die Menschen der Nehrung umfing, eine große, schweigende Natur, in welcher der Mensch die eigene Kleinheit so sehr empfand, daß er verstummte. Aber trotz aller Armut an den Dingen, die das Leben des städtischen Menschen bereichern, beschenkte sie ihre Bewohner doch so sehr, daß wir heute wenigstens in Gedanken sie durchwandern möchten.

I.

Wir benutzen vom Dorfe N e u t i e f aus die sich über diesen schmalen Landstreifen hinziehende Nehrungsstraße; sie ist auf Betreiben des ehemaligen Komm. Generals des I. Armeekorps, C o l m a r v o n d e r G o l t z († 1916), angelegt worden. Der anfangs nicht zu dichte und fast parkartig wirkende Nehrungswald gestattet wiederholt freie Ausblicke über das Haff und bis auf die steilen Ufer bei Kahlholz und Balga. Nach einer Wanderung von etwa sechs Kilometern kommen wir zu der am Haff versteckt liegenden F ö r s t e r e i M ö w e n h a k e n. Beim Durchstreifen des Waldes bis zur See wird es sichtbar, wie die Sandmassen gegen den Wald vorzudringen suchen. Bei kalten Seestürmen sitzt man in den Hohlräumen des steil abfallenden Sandes warm und geborgen. Die gerade verlaufende, gleichförmige Seeküste wirkt eintönig und abgeschieden, der Wanderer fühlt sich hier vereinsamt, wie ausgesetzt. Die Haffseite dagegen hat Buchten und vierzehn vorspringende „Haken", sie ist dadurch abwechslungsreicher, gefälliger und anziehender.

Das auf alten Karten verzeichnete Gehöft A l t t i e f ist seit langem nicht mehr vorhanden, es ist um 1900 durch Blitzschlag eingeäschert und nicht mehr aufgebaut worden. Die obdachlosen Bewohner, die sich als Bernsteinschöpfer und Waldarbeiter ihr Brot verdienten, zogen nach Neutief. 1859 wohnte in Alttief ein Bernsteinwächter, einer der acht, die auf der Frischen Nehrung angestellt waren.

Nach einer Wanderung von etwa fünfzehn Kilometern erreichen wir das stattliche Wohnhaus des Revierförsters in G r o ß - B r u c h. Der Name deutet auf die Bodenbeschaffenheit hin. Der nach 1900 angelegte Nehrungswald besteht aus Fichten und Kiefern, hinzu tritt Laubwald, besonders Erlen, so daß ein gemischter Baumbestand von eigenartiger Wirkung vorhanden ist. In einem geräumigen Holzschuppen des Gehöfts ist eine Samendarre untergebracht, wo Kiefernzapfen geklengt, d. h. Samen für die Aufforstung der Dünen gewonnen werden. Der an der Haffseite angelegte Hafen nimmt nur kleinere Schiffe auf. Nördlich der Försterei ist die Nehrung nur einen halben Kilometer breit; hier lag einst das Balgaer Tief, von dem noch berichtet werden soll.

Durch Hochwald wandern wir weiter zum vier Kilometer entfernten Forsthause S t r a u c h b u c h t in anmutiger Lage. Unter dichtem Laubwald hindurch genießen wir einen hübschen Ausblick auf die von Fisch- und Segelkuttern belebte Wasserfläche des Haffs. In der Ferne grüßen die Häuser von Alt- und Neu-Passarge und die der Stadt B r a u n s b e r g.

Bald wird der Baumbestand jünger, der Wald öffnet sich, und wir treten auf eine zwischen Haff und Vordüne gelegene grüne Fläche. Vor uns liegt breit und gleichmütig die gelbleuchtende kahle Wanderdüne, die sich bis zu 26 Meter Höhe erhebt und sich drei Kilometer lang bis zum Einschnitt am G r e n z h a u s hinzieht. Dies Gehöft steht auf der einstigen Grenze zwischen Ost- und Westpreußen. Ehemals war es der Sitz eines Bernsteinaufsehers; in neuerer Zeit wohnte in ihm ein Förster. Die pflanzenlose W a n d e r d ü n e aus reinstem und feinstem Sand ist ein seltsames Naturdenkmal. Wegen des festen Flugsandes kann man sie bequem besteigen. Sie fällt bei steigendem Vorrücken nach Osten ins Haff und preßt infolge des starken Seitendrucks den weichen Haffmergel, einen schlammigen Ton, zu zwei bis drei Meter hohen, mit Gras und Sträuchern bewachsenen Hügeln und Wällen empor, auf denen die gesamte Viehherde von Narmeln vom Gemeindehirten geweidet wird. Haben wir den Dünenkamm erreicht, so genießen wir einen entzückenden Blick auf das Meer, das Haff und die gegenüberliegenden Fluren mit ihren Dörfern und Städten. Der Eindruck des landschaftlichen Bildes wechselt je nach dem Sonnenstand und der Himmelsbeleuchtung. Stundenlang können wir im hellen Sonnenglast bei luftiger Seebrise auf der erwärmten Sandfläche ruhen, um uns an dem farbigen Naturschauspiel zu erfreuen. Baumstarke Pfähle an der Westseite mit den Jahreszahlen bezeichnen die Linie, die früher die Düne eingenommen hat. Danach wandert sie jährlich durchschnittlich vier Meter ostwärts.

Eigentlich ist eine ganze Kette von wandernden Sanddünen vorhanden, ein immerwährendes Spiel der Winde. Unweit des Neukruger Schulhauses rückte die Sanddüne noch rascher vorwärts. Ein großes Gebüsch wilder Rosen, das im Spätsommer 1839 blühte, und ein paar Obstbäumchen waren im Frühjahr des nächsten Jahres spurlos verschwunden. Und bei N a r m e l n, wo kein Wald das Fortschreiten des Sandes hemmte, mußte das Haus des Posthalters Dahms mehrmals versetzt werden. Bei Nord- und Nordwestwinden konnte in ganz Narmeln auf keinem Herde gekocht werden, weil der Sand haufenweise durch die Schornsteine fiel, berichtet 1840 ein Beobachter der Nehrung.

Der nördliche Teil der Dünenkette wird auf alten Karten als „Alte Kirche" bezeichnet, und die nordöstlich davon vorspringende Landzunge heißt der „Scheitshaken". Vor der Düne lag nämlich einst das Dorf S c h e i t e (Scheute). Im Jahre 1410 erhielt der „getreue Lorentz" vom Ordensmarschall Friedrich von Wallenrodt eine Verschreibung über den Krug „im Dorf zu Schoyte". 1452 hatte das Dorf eine Kirche, an der um 1520 Heiligenbeiler Augustinermönche wirkten. Der Bernsteinaufseher bezichtigte sie des Bernsteindiebstahls; deshalb mußten sie die Pfarre zur Scheite verlassen. Die Kirche hat dann nur noch wenige Jahrzehnte bestanden; sie mußte wegen Versandens abgebrochen werden. Noch im Winter 1582/83 nahm eine Kommission, die die Nehrung bereisen sollte, Scheite zum Ausgangspunkt; aber 1595 war das Dorf völlig verlassen.

Ebenso verschwunden ist das Dorf N e u e n d o r f, das im Süden des Balgaer Tiefs gelegen hat und noch 1504 erwähnt wird.

Vom Grenzhaus bis über Neukrug hinaus zieht sich ein bepflanzter Höhenrücken, der im 32 Meter hohen N e u d e n b e r g seine höchste Erhebung hat; der Sage nach soll auf ihm ein „vornehmes Schloß eines prußischen Edlen gestanden haben. Der Höhenrücken trägt fast durchweg Hochwald. Am haffseitigen Abhang liegt malerisch das bereits erwähnte langgestreckte Dorf N a r m e l n, das nach einer dort vom 17. bis 18. Jahrhundert ansässig gewesenen Familie Polski auch Polsk genannt wurde. „Nach Polski gehen, hieß in dem alten Narmeln nichts anderes, als nach dem Kruge gehen", schreibt ein Chronist vor 120 Jahren. Später war das Gasthaus rund zweihundert Jahre lang im Besitz der Familie Dahms.

Die abgeschlossene und abseitige Lage der Frischen Nehrung brachte es mit sich, daß die dort wohnenden Geschlechter auffallend seßhaft und miteinander versippt waren. Im Jahre 1837 zählte man auf der gesamten Frischen Nehrung 39 Orte mit 12 888 Einwohnern, die alle evangelisch waren und die deutsche Sprache sprachen, und zwar „mit dem den Küstenbewohnern eigenthümlichen langgedehnten Dialekt". Sie betrieben meistens die Fischerei, und fast alle ihre Bedürfnisse des täglichen Lebens mußten sie „weit und mit vielen Beschwerden herbeiholen".

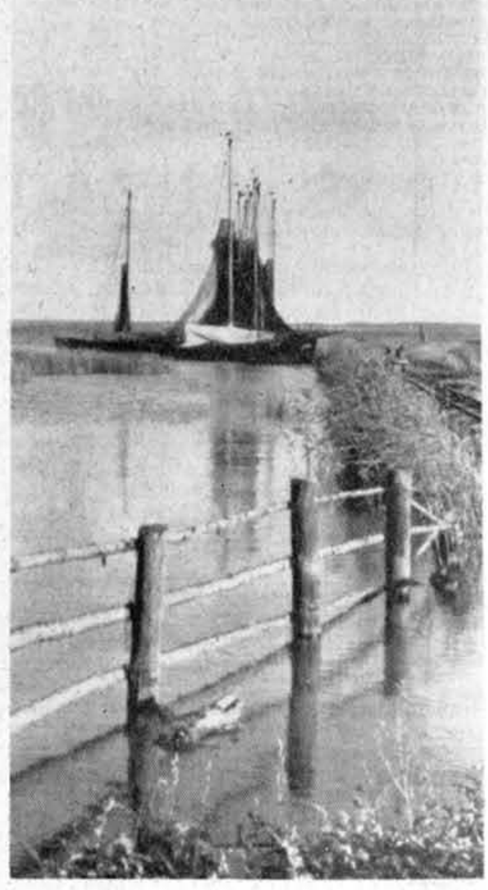
Narmeln war im 18. und 19. Jahrhundert Poststation auf dem „nahe am Seestrande" verlaufenden Reisewege von Pillau nach Danzig, und der Chronist August Lucanus erzählt 1748, „der Zugang von Pillau geschiehet mit größter Beschwerlichkeit auf einem hohen Sandberg, wie denn ein guter Krug und Poststation vor die Reisende, auch die schönste, frische und geräucherte Fische allda anzutreffen", und er fährt fort: „Ein nach Pillau reisender ist kaum zwei Meilen von Dantzig ab auff diesen Streiff Landes, so an manchen Orten über, auch unter eine viertel Meile breit ist, beständig zwischen Waßer, Holtzung und Sandbergen eingeschloßen, und muß gemeiniglich solch hefftiges Toben und Brausen der sich thürmenden und fortwältzenden Seewellen hören und wahrnehmen, daß es ihm ein grauen verursachet. Die weit über den Seestrand schäumende Wellen, so fürchterlich sie auch daher rauschen, sind doch nicht vermögend einen auf dem Triebsande fahrenden beladenen Wagen samt denen Pferden zu verletzen."

Doch kehren wir auf die neue Nehrungsstraße zurück, die von Narmeln ab auf der Seeseite der Nehrung verläuft. Auf der acht Kilometer langen Strecke zwischen Narmeln und Neukrug bezeichnen hohe S e e z e i c h e n, die Baken, die „gemessene Meile". Im Gegensatz zu den geringen Tiefen des Frischen Haffs fällt die Ostsee am Nehrungsstrand viel schneller zu größerer Tiefe ab. Die Zehn-Meter-Tiefenkurve der Ostsee liegt überall ein bis eineinviertel, streckenweise auch eineinhalb Kilometer, die Zwanzig-Meter-Tiefenkurve zweieinhalb bis dreieinhalb Kilometer von der Nehrung entfernt. Infolge dieser günstigen Bedingung machten früher sämtliche deutschen Kriegsfahrzeuge, auch die der Nordseestation, hier ihre Probefahrten zur Feststellung der Fahrgeschwindigkeit, bevor sie in den Dienst gestellt wurden.



Wanderdünen bei Narmeln

Auf der Wanderung nach Neukrug führt die glatte Kunststraße durch rauschenden Nehrungswald, wo abends Rehe des Wanderers Weg zu kreuzen pflegen. Schön ist auch der acht Kilometer lange Fußsteig am Haffufer entlang, der über Wiesen und Sandflächen verläuft. Baumgruppen und Gebüsche beleben das Landschaftsbild. Rechts steigt die bewaldete Düne an, links haben wir den freien Blick über das Haff und sehen den stattlichen Frauenburger Dom auf hohem Haffufer festungsartig emporragen und in weiterer Entfernung die Cadiner Berge.



Keitelkähne am Haffufer bei Groß-Bruch.

Kirche und Schule von A l t k r u g sind in der Zeit von 1824 bis 1826 versandet. Der Ort lag drei Kilometer nördlich von Neukrug. Die Dorfbewohner räumten das dem Untergang geweihte Dorf nach und nach und siedelten sich südlich davon an. So entstand das Kirchdorf N e u k r u g. Geräte, innere Einrichtungen und die Glocken wurden nach der heutigen Kirche übergeführt. Eine Glocke soll aus der im 16. Jahrhundert abgebrochenen Kirche Scheite stammen. Die alte Dorfstelle heißt allgemein die „Schulenbucht".

Ein hübscher Fahrweg an der mit dichtem Nadelwald bestandenen hohen Düne oberhalb des Dorfes entlang gewährt einen guten Überblick über den langgestreckten Ort. Diesem schließt sich das schlichte Fischerdorf V ö g l e r s an, dessen Krug bereits 1429 vorhanden war. Der Weg verläuft an der Försterei Neukrug vorbei, überschreitet die 34 Meter hohe Düne und mündet in die Nehrungsstraße ein, die bis kurz vor Kahlberg in der Nähe der See bleibt. Die Anpflanzungen haben hier einen mehr buschartigen Charakter. Sobald man die leicht erkennbare 24 Meter hohe R e i c h e n a u - H ö h e erreicht hat, gelangen wir auf dem nächsten, links abbiegenden Wege zum Forsthaus S c h m e r g r u b e. Dieser Ort besteht wahrscheinlich noch 1636, denn in diesem Jahre ist die 1399 ausgestellte Verschreibung für den Krug zu Schmergrube durch den Polenkönig Wladislaw IV. erneuert worden. 1728 wird das Dorf bereits als versandet erwähnt. Wieder gehen wir auf der ebenen Nehrungsstraße weiter und lassen den vierzig Meter hohen Kamelrücken links liegen. Fünf Kilometer vor Kahlberg wird der Wald höher, so daß wir in ihm etwas Schatten finden. Bald geht die Straße in einigen Windungen über die Düne hinab zu dem beliebten Badeort K a h l b e r g. Doch hier wollen wir unsere heimatkundliche Wanderung abbrechen, obwohl es reizvoll genug wäre, uns auch hier umzusehen und die Nehrungsorte Liep, Pröbbernau, Schottland, Vogelsang, Bodenwinkel aufzusuchen.

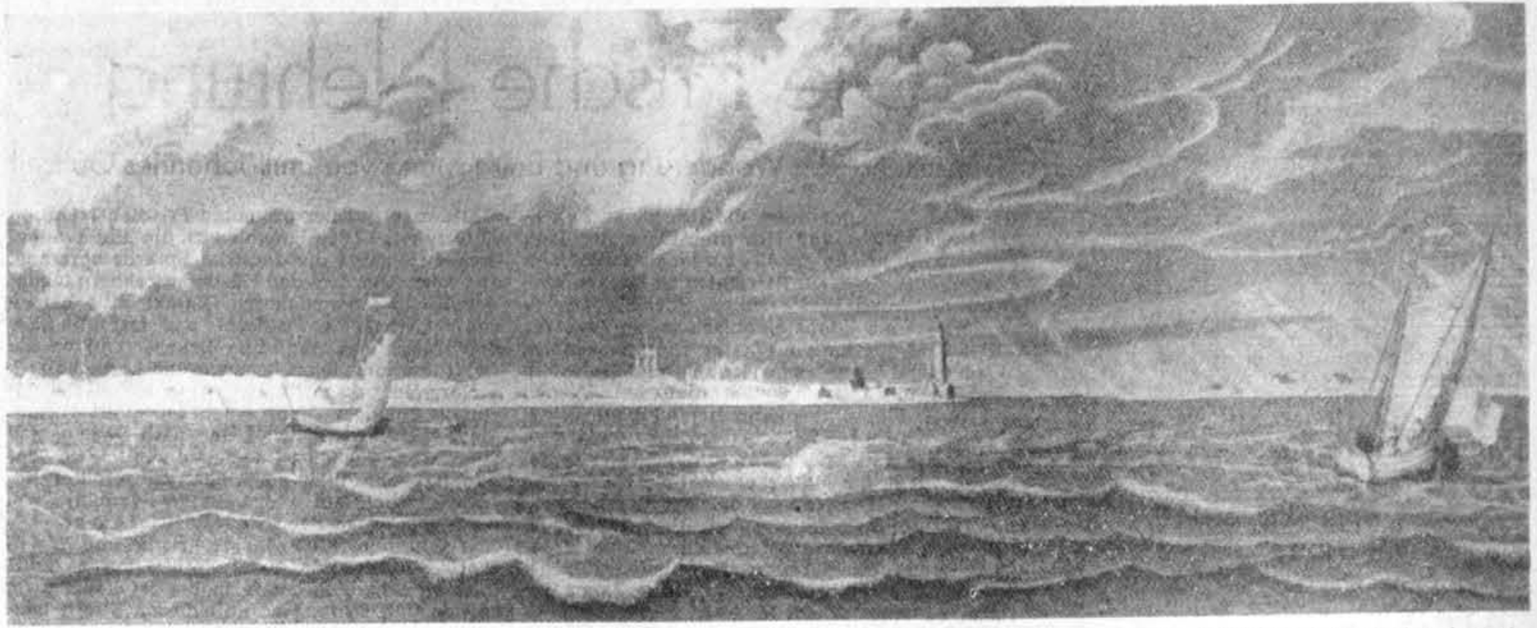
(Fortsetzung in der nächsten Folge)



Strandpromenade von Kahlberg

Aufnahmen (2): Otto Stork

Auf dem *Schwalbenberg* bei PILLAU



Dieser Stich aus dem Jahre 1812 zeigt am Ende der Landzunge den Pillauer Leuchtturm und links von ihm die dreiteilige alte Landmarke auf dem Schwalbenberg. Beide Bauten entstanden nach Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel.

Unser ostpreußischer Landsmann Hermann Sudermann erzählt im „Bilderbuch meiner Jugend" von seiner alten Großmutter: „Die Witwe eines Schiffskapitäns war sie, hieß Charlotte Raabe und hat ihr Leben in einem Häuschen verbracht, das hold eingebettet in Flieder und Linden am Abhang des Schwalbenberges liegt, von dessen Höhe man weithin über Pillau und das Haff und das Meer hinausschaute. —

Ja, der Schwalbenberg, der da mit seinen etwa 40 Metern die größte Höhe weit und breit, sich zwischen Alt-Pillau und Kamstigall dehnte. — Ein Berg feinen bräunlichen, lehmigen Sandes, der nach der Haffseite senkrecht abfiel und in seinen Steilwänden nach Ost und Süd Tausende von kleinen Löchern zeigte, die die zierlichen schwarz-weißen Sand- oder Uferschwalben für ihre Brutstätten gebuddelt und dem Berg den Namen gegeben hatten. — Welch' Rätsel der Natur — diese dicht nebeneinanderliegenden Nesthöhlen, eine wie die andere, kreisrund, etwa einen Meter unter der oberen mageren Regenkante des Berges liegend und sich in einigen Reihen übereinander dahinziehend. Und tief, in jeder Neströhre piepsende Junge, die vom ersten Morgengrauen bis zum Dunkelsein unaufhörlich mit Nahrung versorgt werden von ihren Eltern, die mit leisem Schrei anflogen, in ihrem Nestloch für einige Sekunden verschwanden, um bald darauf in elegantem Gleitflug zu neuer Nahrungssuche wieder zu starten, — ohne Straßenbezeichnung, ohne Hausnummer, ohne Verkehrszeichen, ohne Zebrastreifen. —

Der Schwalbenberg, — platt de Schwalkebarg genannt, führte aber auch den Namen „Turmberg", weil auf seinem höchsten Punkt ein turmähnliches Gebäude — die Landmarke — stand, ein Richtzeichen für die Seeleute. — Von Schinkel entworfen, wurde sie 1806 in roten Backsteinen erbaut und von einem weitgereisten Schriftsteller als eines der eigenartigsten Bauwerke Deutschlands bezeichnet. Mit ihrer etwa 20 Meter Höhe ist sie mit einem aufgestellten, aufgeklappten Buch vergleichbar, das auf dem Rücken ein Türmchen mit Wetterfahne (preußischer Adler — F. W. III. und Jahreszahl) und auf den Buchdeckeln, die durch je ein großes gotisches Spitzbogenfenster durchbrochen waren, zwei weitere Türmchen trugen. — — Und die eisernen Anker, die die Mittelrippe der Fenster sicherten, denn da oben wehte es manchmal recht sehr, waren beliebte Reckstangen der Alt-Pillauer Jungens, die „am Turmberg" — so hieß die Straße, wohnten — — 108 Jahre stand dieses Bauwerk, da auf der trockenen Palve, die das Frühjahr mit den so stark duftenden, handhohen, weißlichen Sandnelken, bunten wilden Stiefmütterchen und wohlriechendem Thymian schmückte, — und wurde, wohl etwas sehr voreilig bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges, — gem. Mobilmachungskalender Teil II, — Absatz 5, — Ziffer 17 — gesprengt. — Etwa 7 Meilen weit von See und Haff her war die Landmarke zu sehen und erschien den Seeleuten wie ein dreimastiges Schiff. —

Auf alten Karten wird die Wasserfläche des Haffes vor dem Schwalbenberg mit — „Kolk" bezeichnet und war, weil flach und warmgründig der Laichplatz von Zander und Bressen, Maifischen, Kaulbarschen und Weißfischen aller Art. Vor dem „Schwalkeberg" war auch „der Strant, da der Augstein gefunden wird" (Bernstein) nach einer Darstellung von Merian um 1640.

Hermann Sudermann erzählt eine rührende Geschichte von seiner Großmutter Charlotte Raabe, deren Mann auf großer Fahrt nach Indien unterwegs war und mit seinem Schiff nicht wiederkam und die mit ihren fünf Kindern zurückblieb. Da stieg sie sommers und winters, — morgens und abends hinauf zum Schwalbenberg und hielt Ausschau nach ihrem Ehegemahl und seinem Schiff. Und ob ihr auch tausendmal von den Leuten gesagt wurde, daß das Schiff verloren sei, und daß ihr Mann nie mehr kommen würde, — sie kehrte sich nicht daran und wartete. — —

Was sahen ihre spähenden Augen — — zu ihren Füßen — Alt-Pillau, fast vergraben in blühenden Obstbäumen und Flieder, zwei Reihen kleiner weiß getünchter Hütten, eine wie die andere mit zwei Luken, einer Tür und dickem Schornstein. Sie dienten den Fischern zum Sieden und Pressen von Tran, — weiter rechts die grüne Plantage, die sich bis über Lochstädt hinaus erstreckte, links die kleine Stadt mit ihren Häusern, dem weißen Leuchtturm, dem geräumigen Hafen; das Tief und die dieses schützende Gemäuer der fünfzackigen, roten Zitadelle, dahinter die teils bewaldete Nehrung, die sich gen Süden im Dunst verlor, das schimmernde Haff in seiner größten Breite und dann, soweit sie sehen konnte, das weite weite Meer — — — und überall Schiffe, die da kamen und gingen, Barken und Schoner und stolze Dreimaster mit turmhoher Leinwand bekleidet, die da von Portsmouth oder Riga oder gar von Kingston oder Batavia kamen . . . aber ihr Mann war auf keinem mehr und winkte ihr zu. —

Zu Anfang dieses Jahrhunderts entstand am Fuße des Berges eine fabrikähnliche Anlage mit hohem Schornstein, alles aus weißen Steinen erbaut — eine Kalksandsteinfabrik. Sie sollte der Arbeitslosigkeit in Pillau begegnen helfen, denn der Seekanal war fertig geworden und alle Schiffe konnten, ohne einen Teil ihrer Ladung in Pillau zu löschen, nach Königsberg hinaufgehen. — — Ganz allmählich nagte die Fabrik ein Loch in den Schwalbenberg, um den feinen gelblichen Sand zu Kalksandsteinen zu verarbeiten. Langsam ging das vor sich; im Handbetrieb wurden die Loren vollgeschippt und rollten auf kurzem Geleise in den Mischer der Fabrik, von da ging es in die Presse und dann in die vier oder fünf Brennöfen, die nach etwa 24 Stunden blendend weiße Ziegel herausließen. Ein kleiner Hafendamm entstand neben der nach hier verlegten Schwimmanstalt der Garnison; er bot bequeme Lademöglichkeit für die Tolkemiter Lommen, die in ihrem weiten Bauch eine Unmenge Ziegel aufnahmen und zum Verbrauchsort schipperten, ebenso den kleinen wendigen Schonern, die den erforderlichen Kalk aus Schweden oder von Rügen für die Fabrik brachten. — — Jahre gingen dahin, der Schwalbenberg bekam eine große Ausbuchtung infolge der Sandabnahme, aber im großen ganzen hatte er sich wenig verändert.

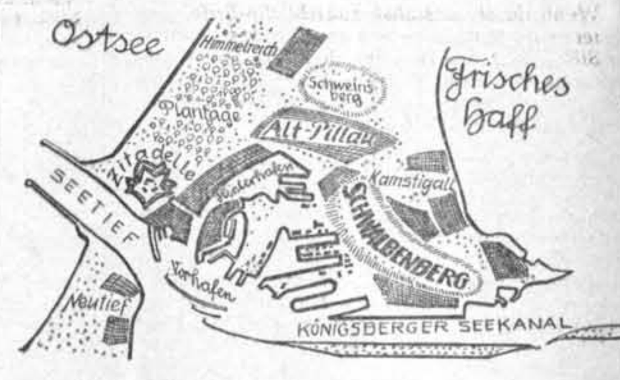
Mitte der dreißiger Jahre etwa wurde die ganze Wasserfläche, vor dem Berg bis zur Anschwemmung am Seekanal trocken gelegt, d. h. es wurden große Mengen Sand, die bei der Vertiefung des Seekanals gewonnen wurden, dort aufgespült; man wollte einen Landeplatz für Flugzeuge schaffen. In der Tat, verlockend war der Plan. — Der Schwalbenberg bot Schutz gegen Nord und Ost, der Russische Damm gegen West, Tankstellen, Hangars, Werkstätten wurden in den Berg getrieben — und als die ersten Flugzeuge landeten, stellte sich heraus, daß der aufgespülte Boden nicht genug Tragfestigkeit hatte. Die Maschinen sackten weg, stellten sich auf den Kopf beim Landen, an Start war kaum zu denken. — Versuche aller Art wurden angestellt, viel Material wurde verbraucht und es wurde doch kein Flugplatz, nein, es blieb eine gummiartige, große Fläche, die viel viel Geld gekostet hatte. Im „tausendjährigen Reich" spielte das keine Rolle. —

Dann wurde gebaggert, Dämme wurden aufgeschüttet, eiserne Spundwände wurden gezogen, Eisenbahngeleise wurden verlegt und es entstanden in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Hafen mit vier Becken und großem Drehkreis von beachtlichen Ausmaßen, die auch den größten Kreuzern Platz boten, — es wurde ein moderner Kriegshafen mit Werkstätten, Lagern, Bunkern, Aufenthaltsräumen, großzügigen Luftschutzwarn- und Kommandostellen. Ein ganz neuer Stadtteil mit zwei großen Siedlungen, die sich bis Kamstigall dehnten, wuchs aus dem Boden und im Laufe des Krieges entstanden neben dem Hohlweg am Ostausgang von Pillau II Barackenlager mit großen Luftschutzbunkern. Flakstellungen auf der beherrschenden Höhe wurden eingebaut, ein ausgedehnter Verbandplatz unter der Erde wurde errichtet, sowie Unterkunftsräume, Küchen und Versorgungsanlagen. Für alles bot der alte Schwalbenberg Platz, nur nicht mehr für die kleinen Schwalben, die ihm einst den Namen gegeben hatten. —

Als dann im letzten Drittel des April 1945 sowjetische Truppen von Neuhäuser her anrückten und von Peyse aus mit Sturmbooten über die Wiek kamen und bei Kamstigall landeten, wurde um den Schwalbenberg erbittert gekämpft. Er fiel am 24. April dem Feind in die Hand. Am nächsten Tage wurde der Trümmerhaufen Pillau von der Übermacht besetzt; der Krieg auf ostpreußischem Boden war zu Ende.

E. F. Kaffke





Pillau um 1925; rechts: Späterer Ausbau

Die Welt als Energie und Vorstellung

Zum 100. Todestag Arthur Schopenhauers / Von Professor Dr. Karl O. Kurth

Der Höhepunkt der Geschichte der deutschen Philosophie wird durch die Namen zweier Männer gekennzeichnet, deren Wiege in zwei benachbarten ostdeutschen Städten stand: Durch Immanuel Kant, der Zeit seines Lebens Königsberg niemals verlassen hat, und durch Arthur Schopenhauer, der am 22. 2. 1788 in Danzig geboren wurde und vor 100 Jahren, am 21. 9. 1860, in Frankfurt/Main verstarb. War es das unermeßliche Verdienst des großen Königsberger Philosophen, daß er die Grenzen menschlicher Erkenntnis und die Grundsätze



Arthur Schopenhauer

pflichtgemäßen Handelns festlegte, so hat Schopenhauer in erstaunlicher Weise, auf dem Fundament der Kantischen Philosophie fußend, in seinem Hauptwerke „Die Welt als Wille und Vorstellung" den „einen" Gedanken entwickelt, der späterhin durch die Ergebnisse der Naturwissenschaft, insbesondere der Atomforschung, als völlig zutreffend bestätigt worden ist: Daß die Welt, in der wir leben, „an sich" nichts als Wille, Kraft — also Energie — ist, während sie als Materie in einer unendlichen Fülle von Objekten nur „erscheint", sofern sie angeschaut wird. Es ist daher nicht zuviel gesagt, wenn man Schopenhauer als den ersten bezeichnet, der die Probleme jener neuen Epoche der Menschheitsgeschichte im vorhinein erfaßte und zu lösen versuchte, die man nun als „Atomzeitalter" bezeichnet.

So erhält das, was Schopenhauer nicht nur über den „Willen" als wirkende Wesenheit der Welt, sondern auch über den Sinn des Daseins, über Religion und Religiosität sowie über die Grundprobleme sittlich-moralischen Verhaltens zu sagen hat, eine um so größere Bedeutung, als gerade heute immer wieder die Frage gestellt wird, ob die sittliche Entwicklung des Menschen mit seinen naturwissenschaftlichen Entdeckungen Schritt gehalten hat und Schritt halten kann. Schopenhauer hat die erste Antwort erteilt, indem er den „Willen" des Menschen in Verbindung setzte mit jener Energie, aus der die Welt gestaltet ist, und zugleich unablässig mahnte, daß es gilt, das „principium individuationis", die Zerspaltung des Existierenden, zu durchschauen und danach zu trachten, daß im Bereiche menschlicher Handlungen das Gegeneinander aus der Erkenntnis heraus überwunden wird, daß es eine der vornehmlichsten Ursachen des Leidens ist.

*

Mit Recht ist Schopenhauer der „Philosoph des Mitleids" genannt worden, wie er denn die Nächstenliebe eben als Mitempfinden mit dem Leiden des anderen gedeutet wissen will, der letztlich nur ein „anderes Ich" ist. Daraus aber erwächst das Gebot, daß niemand etwas tun solle, was andere verletzt, und daß jeder bemüht zu sein hat, das Leid des anderen zu mindern. „Neminem laede, imo omnes, quam potes, iuva" — Verletze niemanden, sondern hilf allen nach bestem Vermögen — ist demgemäß der Hauptsatz der Schopenhauerschen Ethik: Wer es vermeidet, andere zu verletzen, ist „gerecht", sittlich gut aber derjenige, der bemüht ist, von anderen Leid fernzuhalten oder es zu lindern.

In dieser sittlichen Wertordnung hat der Staat — nach Schopenhauer — seine besondere und bestimmte Funktion: Er hat dafür zu sorgen, daß jedermann Gerechtigkeit widerfahre und daß Unrecht verhindert werde, das durch äußere Gewalt aufgezwungen und zugefügt werden soll. Für Schopenhauer ist es undenkbar, daß ein Staat jemals diese Verpflichtung, Sachwalter der Gerechtigkeit und Schutz der Bürger zu sein, vernachlässigen oder gar durch Diskriminierung ganzer Bevölkerungsgruppen ins Gegenteil verkehren könnte, indem er selbst Unrecht setzt. Mehr noch: Er weist auf das Erfordernis hin, daß auch Staaten und Völker sich gegenseitig so verhalten, wie dies für den einzelnen sittliches Gebot ist: Daß sie ihren Gebietsstand achten und wenigstens „einen gewissen Grad von Moralität im Verkehr miteinander" aufrechterhalten. Dieses ist ihm die letzte Ursache dafür, daß ein Völkerrecht entsteht und Geltung gewinnt, womit er es fest auf ethischen Boden stellt, ja geradezu mit „internationaler Moral" identifiziert.

*

Aber Schopenhauer begnügt sich nicht damit, ethische Forderungen zu formulieren, wie es ihm überhaupt weit mehr noch darum geht, die tatsächliche oder mögliche Verhaltensweise des Menschen gegenüber seinen Mitmenschen zu definieren. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß das Recht geschützt und verteidigt werden muß, wenn anders nicht der Rechtsbrecher leichtes Spiel haben soll, und er würdigt in diesem Zusammenhange die moralische Bedeutung des Eintretens für die Gesamtheit der Bürger eines Gemeinwesens, das er — ethisch — gleichsetzt mit dem geistigen Ringen um die Vertretung und Durchsetzung neuer Erkenntnisse und Wahrheiten, die der gesamten Menschheit zum Nutzen gereichen.

Aus alledem, was er über die Aufgabe des Staates und die Verpflichtung des Menschen, Gerechtigkeit zu sichern und zu üben, ausgeführt hat, geht auch das Recht zum Widerstand gegen staatlich verordnetes oder verursachtes Unrecht hervor, wie Schopenhauer überhaupt die Verantwortung des Menschen gegenüber dem Nächsten als Richtschnur sittlichen Handelns geltend macht. Die höchste Stufe sittlicher Vollkommenheit, sagt er, erreicht der, welcher sein eigenes Wohl und Wehe gänzlich mißachtet und nur für andere lebt oder für sie das Leben einsetzt, sofern er sich nicht entschließt, den Weg zur Askese zu gehen. In diesem Sinne vertritt Schopenhauer — gleichermaßen wie Kant — die Grundsätze christlicher Ethik: er bejaht die Religion als „Bindung" an das sittlich Gute, das durch sie in Geboten und Gleichnissen gefordert und verkündet wird.

Man hat Schopenhauer deshalb, weil er das Leid ebenso wie das Mitleid in den Mittelpunkt seiner Lehre stellte und somit das Böse mitten in die „Welt als Wille und Vorstellung" hineinstellte, als einen „Pessimisten" bezeichnet, wie er denn auch den Leibnizschen Satz von der „besten aller möglichen Welten" zurückwies und ihm den seinigen gegenüberstellte, wonach die Welt nicht mehr existieren würde, wenn sie nur um ein Geringes schlechter wäre, als sie ist: Aber gerade die beständige zuversichtliche Hervorhebung der Fähigkeit des Menschen, Mitleid zu empfinden und Nächstenliebe zu erweisen, zeigt, daß Schopenhauer nichts anderes tut, als die Wirklichkeit nachzuzeichnen und zu deuten, jene Wirklichkeit, die besagt, daß der Mensch die Aufgabe hat, die unstreitigen, unermeßlichen Übel dieser Welt, in der er lebt, zu überwinden, daß sie ihm Anlaß zur Läuterung — Schopenhauer spricht von der „Quiescierung des Willens" — und zur Selbstverleugnung und Selbstlosigkeit sind. „Transcendental" — im Blicke auf die Ewigkeit — ist Schopenhauer alles andere als ein Pessimist, wie er auch — und dies beweist seine Staatslehre — durchaus nicht daran verzweifelt, daß auch im Bereiche des Menschen und der Völker Recht und Gerechtigkeit obwalten können.

*

Das, was Schopenhauer seiner Mit- und Nachwelt gegeben hat, ist an seinem 100. Todestage nicht nur unvergessen: es bedeutet Trost und Wegweisung vor allem für das deutsche Volk, das durch Schicksal, Schuld und Irrtum in große Anfechtung und tiefes Leid verstrickt worden ist. Es kann heute darauf hingewiesen werden, daß vor zehn Jahren, als die „Charta der Heimatvertriebenen" in eingehender öffentlicher Erörterung vorbereitet worden ist, Schopenhauers Gedanken weithin zugrunde gelegen haben. Aber nicht nur die Deutschen haben dem Philosophen unendlich viel zu danken: Er gehört der Menschheit.

Der Maler Julius Schmischke

Wir können unseren Toten, die in der fernen Heimaterde ruhen, keine Blumen und Kränze aufs Grab legen an den besonderen Gedenktagen ihres Lebens und Sterbens. Zu denen, die darum aber nicht vergessen sein sollen, gehört auch Julius Schmischke, der am 20. September 70 Jahre alt geworden wäre. In Rossitten auf der Kurischen Nehrung geboren, aufgewachsen in einem kinderreichen, musikfreudigen Lehrerhaus, ließ er doch alle Geborgenheit und alle Sicherheiten hinter sich. Er „riß aus" nach München, er wollte Maler werden und ist ein Maler geworden. Durch das Erlebnis des Ersten Weltkrieges früh gereift, beendete er seine Studien an der Königsberger Kunstakademie als Meisterschüler des jetzt in Berlin lebenden Professors Richard Pfeiffer.

Dankbar, „noch einmal davon gekommen zu sein", begann Schmischke seinen Weg als freier Künstler, mit großem Idealismus und mit großer Opferbereitschaft, was die äußeren Dinge des Lebens betraf. Zusammen mit seinem Altersgenossen Eduard Bischoff, dem aus Masuren stammenden Maler Robert Hoffmann, zu denen sich noch der Schriftsteller Fritz Kudnig gesellte, fand auch er ein ländlich bescheidenes, nach heutigen Maßen sehr einfaches Unterkommen auf dem Gutshof Friedrichswalde, wo eine glückliche Schaffenszeit begann. Jedoch im Jahre 1923 bewog der immer schwerer werdende Existenzkampf Schmischke, dem Ruf eines Arztfreundes folgend, mit Frau und Kind nach Brasilien überzusiedeln. Dank seiner großen handwerklichen Fähigkeiten konnte er sich dort durch künstlerische Holzschnitzereien über Wasser halten, bis er sich auch als Maler durchgesetzt hatte. Die verschärfte politische Lage, die Schwierigkeiten der Berufsausbildung für den Sohn und nicht zuletzt das Heimweh nach einem echt ostpreußischen Winter veranlaßten ihn im Jahre 1937 nach Königsberg zurückzukehren. Auch dort war der neue Anfang nicht leicht, denn die ungeheuer starke Farbigkeit und das südliche Milieu seiner Bilder wirkten zunächst wohl reichlich befremdend in dem „gemäßigten Kunstklima" jener Zeit. Jedoch nach einer großen Ausstellung in der Kunstakademie im Jahre 1940 wurde auch ihm die verdiente Anerkennung zuteil. Es fehlte nun nicht an öffentlichen Aufträgen, z. B. zur Ausgestaltung des Gumbinner Bahnhofes (leider nicht mehr zur Ausführung gekommen). Daneben gab es bedeutsame Porträt-Aufträge, nicht zuletzt auf dem Gebiet des Kindesbildnisses, das dem Künstler besonders lag.

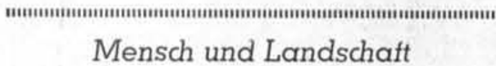
Mancher Titel seiner großen Kompositionen: „Jakobs Kampf mit dem Engel", „Der Kelch des Leidens", „Montsalvatsch" zeugen davon, daß dieser erdgebundene, etwas schwerblütige Ostpreuße auch den so vielen seiner Landsleute eigenen Weg der Verinnerlichung und Vergeistigung zu gehen bereit war. Unvergeßlich sein durch Agnes Miegels Ballade angeregtes Triptychon „Öck sölwst", in dem er den Augenblick gestaltet, wo Henning Schindekop vor dem Hintergrund einer schwermütigen ostpreußischen Winterlandschaft vom Schlachtfeld getragen wird. In seiner düsteren Todesstimmung und der männlichen Todesbereitschaft scheint dieses Bild den Untergang der Heimat ahnend vorweggenommen zu haben. Gleichzeitig war es ein Denkmal für den einzigen jungen Sohn, dessen Grab in der Weite des östlichen Landes Schmischke noch während des russischen Feldzuges aufsuchen konnte.

In der letzten Kriegszeit zum Polizeischutz eingezogen, ist Julius Schmischke bei der Verteidigung Königsbergs 1945 gefallen. Nur wenige seiner Werke sind erhalten geblieben. Aber in Brasilien mögen noch in manchen Häusern seine kraftvollen, farb- und lebensfrohen Bilder hängen, wenn auch nur wenige dort wissen werden, was aus dem „deutschen Maler" geworden ist. —

Margarete Kudnig



Heimkehr von der Feldarbeit. — Dieses Bild malte Julius Schmischke 1939 in Reddenau, Kreis Bartenstein.



Mensch und Landschaft

Der Wald, von dem die Winde sagen,
er habe dir zulieb' geblüht,
wird einst um deine Seele klagen,
um die er sich so sehr bemüht.

Die Wolken oben und der Garten,
der Mond am Himmel, Gras am Strauch,
sie alle lieben dich und warten
auf deiner Augen warmen Hauch.

Wenn du sie ansiehst, rauscht die Erde,
lebendig wird ihr schönstes Kleid.
Sie winkt mit liebender Gebärde
dir zu in deiner Einsamkeit.

Schau' jenen Blütenbaum im Winde!
Er rauscht und duftet dir zur Lust.
Er will, daß deine Lieb' ihn finde,
und du nicht ewig weinen mußt.

David Luschnat

geboren in Insterburg am 13. September 1895

Kuhglocken in masurischen Wäldern

Auf den Matten der Alpen hören die Sommergäste anmutige Klänge weidender Viehherden, und manche poetische Betrachtung ist darüber angestellt worden. In unzähligen Musikstücken ist dieses Geläute eingefangen. Auch in den grasreichen Wäldern des südlichen Ostpreußens vernahm man den melodischen Klang von Kuhglocken. Bis tief zu den Knien stand das Waldvieh des Försters und der Waldarbeiter an saftgrünen Wegrändern und in den Waldschneisen.

Schon ein Ordensregal aus dem 15. Jahrhundert gestattete den Bauern und „Waldreitern" in der Komturei Neidenburg den Austrieb und das Viehhüten in der „heyde". In den späteren fiskalischen Wäldern blieben nur den „Wildnisbereitern" und „Holzknechten" diese Rechte, die vielerorts bis in das 20. Jahrhundert bestanden. Frauen der Waldarbeiter und Hütejungen weideten das Försterich gemeinsam mit den eigenen Kühen. Um den Hals gehängte Glocken verrieten den Weideplatz des Tieres. Behutsam gab man darauf acht, daß die neuen Waldschonungen von den Kühen nicht betreten wurden. Und wieviel Muße ließ die Weidezeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend übrig? Da strickten die Frauen Winterstrümpfe, Blau- und Erdbeeren und sehr viele Pilze aller Art wurden gesammelt und am Sonnabend auf dem Wochenmarkt in Neidenburg verkauft, die Jungen drehten von der Rinde der jungen Erle und des Faulbaumes weitdröhnende „Trompeten", heilende Waldkräuter wurden für die Hausapotheke gesammelt, aber auch die Pfefferminze und der Waldmeister, nicht zu vergessen die Samensporen des Bärlapp, des farnartigen Gewächses Lycopodium mit seinen aufrechten Sporenähren und der Fülle von goldgelbem Sporenstaub. Noch in den Jahren 1920 bis 1928 konnten die Frauen aus den Neidenburger Apotheken den Betrag von 600 Reichsmark je Kilo Sporenstaub (Hexenmehl) heimtragen. Was verbirgt sich nicht alles hinter dem Wort „Hexenmehl"?

Ein Übel bedrohte das Vieh beim Weiden im Walde: das von einer Milbe verursachte Blutnetzen. Diese Milbe entwickelte sich im Sporenstaub des Wacholders. Als ob die Kreatur es ahnte, mied das Weidevieh die Waldstellen der blühenden Wacholdersträucher. Bei starkem Blutnetzen mußte das Rind geschlachtet werden, und diese Einbuße des Waldarbeiters war schwer, sehr schwer zu überbrücken. Der Viehaustrieb in die fiskalischen Wälder hat sich wohl am längsten im Forstamt Commusin im Kreis Neidenburg bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts erhalten. Dann bereitete die neue Zeit einer alten Waldromantik ungewollt ein schnelles Ende.

B.

Unsere Leser schreiben . . .

Lehrer und Mitschüler Ernst Wiecherts

Hansgeorg Zollenkopf schilderte als ehemaliger Schüler des Königsberger Hufen-Gymnasiums in Folge 34 Ernst Wiechert als Lehrer, Schriftsteller und Dichter.

Um 1902 war Wiechert — soweit ich mich erinnere — primus omnium der 21 Mitschüler, zu denen auch ich zählte. Von unseren Lehrern der damaligen Burgschule am Kollegien-Platz, unweit des Roßgärter Marktes möchte ich den hervorragenden Pädagogen Direktor Miersch und den Deutschlehrer, Professor Schulz, einen begeisterten Wagnerianer, der uns des öfteren die Festspiele in Bayreuth schilderte, erwähnen. Ferner den Chemie- und Physikprofessor Mischpeter, der uns die chemischen Formeln lehrte und physikalische Experimente vorführte, sowie Professor Jahrmann, der uns in die höhere Mathematik einführte. Unerwähnt möchte ich auch nicht unsern Geschichtsprofessor Dr. Albert Zweck lassen, einen vorzüglichen Kenner der Antike und des Mittelalters, der ein landeskundliches Sammelwerk über alle ostpreußischen Landschaften geschrieben hat. Ein gewaltiger „Durchzieher" zierte sein Gesicht. In den Ferien war Professor Zweck stets Jagdgast des Grafen Mirbach-Sorquitten, Kreis Sensburg, der Präsident der Deutschen Jagdgesellschaft war und alljährlich im November eine Jagdausstellung im Borsig-Palais, neben dem Reichskanzler-Palais Bismarcks, veranstaltete. Besonders die Arbeiten seines Lehrers über Masuren mögen Ernst Wiechert schon früh zur Schriftstellerei über seine Geburtsheimat angeregt haben.

Von den damaligen 21 Mitschülern Wiecherts leben heute noch fünf:

Gesandter a. D. Dr. J. Denk-Berlin-Charlottenburg, Finanz-Präsident a. D. P. Sellnick, Bad Homburg, Reg.- und Baurat a. D. F. Tucholski, Köln-Riehl, Tierarzt Dr. F. Schachtner, Beelitz-Mark und Steuerberater a. D. R. Sadowski, Frankfurt/Main-Fechenheim, Leo-Gaus-Str. 6a.

Reinhold Sadowski

Quatember

Die Quatembertage waren nicht die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr, sondern die Fasttage in der katholischen Kirche am Mittwoch, Freitag und Sonnabend in der Woche nach Aschermittwoch, Pfingsten, Fest Kreuzerhöhung (14. September) und Fest der hl. Luzia (13. Dezember). Wir lernten diese Tage auf der Schule folgendermaßen auswendig:

Asch, Pfingst, Kreuz, Luzie,
Mittwoch drauf streng fasten sie.

Nach einer alten Bauernregel entsprach das Wetter in den auf die Quatembertage folgenden Monaten dem Wetter, das an den Quatembertagen herrschte; was meistens auch zutraf.

Leo Klafki,
Essen 1, Hedwigstraße 3

*

Im Ostpreußenblatt habe ich den Leserbrief von Albert U. gelesen und dabei festgestellt, daß in seinem Brief nur sieben Quatembertage für zwölf Monate angegeben sind. Auch ich kenne die Tage von meinen Eltern, die aus dem Kreise Marienwerder stammen. Wir nannten die betreffenden Tage „Die Zwölfe". Vom zweiten Weihnachtstag bis 31. Dezember waren die Tage für die ersten sechs Monate des kommenden Jahres bestimmend und vom 1. Januar bis zum 6. Januar für die letzten sechs Monate des eben begonnenen Jahres. Soweit ich mich entsinnen kann, haben diese Voraussagen im allgemeinen gestimmt.

Erika Laskowski, Bremervörde

Seefeuerwerk in Cranz

In dem Beitrag „Cranz und Cranzner" (Folge 31), erwähnte Dr. Willimsky den „Gralsritter" Alfons de Resée. Dieser hat im Jahre 1908 eine Gedichtsammlung „Ernste und heitere Klänge vom heimatlichen Strand" herausgegeben. Er „besingt" in 22 Gedichten den „Ort, den lieblich schönen", er schwärmt vom Knospenball, von der Strandprinzessin vom „Schloß am Meer" und von dem Seefeuerwerk. Ich bin durch Zufall in den Besitz dieses Gedichtbandes gekommen und sende als eine kleine Kostbarkeit die poetische Betrachtung über das Seefeuerwerk ein.

Hans Lenzing,
Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 53

Seefeuerwerk

Von Alfons de Resée

Feuerwerk ist angesagt,
Und es harrt die Menge
Auf das Schauspiel, — unverzagt
Kämpfend im Gedränge.
Schönes viel es bringen soll,
Reiche Freuden geben,
Drum ersehnt man's spannungsvoll — —
— — — Grade, — wie das Leben!

Donnernder Kanonenschlag
Läßt das Spiel beginnen,
Golden, wie vom jungen Tag
Schimmern Dach und Zinnen.
Überm Meere, lichtbestrahlt,
Tausend Sternlein schweben,
Und es blendet; glänzt und — prahlt, — —
— — — Grade, — wie das Leben!

Doch — die ganze stolze Pracht
Leider kurz nur weilet,
Flüchtig, gleich dem Traum der Nacht,
Sie ins Nichts enteilet.
Als ein Wunder in der Luft
Schillert es noch eben — — —
Und — — da ist es schon verpufft, — —
— — — Grade, — wie das Leben!

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



18. September, **Memel, Heydekrug und Pogegen,** Kreistreffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus. **Rastenburg,** Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.

25. September, **Ebenrode,** Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen.

2. Oktober, **Mohrungen,** Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
Fischhausen, Labiau und Königsberg-Land, gemeinsames Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Osterode, Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.
Gumbinnen, Kreistreffen in Berlin-Südende im Parkrestaurant.
Sensburg, Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.

8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt und -Land,** Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.

9. Oktober, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim im „Lug-ins-Land".

16. Oktober, **Johannisburg,** Kreistreffen in Bremen. **Treuburg,** Kreistreffen in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus".

Treffen der Samländer in Hannover

Am 2. Oktober veranstalten die Heimatkreisgemeinschaften Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, ein gemeinschaftliches Heimatkreistreffen. Die Heimatgedenkstunde wird voraussichtlich um 11.30 Uhr beginnen. Am Nachmittag geselliges Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Angehörigen unserer Heimatkreisgemeinschaften werden hiermit herzlich eingeladen, recht zahlreich zu diesem Treffen zu kommen, um dadurch ihre Treue zur angestammten Heimat zu bekunden. Weitere Bekanntmachungen zu diesem gemeinsamen Treffen werden unter Kreisnachrichten folgen.

Die Kreisvertreter:
Teichert Lukas Gernhöfer

Angerburg

Angerburger Literaturpreis

Unser Patenkreis wird auch im Jahre 1961 den „Angerburger Literaturpreis" verleihen. Er wird für literarische Werke Angerburger Schriftsteller oder den Kreis Angerburg betreffende literarische Werke deutschsprachiger Schriftsteller verliehen. Die Arbeiten müssen bis spätestens zum 31. Dezember an den Landkreis Rotenburg (Han), Kreishaus, unter dem Kennwort „Angerburger Literaturpreis" eingereicht werden. Unser Patenkreis und ich wünschen und hoffen, daß viele Arbeiten eingehen mögen.

Karte vom Kreis Angerburg

Vielfachen Wünschen entsprechend, ist es uns nunmehr gelungen, eine Kreiskarte von Angerburg (1 : 100 000) herstellen zu lassen. Wir müssen jedoch mindestens eintausend Karten abnehmen und können sie dann zu dem günstigen Preis von 2,50 DM je Stück, ohne Porto und Verpackung, abgeben. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Karte auch den Kreis Lötzen umfaßt (Masurische Seen-Nord). Die Karte soll dazu beitragen, die Landsleute noch mehr an unsere schöne Heimat zu binden und sie in der Erinnerung wachzuhalten. Vor allem aber soll die Karte unserer Jugend die Heimat ihrer Vorfahren näherbringen. Ich hoffe und erwarte, daß viele Landsleute für ihre Heimat-Kreiskarte Interesse haben werden, und bitte um umgehende feste Bestellung, damit ich weiß, wie hoch die Auflage sein muß.

Unser nächster Heimatbrief wird Anfang Oktober allen Landsleuten, die ihn bestellt haben, zugehen.

Gesucht wird Erhard Zarnikow nebst Familie aus Angerburg, Königsberger Straße. Er soll jetzt in der Bundesrepublik wohnen. Nachricht erbittet:

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstr. 15

Allenstein-Stadt

Rundschreiben

An alle ehemaligen Angehörigen unseres Allensteiner Gymnasiums ist kürzlich ein Rundschreiben ergangen, das jedoch nicht alle uns bekannten Empfänger erreichte, weil sich ihre Anschrift geändert hat. Wer dieses Rundschreiben nicht erhalten hat, möge es — unter deutlicher Mitteilung seiner jetzigen Anschrift — anfordern bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in Gelsenkirchen, die — was bei dieser Gelegenheit mitgeteilt sei — ihr Büro aus dem Hans-Sachs-Haus in die Dickampstraße 13 verlegt hat. Ich bitte herzlich alle früheren Angehörigen des Gymnasiums, gleichgültig ob Lehrer oder Schüler, sich zu melden, wenn das Rundschreiben sie nicht erreicht hat. Schon aus dem Grunde, weil wir ja noch längst nicht alle ehemaligen Angehörigen erfaßt haben.

Sitzballturnier

In meiner letzten Bekanntgabe habe ich auf das bevorstehende Sitzballturnier in Gelsenkirchen am 8. Oktober zu Ehren des Allensteiner Sportvereins von 1910, dessen 50jähriges Bestehen wir bei unserem Jahreshaupttreffen feiern wollen, hingewiesen. Hierzu das Nähere: Das Sitzballturnier wird gespielt von Beinamputierten oder Gleichgeschädigten in einem Spielfeld von 8 mal 10 Meter über eine ein Meter hohe Leine. Zeit jeweils 2 mal 7 Minuten. Es geht hierbei um eine Kombination von Volley und Faustball im Sitzen. Teilnehmer: 1. Rheine (Vertreter Allensteins, Bezirksbester), 2. Wattenscheid (3. Landessieger 1960 NRW), 3. Gelsenkirchen I (Bundessieger 1960), 4. Gelsenkirchen II (4. Bundessieger 1960). Das Sitzballturnier findet am Sonnabend, dem 8. Oktober, in der Zeit von 16 bis 17.45 Uhr in dem Ricarda-Huch-Gymnasium, Schultestraße 50 (zehn Minuten vom Hans-Sachs-Haus), statt. Hierzu sind alle Allensteiner herzlich eingeladen. Insbesondere die Allensteiner Sportler und unter ihnen vorzugsweise die Angehörigen unseres Jubilars, zu dessen Ehren das Spiel stattfindet, werden es sich nicht nehmen lassen, zahlreich zu erscheinen und damit auch den Gedanken zu unterstreichen, der für uns Anlaß wurde, ein solches Vorhaben zu fördern und zu einer von uns mit einem Wanderpreis ausgestatteten Dauereinrichtung unseres Jahreshaupttreffens in Gelsenkirchen zu machen. Denn dieses Sitzballturnier wird auch kriegsgeschädigten Allensteiner Sportlern Gelegenheit geben, sich in Gelsenkirchen sportlich zu messen. Ständiger Ausrichter des Turniers ist die Versehrten-Sport-Gemeinschaft Gelsenkirchen e. V. Zukünftige Teilnehmer an einem solchen Turnier aus dem Kreise unserer Allensteiner wollen sich daher bei unserer Geschäftsstelle (siehe oben) melden. Die Siegerehrung findet am 9. Oktober bei der Hauptkundgebung im Hans-Sachs-Haus statt.

*

Meine nächste Bekanntgabe wird das Programm unseres Jahreshaupttreffens im einzelnen enthalten. Bitte beachten Sie diese Bekanntgabe.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Erster Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Allenstein-Land

Sondertreffen am 8. und 9. Oktober

Anläßlich des Haupttreffens der Heimatkreisgemeinschaft Allenstein-Stadt am 8. und 9. Oktober in der Patenstadt Gelsenkirchen veranstaltet die Heimatkreisgemeinschaft Allenstein-Land ein Sondertreffen in der Gelsenkirchener Gaststätte Sydow (vormals Brandt), Am Machensplatz 1.

Ich bitte unsere Allensteiner herzlich, den Termin des 8. und 9. Oktober vorzumerken und sehr zahlreich an unserem Sondertreffen teilzunehmen.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Bartenstein

Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser)

Nach dem dauernd schlechten Wetter der letzten Wochen war zu erwarten, daß der Besuch dieses Treffens in unserem Patenkreise und in der Patenstadt am Sonntag, dem 4. September, mäßig sein würde. Das war um so bedauerlicher, weil das neue Tagungslokal, das Parkhaus, neu hergerichtet, einen viel größeren Saal und sehr reichlich Nebenräume hat und wirklich einen sehr guten Eindruck macht. Hoffentlich bessert sich das im nächsten Jahre. Um so dankbarer wurden die Anwesenden durch Kreisvertreter Zeiß begrüßt. Die Feierstunde wurde mit einer Andacht eröffnet, die der zuletzt in Schippenbeil amtierende Pfarrer Vouillaire abhielt. Er ist erst seit dem vergangenen Jahre nach Celle gezogen, um bei seiner Tochter den Lebensabend zu verbringen. Der schönen Andacht schloß sich dann die Totenehrung durch den Kreisvertreter an. Nach der Begrüßung der Landsleute, insbesondere der Ehrengäste, sprach im Namen der Paten Landrat Witte-Dunk wie immer verbindliche Worte zu unserem Patenverhältnis und empfahl vor allem die Unterrichtung und Heranziehung der Jugend zu den großen Dingen der Heimatarbeit.

Der einzige Punkt der Tagesordnung der nun folgenden Mitgliederversammlung „Herabsetzung der Zahl der Mitglieder zum Kreisausschuß und Kreistag", wurde auf deren einstimmigen Vorschlag durch den Kreisvertreter zurückgezogen. Bei seinem folgenden Bericht über die Jahresarbeit kam der Kreisvertreter auf das wichtigste Ereignis des Sommers, unser großes Bundestreffen in Düsseldorf, zurück. Wenn auch die großen Bundestreffen nur alle drei Jahre stattfinden, so bedürfen gerade sie besonders eingehender und langjähriger Vorarbeiten. Für Düsseldorf war günstig, daß diese Kundgebung mit dem vierzigjährigen Jubiläum des Abstimmungssieges zusammenfiel. Die Heranziehung der Auslandspresse ist seit Jahren eine wichtige Arbeit der Bundesgeschäftsführung. Sie erreichte eine große Teilnahme der Auslandspresse in Düsseldorf, wie dies allgemein auch in der gesamten Presse anerkannt worden ist. Die Anwesenheit des Bundeskanzlers, und daß er zu uns Ostpreußen so freundlich sprach, hat natürlich sehr stark mitgewirkt. Und noch etwas zur politischen Auswirkung dieses großen Treffens: Die klassischen Formen der politischen Arbeit in der Bundesrepublik haben nach zwei Seiten eine sichtbare Ausweitung erfahren: einmal durch die verstärkt wirkende Einflußnahme wirtschaftlicher und berufsständischer Interessenvertretungen und zum anderen jener Verbände in dem politischen Raum, die bisher mit dem Sammelbegriff „Flüchtlingsorganisationen" nur unzureichend und vielfach auch abwertend bezeichnet werden. Diese Bezeichnung für die deutschen Landsmannschaften ist unzureichend, weil es sich in der Masse nicht um Geflüchtete, sondern um Vertriebene handelt. In jedem Falle übersieht eine solche falsche Bezeichnung die politische Substanz, wie sie sich in den letzten Jahren immer deutlicher herausschält. Sie liegt bei den deutschen Landsmannschaften sowohl in ihrem Selbstverständnis als Repräsentant der deutschen Stämme ostwärts der Oder-Neiße-Linie, wie auch in ihrer Aufgabe, der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands in den völkerrechtlich gültigen Grenzen — eine Tatsache, die nur durch die Kommunisten stets wissentlich falsch oder verfälscht verbreitet wird. Wer noch Zweifel an der Echtheit dieses Weges hatte, mußte sich spätestens in Düsseldorf davon überzeugen, daß die Landsmannschaften die Bühne der deutschen Politik als legitim und verantwortliche Handelnde betreten haben. Spätestens seit Düsseldorf muß es jedem Klarblickenden bewußt geworden sein, daß das politische Leben neben den Parteien nunmehr auch den Faktor „Landsmannschaft" zu berücksichtigen haben wird. Und zwar als eine über allen Parteien und durch alle Parteien wirkende nationale Kraft. Aber das sind vorzugsweise politische Gedanken, die uns zwar immer bewegen, aber gerade bei solchen Erinnerungsstunden, wie sie unsere Kreistreffen darstellen, doch nicht so im Vordergrunde stehen. Denn hier bewegt uns immer nur ein Gedanke: Wann wird der Zeitpunkt wenigstens in naher Zukunft kommen, an dem wir wieder unsere Heimat zurückerhalten? Und hierzu noch ein schönes Wort des kürzlich verstorbenen früheren Reichsministers und ersten Botschafters der Bundesrepublik in London, von Schlange-Schöningen. Auch er ist von seinem pommerschen Besitz im April 1945 unter schwerstem Artilleriebeschuß vertrieben worden. Dieser glühende Preuße hat gerade zu dieser seiner Lebensüberzeugung folgende Worte gesagt, die auch uns allen aus dem Herzen gesprochen sind: „Wir dürfen und wir werden nicht nachlassen in unserem Glauben, daß der Tag kommen wird, an dem wir mit unseren Kindern zurückkehren werden, um das Werk unserer Väter wieder zu beginnen. Und die Natur und die Menschen werden wieder das Wunder vollbringen, wie sie es in der Vergangenheit vollbracht haben. Es werden wieder Menschen heranwachsen, die gezwungen sind, mit eiserner Sparsamkeit und tapferem Fleiß Entbehrungen und Opfer auf sich zu nehmen, wie es einst geschah. Daran glaube ich!" Wenn solche Überzeugungen immer in uns wach bleiben, dann muß unser Wunsch doch einmal in Erfüllung gehen. Das walte Gott! Das Absingen des Deutschlandliedes beendete diese Feierstunde.

Am Tage vorher hatten Kreisausschuß und Kreistag im großen Sitzungssaal des Kreishauses getagt. Nach dem Geschäftsbericht des Kreisvertreters, der Entgegennahme des Finanzberichtes und des Ergebnisses der Rechnungsprüfung, wurde dem Kreisvertreter einstimmig Entlastung erteilt. Einmütigkeit herrschte auch nach eingehender Aussprache darüber, daß es bei der Zusammensetzung des Kreisausschusses und des Kreistages, was die Zahl anbetrifft, beim alten bleiben soll. Die Wahlperiode der Mitglieder des Kreistages läuft Ende des Jahres ab. Eine ausführliche Bekanntmachung wird demnächst an dieser Stelle erscheinen.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Münster

Zum sechsten Male trafen sich etwa achthundert Braunsberger aus dem Bundesgebiet in der Patenstadt Münster. Nach feierlichen Gottesdiensten beider Konfessionen fand ein Festakt im festlich geschmückten „Hof zur Geist" statt. Der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft konnte zahlreiche Teilnehmer und Ehrengäste begrüßen: als Vertreter der Stadt Münster Bürgermeister Hufnagel, als Vertreter der Verwaltung Schulrat Dr. Hoss, Ratsherr Quass, den Vertreter des Bundes der Vertriebenen, Pagenkemper, und insbesondere den Festredner, Ministerialrat Dr. Rainer Barzel. Er gedachte auch der verstorbenen Angehörigen der Braunsberger. Nachdem der Ermländer Chor das „Ermlandlied" gesungen hatte, überbrachte Bürgermeister Hufnagel die Grüße der Patenstadt Münster. Er erwähnte, daß von den 180 000 Einwohnern der Stadt Münster 50 000 Vertriebene und Flüchtlinge sind. Besonders in den kommenden Heimattagen, die im Weltflüchtlingsjahr unter dem Ruf „Selbstbestimmung auch für Deutsche" stehe, mögen alle, Einheimische und Zugezogene, mehr zusammenwachsen und sich zusammengehörig fühlen.

Ministerialrat Dr. Barzel (MdB), gebürtiger Braunsberger, begann seine Festrede mit einem Gedicht des ermländischen Dichters und Gelehrten Otto Miller über den Begriff Heimat. Der Mensch sei nicht versteinert und nicht eine Nummer im Staatsgefüge, sondern er brauche die Besinnung auf sein Menschentum, auf seine Heimat. Im Hinblick auf die Ausführungen des Philosophen Karl Jaspers hob Dr. Barzel hervor, daß die Freiheit zwar das erste sei und der Wiedervereinigung vorgehe; aber zur Freiheit gehöre auch das von Gott gegebene Recht auf die Heimat; zur Freiheit gehöre immer das Recht auf Einheit und das Recht, in der Heimat zu leben und die Geschicke des Volkes in Selbstbestimmung zu ordnen. Wir wollen die Einheit, aber in Freiheit, und nicht auf Kosten der Freiheit den Frieden. Bei der weiteren Betrachtung heimatpolitischer Fragen warnte der Festredner vor der psychologischen „Gehirnwäsche", die auch bei uns unmerklich vorgenommen wird. Es besteht die Gefahr des Eindringens kommunistischer Gedankengänge durch Propaganda, durch den Versuch, dem Gegner das schlechte Gewissen zu geben und das Bewußtsein auch in der Frage des Rechts umzudrehen. Es besteht kein Anlaß zu Kleinmut, zu Verzagtheit und schlechtem Gewissen. „Wir vertreten die bessere Sache, die Sache der Freiheit und des Rechts, um den Frieden in der Heimat zu verwirklichen. Wer für Freiheit und Recht erkämpft, der vertritt die bessere Sache, denn er kämpft mit dem Rücken angelehnt an die von Gott geschaffene menschliche Natur", führte Dr. Barzel aus. Mit dem Deutschlandlied wurde der feierliche Festakt beschlossen. Anschließend wurden in der Mitgliederversammlung der gesamte Vorstand und die Beiräte einstimmig wiedergewählt. Ab 15 Uhr spielte zur Freude und Unterhaltung der Teilnehmer die Feuerwehrkapelle in vorzüglicher Weise auf; manche alte Bekannte und Freunde sahen sich wieder.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Gerdauen

Das Haupttreffen in Rendsburg

Am 4. September, einem Sonntag, fand in unserer Patenstadt Rendsburg das Hauptkreistreffen statt. Diesem Treffen ging am Sonnabend eine Kreistagssitzung voraus, über die in der nächsten Folge an dieser Stelle berichtet wird. Nach einem gemeinsamen Kirchgang in die Christkirche zu Rendsburg, bei dem Pastor Lucht die Andacht hielt, fand am Sonntag im Rahmen des Hauptkreistreffens eine Heimatfeierstunde statt. Der Kreisvertreter konnte in dem überfüllten Saal des Bahnhofshotels auch die zahlreich erschienenen Vertreter des Kreises und der Stadt Rendsburg begrüßen, an ihrer Spitze Landrat Jacobsen, Frau Senatorin Greier als Vertreterin der Stadtverwaltung, den Vorsitzenden des Kreissportverbandes, den stellvertretenden Vorsitzenden des Sportvereines „Vineta" Schacht-Audorf (dessen Verein zum zweiten Male den Wanderpokal „Gerdauen" errungen hat), Vertreter der Neuwerker Scheibenschützengilde und Vertreter der Presse Rendsburg. Nach der Totenehrung gab der Kreisvertreter einen Bericht über die geleistete Arbeit der Kreisvertretung Gerdauen im vergangenen Jahr, wobei er auf die Aufgaben hinwies, die für die nächste Zeit zum Wohle der Kreisgemeinschaft noch zu leisten sind. Sein besonderer Dank galt der Kreis- und Stadtverwaltung Rendsburg, die nunmehr seit sieben Jahren der Kreisgemeinschaft Gerdauen in so reichem Maße idelle und materielle Hilfe leisten bei ihren Aufgaben und bei der Pflege des Patenverhältnisses. Als äußeren Ausdruck dieses Dankes überreichte er der Kreisverwaltung Rendsburgs die Landkarte des Kreises Gerdauen sowie die Meßtischblätter des gesamten Kreisgebiets und der Stadtverwaltung ein Aquarellgemälde mit der Gesamtansicht der Stadt Gerdauen. Mit großer Freude wurden anschließend von den versammelten Gerdauenern die Grußworte des Landrats Jacobsen und der Vertreterin der Stadtverwaltung, Frau Senatorin Greier, entgegengenommen, die in herzlicher und überzeugender Rede versicherten, wie sehr ihnen die Belange unserer Kreisgemeinschaft und darüber hinaus die Belange der Vertriebenen am Herzen liegen und daß wir auch in der Zukunft ihrer Unterstützung gewiß sein dürfen. Die Festrede wurde von unserem Landsmann Otto Kampf, Gerdauen, gehalten. In zu Herzen gehenden Worten gedachte er unseres unvergeßlichen Kreises und unserer schönen Heimat Ostpreußen, der unsere ganze Sehnsucht gilt und für die wir stets eintreten wollen, auf daß das Unrecht des Raubes beseitigt werde mit friedlichen Mitteln und ohne Gewaltanwendung. Ein Schlußwort des Kreisvertreters ließ die Feierstunde mit dem Gesang des Deutschlandliedes ausklingen. Das anschließende gesellige Beisammensein, das bei flotter Musik die so überaus zahlreich erschienenen Landsleute bis in die Abendstunden zusammenhielt, bot ausreichend Gelegenheit, Heimaterinnerungen auszutauschen. Dabei konnten auch die ersten Sammlungen für unser Kreisarchiv in Augenschein genommen werden, und zwar Fotoaufnahmen aus unserem Kreise Gerdauen vor 1918, im Ersten Weltkriege und vor der Vertreibung. In Kürze sollen die Aufnahmen in einem Heimatzimmer, das die Kreisverwaltung Rendsburg zur Verfügung stellen wird, ausgestellt werden, damit sie neben anderem in einer geschlossenen Schau ständig an die Heimat Gerdauen mahnen mögen.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Wiedersehenstreffen am 9. Oktober

Liebe Gumbinner Landsleute! Einer nunmehr bereits zum guten Brauch gewordenen Gepflogenheit folgend, werden auch in diesem Jahre die im süddeutschen Raum lebenden Gumbinner am 9. Oktober in Stuttgart-Untertürkheim zu einem Wiedersehenstreffen zusammenkommen. Der erfolgreiche Ablauf der bisherigen Treffen läßt erwarten, daß wiederum zahlreiche Gumbinner Landsleute diese Möglichkeit nutzen werden, um alte Freunde und Bekannte wiederzusehen und die Erinnerung an unsere liebe Vaterstadt zu pflegen. Zugleich im Namen unseres Kreisvertreters, Landsmann Kuntze, lade ich Sie sehr herzlich ein, durch Ihre Teilnahme die Treue zu unserer angestammten Heimat zu bekräftigen. Das Treffen findet wie bisher in der Gaststätte „Luginsland" in Stuttgart-Untertürkheim statt und beginnt um 10 Uhr mit einem Gottesdienst. Es wird fortgesetzt mit einer Ansprache unseres Kreisvertreters und führt über einen Lichtbildervortrag von Landsmann Gebauer sowie Vorträgen in ostpreußischer Mundart zu einem geselligen Beisammensein, bei dem auch die Jugend nicht zu kurz kommen soll. Untertürkheim ist vom Hauptbahnhof sowohl durch regelmäßigen Vorortverkehr als auch durch die Straßenbahn bequem zu erreichen. Fußweg vom Bahnhof Untertürkheim etwa 15 bis 20 Minuten; Omnibusverkehr alle halbe Stunde von der Gaststätte „Krone" ab Bahnhof Untertürkheim. In froher Erwartung unseres Wiedersehens

Dr. Heinz Burneleit

Heilsberg

Agnes-Miegel-Schule

Zu dem Treffen der Schülerinnen der Agnes-Miegel-Schule am 18. September in Köln sind natürlich auch alle Schülerinnen mit ihren Männern, welche die Schule seit ihrem Bestehen besucht haben, herzlich eingeladen. Trefflokal „Flora" im Bot. Garten in der Nähe des Hauptbahnhofes. Anfang 14 Uhr.

Parschau, Kreisvertreter
Ahrbrück bei Brück (Ahr)

Guttstädter Treffen

In diesem Jahre treffen sich die Guttstädter am Sonntag, dem 25. September, wieder im Mathildenhof, Köln-Deutz, Mathildenstraße. Alle Guttstädter von Stadt und Land sind herzlich eingeladen.

Josef Lange, Karteiführer

Insterburg Stadt und Land

Bunter Abend in Stuttgart

Am 15. Oktober findet im Torhospiz in Stuttgart, Torstraße, um 19.30 Uhr, ein Bunter Abend der Heimattreuen Insterburger statt, zu dem alle Landsleute aus der Stadt und dem Landkreis Insterburg herzlich eingeladen sind.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Neuwahlen im Spätherbst

Liebe Insterburger! Die Delegierten- und Mitgliederversammlung der Stadtgemeinschaft hat am 4. Juni in Krefeld beschlossen, daß in der Zeit vom 1. November 1960 bis zum 28. Februar 1961 die Ratsversammlung unserer Gemeinschaft neu gewählt werden soll. Diese hat dann auch den Vorstand neu zu wählen. Die Wahl erfolgt nach einer jetzt gleichfalls beschlossenen Wahlordnung. Sie soll durch den Kreiswahlleiter geleitet werden, der für die Durchführung der Wahl verantwortlich ist. Zum Kreiswahlleiter ist unser Landsmann Willi Bermig, Krefeld, Winfriedweg 1, gewählt worden, dem zwei Landsleute, beide in Krefeld, als Beisitzer zur Seite stehen sollen. Kreiswahlleiter und Beisitzer zusammen bilden den Kreiswahlausschuß, der die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl prüft und das Ergebnis endgültig feststellt. Gewählt wird grundsätzlich in den Heimatgruppen der Insterburger; aber auch der Stadt-Insterburger, der an der Wahl in der Heimatgruppe nicht teilnehmen kann, kann seine Stimme — und zwar unmittelbar beim Kreiswahlleiter — schriftlich abgeben. Alles Nähere wird Kreiswahlleiter Bermig im Laufe der Monate September und Oktober bekanntgeben. Alle Anfragen sind an ihn zu richten. Liebe Insterburger, achtet auf die Bekanntmachungen des Kreiswahlleiters Bermig.

Für den Vorstand:
Dr. Wander Padeffke Rohrmoser

Johannisburg

Suchanzeigen

Gesucht werden: Stampe, Lehrerwitwe aus Mittel-Pogauen, und Familie; Taraschewski, Richard, aus Johannisburg; Maslowski, Kurt (Hauptfeldwebel), aus Johannisburg; Popilarski, Gustav, aus Wiartel; Joswig, Richard, aus Grünheide; Schützkowski, Emil, aus Arys; Zielonka, Franz und Familie, aus Heydig; Czubayko, Helene (Ehemann Karl), geb. Treskatis, aus Gehlenburg; Pillath, Gustav und Ehefrau Anna, geb. Klimmek, aus Erdmannen; Kukies, Ida, geb. Lendizan, aus Kosken (?); Lendzian, Rudolf, aus Kosken (?); Briese, Edith, Verkäuferin aus Stollendorf, und Eltern; Briese, Willy und Ehefrau Emma; Zimmermann, aus Stollendorf; Wagner, Heinz, Zollangestellter, aus Wondollen; Jakatzki, Franz, Schuhmachermeister, und Ehefrau Frieda, geb. Wandrey, aus Mittenheide; Groß, Johann und Ehefrau Frieda, aus Richtwalde; Zwalinna, Ilse, Fräulein, aus Wartendorf.

Das Quittungskartenbuch von Anna Szepannek (geboren 29. 12. 1907 in Woytellen) ist bei mir eingegangen. Szepannek ist in der Kartei nicht verzeichnet.

Fritz Walter Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen, Post Hannover

Königsberg-Stadt

Bezirksinnungsmeister Birkmann †

Nach mehrjähriger schwerer Krankheit ist in Dillenburg (Herwigstraße 17) der Bezirksinnungsmeister der Provinz Ostpreußen und Obermeister der Königsberger Malerinnung, Landsmann Birkmann, gestorben. Der Verstorbene war auch Mitbegründer der Lehrlingsfachschule sowie als Beisitzer in der Meisterschule und in der Gesellen- und Meisterprüfungskommission tätig. Daneben hatte Landsmann Birkmann viele andere Ehrenämter inne.

Noch von seinem Krankenbett aus stellte der Bezirksinnungsmeister zahlreiche Gutachten für die Heimatauskunftsstellen aus. Auch hatte er zum ersten großen Treffen der Landsmannschaft in Duisburg die Zusammenkunft der überlebenden Kollegen eingeleitet und im Vorstand der landsmannschaftlichen Gruppe Dillenburg unermüdlich gearbeitet.

**Ehemalige Haberberger
Knaben- und Mädchen-Mittelschüler**

Am Sonntag, 2. Oktober, 14.30 Uhr, treffen wir uns wieder in Sanssouci, Düsseldorf, Cecilienallee 54 (zwischen Kultusministerium und Nordbrücke) zur Gründung der Schülervereinigung; anschließend geselliges Beisammensein. An die bereits bekannt gewordenen Anschriften werden Einladung und Tagesordnung versandt. Anfragen sind zu richten an Käthe Kaminsky, Köln, Mainzer Straße 51.

Körte-Oberlyzeum

Das nächste Treffen der ehemaligen Körteschülerinnen ist am 25. September ab 14.30 Uhr in Hannover in der „Schloßwende" am Königsworther Platz (Besitzer Landsmann Larsarscik). Die Leiterin der Münchener Gruppe, Frau Jannermann, wird anwesend sein. Das Trefflokal ist zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 16, Richtung Stöcken, zwei Stationen vom Hauptbahnhof. Alle Ehemaligen aus der näheren und weiteren Umgebung sind herzlich eingeladen. Anfragen sind zu richten an: Frau Erika Meyer, Rinteln (Weser), Mindener Straße 12 (Telefon 7 19).

Knoten ins Taschentuch

„Endlich knarrt die Hausentür . . .", so pflegte man scherzhaft daheim zu sagen, wenn nach langem Warten etwas Ersehntes eintraf. So empfindet auch der Schatzmeister der Königsberger Kreisgemeinschaft, wenn er neue Eingänge auf das Sonderkonto des Königsberger Bürgerpfennigs buchen darf. Auf den Zahlabschnitten liest man mitunter nicht ohne Rührung einige wenige Worte, die von der Anhänglichkeit an Königsberg zeugen: „Bin zwar kein Königsberger Bürger, aber der Provinzhauptstadt seit sechs Jahrzehnten durch Verwandte und Freunde eng verbunden . . .", schrieb ein Forstmeister. Ein Menschenschicksal tut sich in der Mitteilung auf: „Im März 1948 bin ich aus Königsberg von den Russen ausgewiesen. Bis dahin habe ich in unserer Gärtnerei gearbeitet. Wegen meines Alters — Jahrgang 1899 — habe ich keine Stellung in meinem erlernten Beruf in Westdeutschland erhalten. Ich arbeite als Hausangestellte . . ." Ein Mitbürger äußert: „. . . leider kann es nicht mehr sein, wir sind noch immer nicht mit unserer Wohnung klar . . ."

Diese kurzen Proben mögen genügen! Wer die beabsichtigte Spende zum Bürgerpfennig vergessen hat — mindestens ein Pfennig am Tag = 3,65 DM — wird gebeten, sich nach Sitte der Altvorderen einen Knoten ins Taschentuch zu binden. Dann erinnert er sich — und auch die Kontonummer gilt es zu merken:

**Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 168 101
Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt
Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfennig"**

Königsberger Ruder-Club

Auf dem Treffen der ehemaligen Mitglieder des Königsberger Ruder-Clubs in Minden wurde einstimmig beschlossen, den traditionsreichen Club neu zu begründen. Inzwischen ist der KRC auch wieder in den Deutschen Ruder-Verband aufgenommen worden. Die Frankfurter Rudergesellschaft „Germania" hat in kameradschaftlicher Verbundenheit die Patenschaft für den KRC übernommen. Das Mindener Treffen war ein voller Erfolg. Der letzte Vorsitzende, Kurt Stüwe, der auf der Gründerversammlung erneut gewählt wurde, konnte mehr als sechzig seiner alten Ruderkameraden, die aus allen Teilen des Bundesgebietes gekommen waren, begrüßen. Die Freude des Wiedersehens nach fast zwanzig Jahren wurde zu einem starken Erlebnis. Der zweite Tag des Treffens führte die Königsberger zur Porta Westfalica. Am Nachmittag traf man sich im Bootshaus des Mindener Rudervereins. Nach der feierlichen Flaggenhissung stieg man nach dem Kriege erstmals wieder in die Boote. Ein Achter und zwei Vierermannschaften ruderten auf der Weser unter der alten Clubflagge — dem blauen Malteserkreuz auf weißem Grunde. Eine stimmungsvolle Feier in den gastlichen Räumen des Mindener Rudervereins beschloß das für alle Teilnehmer unvergeßliche Wiedersehen. Am 15. Oktober ist die offizielle Übernahme der Patenschaft für den KRC durch die Frankfurter RG „Germania" in Frankfurt (Main). Anmeldungen hierzu sind an den Vorsitzenden, Kurt Stüwe, Minden (Westfalen), Hohe Land 4, zu richten.

Königsberg-Land

Haupttreffen am 2. Oktober

Das Haupttreffen unserer Heimatkreisgemeinschaft findet am Erntedanktag, dem 2. Oktober, in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen statt. Es wird gemeinschaftlich mit der Kreisgemeinschaft Fischhausen und Labiau durchgeführt. Der Vormittag steht den Landsleuten zur gegenseitigen Begrüßung zur Verfügung. Um 11.30 Uhr findet die Heimatgedenk-



Mit 106 Jahren noch am Schreibtisch

In ungewöhnlicher Rüstigkeit und geistiger Frische vollendete in Münster Oberregierungs- und Oberbaurat a. D. Josef Callenberg sein 106. Lebensjahr. Der Jubilar, im Süden Deutschlands (Hohenzollern-Sigmaringen) am 8. September 1854 geboren, leitete während des Ersten Weltkrieges in Ostpreußen den Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte und Dörfer.

Sein Name ist auch mit mehreren Kirchenbauten in den Memelkreisen verbunden. Ferner ist Josef Callenberg der Schöpfer von Universitätsbauten und großer Bahnhöfe in Deutschland.

Die Schublade des Schreibtisches, an dem der Jubilar noch oft in seinem Heim in der Rudolfstraße sitzt, birgt zahlreiche Briefe und Anerkennungsschreiben, die Kaiser Wilhelm II. an Josef Callenberg gerichtet hat.

Aufnahme: A. Risse

stunde statt, während der Lichtbilder aus der engeren Heimat gezeigt werden. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Zu diesem Treffen werden alle ehemaligen Angehörigen unseres Heimatkreises herzlich eingeladen. Jeder werbe in seinem Verwandten- und Bekanntenkreis für zahlreichen Besuch, damit dieses Treffen zu einer großen Wiedersehensfeier unserer Heimatkreisgemeinschaft werde.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Gerhard Caspari-Kobbelbude — 70 Jahre alt

Am 19. September begeht unser Landsmann Gerhard Caspari-Kobbelbude seinen 70. Geburtstag. Er war einer der bekanntesten Hochzüchter des ostpreußischen schwarzweißen Herdbuchrindes unseres Heimatkreises. Der Ruf seiner Elitezucht war in Fachkreisen nicht nur provinzbekannt, er ging über Deutschlands Grenzen hinaus. Auf den DLG-Schauen wurden seinen Tieren zahlreiche Siegerpreise zuerkannt. Zwar hatte sein Vater bereits die Grundlagen für diese hervorragende Herdbuchzucht gelegt, aber Gerhard Caspari besaß die außerordentliche Begabung, diese Elitezucht auf der Höhe zu halten, sie weiter auszubauen und ihre Leistungen zu fördern. Als Landwirt hat er es verstanden, die sehr schwierig zu bewirtschaftende Domäne Kobbelbude rationell und mit überdurchschnittlichem Erfolg zu führen. Als Mensch war er im Kreise seiner Nachbarn beliebt und hoch geachtet. Nach der Vertreibung waren ihm und seiner Frau Margarete, geb. Zerrath, ein typisches Vertriebenenschicksal beschieden. Seine außerordentlichen züchterischen Fähigkeiten und sein Können als praktischer Landwirt blieben unbeachtet. Nur selten wurde er als Sachverständiger und Preisrichter zu Tierschauen herangezogen. In den ersten Jahren hat er in Schleswig-Holstein sein Dasein auf einem Bauernhof als Melker fristen müssen. Später hat er sich dann dem ambulanten Gewerbe zugewandt. Heute lebt er als Lebensmittel- und Feinkostkaufmann in Hamburg 39, Zeesenstraße 2. In der Zeit des Aufbaues unserer Landsmannschaft hat Caspari sich in seiner bescheidenen Art im Kreisausschuß seines Heimatkreises Königsberg-Land betätigt. Ferner hat er als Mitglied der Landwirtschaftlichen Kreiskommission sein reiches Wissen der Heimatauskunftstelle zur Verfügung gestellt. Die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land und besonders seine ehemaligen Nachbarn und Bekannten gratulieren Gerhard Caspari herzlich zum Geburtstag und wünschen ihm einen langen friedlichen Lebensabend bei bester Gesundheit.

Gesuchte Anschriften

Die Anschriften folgender Landsleute werden zur Vervollständigung der Heimatkreiskartei gesucht. Meldungen erbittet Kreisvertreter Fritz Teichert, Helmstedt, Triftweg 13.

Quednau: Färger, August; Gädecke, Frieda; Gottschalk, Elisabeth und Friedr.; Gronenberg, Erich; Jonck, Erika; Kadgien, Franz; Kaiser, Gertrud; Motschull, Franz; Myska, Erich; Przykopp, Karl Heinz; Rosenkranz, Ewald; Rischkowski, Melker; Schadwinkel, Arthur; Schikrowski, Fritz; Schink; Siedler, Christel. Rachsitten: Arndt, Erich; Fleischmann, Elise; Fleischmann, Fritz; Hecht, Aug.; Hoffmann, Gustav; Kaupel, Otto; Klett, Heinz; Klehn, Hanna; Krause, Herm.; Krause, Karl; Rautenberg, Auguste; Schibalski, Christel. Ramsen: Schulz, Marie; Fahl, Margarete; Gast, Emilie; Klein, Anna; Kleinfeld, Anna; Krischak, Frdr.; Lange, Margarete; Link, Günther; Saager, Arthur; Sammek, Otto; Sammek, Karl; Schröder, Otto; Schröder, Willi. Regitten: Lange, Ferdinand. Rehdorf: Werner, Karl. Reichenhagen: Andres, Albert; Dost, Anna; Glang, Hugo; Glang, Bruno; Gronau, Albert; Gross, Heinz; Kinder, Gertrud; Kinder, Anita; Lemke, Fritz; Nachtigall, Edith; Rahlf, Johanna; Quednau, Otto; Sadowski, Karl; Wichmann, Otto, Ernst; Wulf, Heinrich. Rinau: Bast, Eduard; Bewer, Elise; Diekart, Ernst; Fick, Claus; Fick, Georg; Paul, Herta; Sandau, Frdr.; Schrader, Ludwig; Sudau, Emmy. Rodmannshöfen: Wehberg, Astrid; Balduhn, Käthe, Ernst; Balduhn, Jutta, Friedr., Dr. Claus B.; Butzke, Gertrud; Dennda, Wilhelm; Ewert, Maria, Adolf; Frost, Christine; Gloddeck, Berta; Gorontzki, Albert; Klein, Fritz; Plaep, Natalie; Reuter, Charlotte; Ritter, Ida; Rott, Erich; Schmidt, Friedrich; Schulz, Olga; Schulz, Otto; Schönhoff, Anna; Schulz, Julius; Siebert, Gustav; Siebert, Minna; Stüdemann, Irmgard; Wichmann, Gertrud; Wirsch, Serafine; Ziebart, Eduard. Rogahnen: Fischer, Albert; Heinrich, Anna; Komm, Karl; König, Willy, Gretel, Hannelore; Lepschies, Ernst; Ronnspieß, Fritz; Schirmacher, Kurt; Schwarz, Gertrud, Karl; Wengel, Willy; Wenk, Charlotte; Wiechert, Karl; Wittmann, Hertha; Wichmann, Martha. Rohdan: Gehlhaar, Ernst. Roppen: Fischer, Ewald; Genath, Lilly; Hübner, Otto; Possekel, Lucie; Wiechert, Walter. Rosengarten: Fligge, Walter; Riemann, Auguste. Salleken: Freytag, Ellen; Freytag, Ursula; Rendat, Anna; Szymanski, Stanislaus; Szymanski, Heinz. Samitten: Bellinghausen, Anna; Blumenau, Auguste; Köhn, Willy; Köhn, Herm.; Malakiew, Wasili; Riemann, Auguste; Sangel, Hedwig. Sand: Kirschke, Hildegard; Lateit, Heinrich; Lateit, Alexander. Sandlauken: Arndt, Max; Barthold, Lotti; Bartsch, Otto; Bluhm, Elise; Briese, Franz; Busch, Thea; Fromann, Gertraude; Groneberg, Kurt; Hawacker, Willi; Jensen, Erika; Kasemir, Maria; Kloss, Paul; Kroll, Paula; Kroll, Aug.; Kurschat, Elisabeth; Kurschat, Ernst; Matthee, Kurt, Hückeswagen; Mentzel, Eva; Dr. Mettbach, Ernst; Neumann, Auguste; Passarge, Oskar; Pehling, Handrina; Pickert, Therese; Brettschneider, Hermann; Scharkowski, August; Schiemann, Franz; Schmidt, Hans; Schmidt, August; Schmidt, Rosine; Schulz, Fritz; Schulz, Charlotte; Siebert, Max; Sommer, Karl; Tauek, Hertha; Wankelja, Fritz; Wiechert, Bruno; Buchmann, Joh.; Haack, Ulrich. Schaaken: Arndt, Helene; Arndt, Karl; Dr. Block; David, Karl; Dignath, Pfarrer; Güssow, Gerda; Gundlach, Fritz; Kaschub, Franz; Pfeiffer, Fritz; Rohde, Dorothea; Venohr, Herta; Wittrien, Ernst.

Lötzen

Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft

Das Jahreshaupttreffen hat für die Mitglieder des Vorstandes der Kreisgemeinschaft nicht nur Stunden freudiger Begegnung mit den Vertretern der Patenstadt und lieben Landsleuten gebracht, sondern erforderte auch ernste Arbeit für die Zukunft der Kreisgemeinschaft. Da der Haushaltsplan für 1961 bereits beim diesjährigen Jahreshaupttreffen verabschiedet werden konnte, befaßte sich der Kreisausschuß in seiner Sitzung am 20. August auch schon mit den Planungen für das Jahr 1961. Die Termine für die Kreistreffen und die Veranstaltungen des Jugendkreises wurden schon jetzt festgelegt, so daß es möglich sein wird, mit den Vorbereitungen für alle Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft rechtzeitig zu beginnen.

An Kreistreffen sind für 1961 vorgesehen: Ende Mai/Anfang Juni ein Treffen in Süddeutschland; am 9. Juli ein Treffen im Städtischen Saalbau von Essen; das Jahreshaupttreffen, verbunden mit einem Treffen der Ehemaligen der Lötzener Oberschulen, in Neumünster am 19. und 20. August; am 9. und 10. September ein Treffen in Hannover in Verbindung mit der Feier zum 50jährigen Bestehen des Sportvereins Lötzen. In welcher Stadt Süddeutschlands, die zentral gelegen sein muß, wird das Lötzener Kreistreffen gewünscht? Wer von unseren Landsleuten ist bereit, für dieses Treffen die ersten Vorbereitungen zu übernehmen? Um baldige Meldung bei Kreisgeschäftsführer Diesing in Neumünster, Königsberger Straße 72, wird gebeten.

An Jugendtreffen und Jugendfreizeiten sind für 1961 geplant: Während der Osterferien eine Berlinfahrt von Neumünster; zu Pfingsten das schon zum Brauch gewordene Treffen im DJO-Heim Bosau am Plöner See; während der Sommerferien eine Freizeit in Oerlinghausen, dazu noch einige Wochenendtreffen in Norddeutschland und Westdeutschland. Näheres über die Jugendveranstaltungen wird dem Jugendbrief zu entnehmen sein, der zum Jahreswechsel versandt werden soll.

An der Feier zum 50jährigen Bestehen des Mutterhauses Bethanien (Lötzen) in Quakenbrück wird eine Vertretung der Kreisgemeinschaft unter Führung unseres Kreisältesten, Landsmann Wallschläger, teilnehmen. Ein Lötzener Kreistreffen in Quakenbrück, wie es irrtümlich im Ostpreußenblatt für den 1. Oktober angekündigt wurde, findet jedoch nicht statt. Zu dem Festgottesdienst am 3. Oktober um 14.30 Uhr sind aber auch alle Lötzener eingeladen. An den übrigen Veranstaltungen ist wegen der beschränkten Raumverhältnisse in Quakenbrück eine Teilnahme nur bei besonderer Einladung möglich.

Wer von unseren Landsleuten hat in diesem Jahre unseren Heimatkreis besucht und kann uns Reiseberichte und Bilder zur Verfügung stellen? Die Kosten für die Bilder werden von der Kreisgemeinschaft erstattet. Wir sind auch für jegliche Aufnahmen aus der Zeit nach 1945 dankbar. Die Aufnahmen müssen nur auf der Rückseite den Zeitpunkt der Aufnahme und eine Erläuterung enthalten.

Für unser Heimatbuch stehen noch einige der zugesagten Beiträge aus. Da die Vorarbeiten Ende September abgeschlossen werden sollen, bitte ich um umgehende Zusendung der Beiträge.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Treffen des Jugendkreises am 1. und 2. Oktober in Neumünster

Die Jugendlichen unseres Heimatkreises, die in Schleswig-Holstein, im Raum Hamburg und im nördlichen Niedersachsen wohnhaft sind, werden hiermit zu einer Wochenendfreizeit am Sonnabend, dem 1., und am Sonntag, dem 2. Oktober, in der Jugendherberge in Neumünster, Haart 32, eingeladen. Teilnehmergebühren werden nicht erhoben; die Fahrtkosten werden, sofern sie mehr als 3 DM betragen, zur Hälfte erstattet. Eintreffen am Sonnabend bis 16 Uhr. Anmeldungen werden umgehend, spätestens bis zum 22. September, an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Neumünster, Königsberger Straße 72, erbeten.

Bruno-Werner Rogowski, Jugendobmann
Sollerup, Post Jübek über Schleswig

Memel, Heydekrug und Pogegen

Memel-Treffen für den norddeutschen Raum

Die Landsleute aus den Memelkreisen treffen sich in Hamburg an diesem Sonntag, 18. September. Um 10 Uhr Ostpreußen-Kirchgang in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi (Steinstraße); U-Bahnhaltestelle Mönckebergstraße. Den Gottesdienst hält Generalsuperintendent Obereigner aus Memel. Um 12 Uhr Kundgebung im großen Saal am Besenbinderhof (Gewerkschaftshaus), unmittelbar am Hauptbahnhof und Zentralomnibusbahnhof (ZOB). Es spricht Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsidialmitglied des Bundes der Vertriebenen. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Memelkreise in Oldenburg i. O. (Telefon 50 02) und Hamburg (Telefon 40 16 90).

Richard Meyer wurde geehrt

Zahlreiche Würdigungen wurden dem „Vater der Memelländer", Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, zu seinem 75. Geburtstage am 1. September zuteil. Im Festsaal der Weser-Ems-Halle in Oldenburg (Oldb) wurde er zugleich in seiner Eigenschaft als Alterspräsident des niedersächsischen Landtages geehrt. Zu dieser Ehrung hatten sich die Vertreter der Fraktionen des Landtages und des Stadtparlamentes, Landsleute aus den Memelkreisen, Angehörige der Frauenarbeitskreise sowie Freunde und Bekannte aus Stadt und Land eingefunden. Landtagspräsident Olfers erinnerte an die Zeit im abgetrennten Memelgebiet, wo der Jubilar Vizepräsident des memelländischen Landtages war. Stellvertretender Ministerpräsident Ahrens, Verwaltungspräsident Dannemann, Oberbürgermeister Fleischer und Oberstadtdirektor Eilers hoben die Wertschätzung und die Achtung hervor, die Landsmann Richard Meyer als „wertvolles Vorbild" überall in den Öffentlichkeit genieße. Hervorgehoben wurden ebenfalls seine Leistungen zum Wohle der ganzen Stadt Oldenburg. Frau Charlotte Keyser sprach im Namen der vielen Landsleute, die in Richard Meyer einen unermüdlichen Ratgeber und Helfer gefunden haben. Im Verlaufe der weiteren Gratulationsfeier überbrachten dem Jubilar auch das Mitglied des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, Amtsgerichtsrat Buttkereit, und das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Schützler, herzliche Grüße und Wünsche. Beide erinnerten an sein heimatpolitisches Wirken. Der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Görke, überreichte als Geschenk eine Spende der Landsleute aus den Memelkreisen für einen sozialen Zweck. Niedersachsens Ministerpräsident Kopf und die Patenstadt Mannheim hatten Glückwunschtelegramme gesandt.

Bewegt dankte Richard Meyer für die zahlreichen Glückwünsche und Ehrungen. Er sagte, wenn er die Bilanz aus seinem Leben ziehe, dann war es ein Leben voller Unruhe mit viel Kampf und noch mehr Arbeit gewesen. Mit dem Dienst an der Heimat habe er nur seine Pflicht erfüllt. Das sei ihm möglich gewesen, weil er überall stets gute Kameraden und Mitarbeiter gefunden habe.

Neidenburg

Nachdem der Bezirksvertrauensmann für den Bezirk Balden, Landsmann Malessa, verstorben ist, haben die Gemeindevertrauensmänner des Bezirkes Balden sich einstimmig für die Weiterführung der Geschäfte durch die Tochter des Verstorbenen, Frau Elfriede Tanski, Germersheim, Donnergasse 20, entschieden. Frau Tanski ist daher als Nachfolgerin ihres Vaters berufen worden.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut, Postschließfach 502

Osterode

625-Jahr-Feier von Liebemühl in der Patenstadt Osterode (Harz)

Aus allen Teilen des Bundesgebietes kamen die Landsleute aus Liebemühl in die Patenstadt, um im Rahmen eines Osteroder Kreistreffens die 625-Jahr-Feier zu begehen und in Liebe und Treue der Heimat zu gedenken. Schon bei dem am Sonnabend stattgefundenen zwanglosen Treffen der Liebemühler im Hotel „Zur Loge" konnte man feststellen, daß die Liebemühler sich zu einer einzigen Familie zusammengefunden und zusammengeschlossen haben. Die Veranstaltung am Sonntag begann mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal. Anschließend fand in der Marienkirche ein Heimatgottesdienst statt, bei dem Pfarrer Kirstein, der von allen verehrte Heimatgeistliche, seiner Predigt die Worte des Psalmes 77 zugrunde legte: „Ich gedenke der alten Zeit der vorigen Jahre." Im Saale des „Städtischen Kurparkes" fand einer Feierstunde statt, bei der der Kreisvertreter die Ehrengäste des Patenkreises, der Patenstadt, des Bundes der Vertriebenen und den Bezirksvorsitzenden der Ost- und Westpreußen, Landsmann Bruno Tyzak, begrüßen konnte. Er dankte Pfarrer Kirstein für den Heimatgottesdienst mit der altpreußischen Liturgie sowie allen Veranstaltern und Mitwirkenden des Treffens unter Führung von Forstmeister Strüver sehr herzlich. Der besondere Dank galt dem Patenkreis und Stadt für die im letzten Jahre erwiesene Unterstützung und damit gezeigte Verbundenheit mit dem Heimatkreise Osterode. Landrat Schmidt und Stadtdirektor Schlüter überbrachten in herzlicher Form die Grüße an die Osteroder Landsleute. Ihnen schlossen sich die weiteren Ehrengäste an. Die Festansprache hielt bei der Feierstunde Forstmeister Strüver als Liebemühler; er gab einen umfassenden Einblick in die Geschichte seiner Heimatstadt und schloß mit den Worten, daß die Liebemühler niemals auf das Recht der Heimat verzichten würden. Das Deutschlandlied beendete die durch Chorgesänge umrahmte würdige Feierstunde, die dank der guten Vorbereitung reibungslos ablief und großen Beifall auslöste. Nach der Mittagspause erregte der durch den Kreisvertreter gehaltene Lichtbildervortrag wie immer viel Freude und ließ viele schöne Erinnerungen an „Zu Hause" wach werden. Die meisten Landsleute besichtigten alsdann die Ostdeutsche Ausstellung, die vom örtlichen Bund der Vertriebenen im Kreisjugendheim aufgebaut war und in der sich auch eine Anzahl von Erinnerungsstücken aus unserer Osteroder Heimatstube befanden. Das zur Schau gestellte reichhaltige Material vermittelte eine gute Übersicht über die Bedeutung der deutschen Ostgebiete und erregte allgemeine Bewunderung. In fröhlicher Gemeinschaft der Osteroder Landsleute fand die Heimatveranstaltung zu Ehren von Liebemühl einen schönen Ausklang; sie wird allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben.

Gesucht werden: Gertrud Charley, geb. Jonas, aus Königsgut, Abbau; drei Kinder, Mann gefallen; Familie Ludwig, Tafelbude; Familie Straschewski aus Reichenau. Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Holland

Kreistreffen in Hannover

Es war ein schöner Sonnentag, als sich zahlreiche Pr.-Holländer zu einem Treffen am Sonntag, dem 4. September, in Hannover-Limmerbrunnen versammelten. Es ist nun schon zum Brauch geworden, daß ein bestimmter Teil unserer Landsleute regelmäßig an unseren Veranstaltungen teilnimmt und damit die enge Verbundenheit mit der geliebten Heimat bekundet. Ein Treuebekenntnis zur Heimat war auch die Feierstunde, die vom stellvertretenden Kreisvertreter, Gottfried Amling, eröffnet wurde. Nach der Totenehrung erwähnte er in seiner Ansprache die großen Kreistreffen in Itzehoe und in Düsseldorf. An einem Beispiel zeigte er, welchen Wert eine ordnungsmäßig geführte Anschriftenkartei haben kann. Dann forderte er, mit aller Kraft alles für die Heimat zu tun. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Landsmann Kehr, gab einen Überblick über die heimatpolitische Lage, ausgehend von den Kundgebungen zum „Tag der Heimat" in Berlin. Abschließend erinnerte er an den Abstimmungssieg vor vierzig Jahren. Seine Ausführungen klangen mit dem Ruf aus: „Wir waren Ostpreußen, wir sind Ostpreußen, und wir wollen auch wieder in unsere Heimat zurück!" Ein einleitender Prolog, der Heimat Pr.-Holland gewidmet, von Toni Schawaller, und ansprechende Musikvorträge gaben der Feierstunde einen würdigen Rahmen. Zum Abschluß dankte Kulturwart Walter Lisup allen für ihre Mitarbeit, besonders aber dem Geschäftsführer, Gottfried Amling, für seine unermüdliche Arbeit, die er für die Kreisgemeinschaft und somit für die Heimat leistet. Die Landsleute sollten von diesem Treffen nicht nur die Festes- und Wiedersehensfreude, sondern auch den Willen mitnehmen, den Anspruch auf die Heimat wachzuhalten. Die Eltern bat er eindringlich, in unserer Jugend diesen Gedanken besonders zu pflegen und sie zu Arbeitstagungen und Lehrgängen zu schicken. Das Treuegelöbnis zur Heimat und das Deutschlandlied beendeten die Heimatgedenkstunde. Das folgende gesellige Beisammensein trug dazu bei, daß auch dieses Treffen wieder zu einem rechten Familienfest wurde und in unserer Erinnerung noch lange wachgehalten wird.

W. L.

Rastenburg

Unser Treffen in Hannover-Limmerbrunnen am Sonntag, 18. September, beginnt um 14 Uhr. Unsere Patenstadt Wesel wird vertreten sein! Am Vortage treffen sich die Herzog-Albrecht-Schüler (also am Sonnabend, 17. September) um 19 Uhr in Limmerbrunnen zu einem Lichtbildvortrag über das heutige Rastenburg.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holstein)

Rößel

Schulgemeinschaft der höheren Schulen in Rößel

Am 24. und 25. September findet in unserer Patenstadt Meppen unser drittes Schultreffen statt. Das Treffen erhält seine besondere Note durch die Einweihung des Rößeler Zimmers in den Räumen des Patengymnasiums. Eine große Karte (zweimal zwei Meter) des Kreises Rößel mit vielen Erläuterungen, ein mit Fotos reich illustriertes Buch über die Stadt Rößel, eine Sammlung von Ausgaben des „Rößeler Tageblatt" aus den Jahren 1924 bis 1937, von Zeitungsinseraten des Rößeler Handwerks, Gewerbes und Handels aus dem Jahre 1929 vermitteln allen Besuchern ein anschauliches Bild der Heimatstadt. Über die Geschichte unseres alten Gymnasiums geben Auskunft ein „Auszug aus den Jahresberichten der Jahre 1832 bis 1940" mit Verzeichnis aller Abiturienten, ein Werk mit den Lebensläufen aller Lehrer des Gymnasiums von 1790 bis 1945 und ein Bericht über die Heimat der Schüler und über Klassenfrequenz. Der Opfer des Krieges aus den Reihen der Lehrer und der Schüler ist ein Gedenkbuch gewidmet, das in künstlerischer Ausfertigung die Lebensdaten und das Foto des betreffenden enthält. Mittelpunkt des Rößeler Zimmers aber ist ein naturgetreues Modell des bischöflichen Schlosses Rößel, das von einigen Schülern unseres Patengymnasiums angefertigt worden ist. Statistische Übersichten und das Fotoarchiv mit etwa zweihundert Aufnahmen aus der Stadt und dem Schulleben vervollständigen neben anderen Unterlagen die vorläufige Ausstattung des Rößeler Zimmers. Um die planmäßige Organisation des Treffens durchführen zu können, werden alle Ehemaligen gebeten, ihre Anmeldungen umgehend abzusenden an: Leo Klafki, (22a) Essen 1, Hedwigstraße 3.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Unser Kreistreffen am 2. Oktober in Hamburg

Unser Kreistreffen in Hamburg findet am 2. Oktober im „Winterhuder Fährhaus" statt. Das Lokal ist ab Hauptbahnhof mit der U-Bahn (bis Hudwalcker Straße) und mit der Straßenbahnlinie 18 zu erreichen.

Der Saal wird ab zehn Uhr vormittags geöffnet sein. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11 Uhr unter Mitwirkung des Ostpreußenchores Hamburg. Ab 13 Uhr geselliges Beisammensein und Tanz. Ich hoffe, recht viele Landsleute in Hamburg wiederzusehen.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Wehlau

Liebe Landsleute! Anknüpfend an den Ihnen schon gebrachten Erlebnisbericht über unser Heimattreffen in unserem Patenkreise Grafschaft Hoya, Amtssitz Syke, darf ich Ihnen noch folgendes nachbringen: Unser Patenkreis hat in seinem unlängst erstellten Kreistagssitzungssaal zwei fotokopierte Meßtischblätter angebracht, die vom Fußboden bis an die über vier Meter hohe Decke reichen. Diese Fotomontagen zeigen die Karte unseres Patenkreises Grafschaft Hoya und daneben eine ebenso große Karte unseres unvergessenen Heimatkreises Wehlau. Die den Kreishaussaal schmückenden Symbole weisen in die Geschichte unserer Heimat zurück; sie stellen zu dem eine stete und ernste Erinnerung an gesamtdeutsche Verpflichtungen dar. Wer von uns Gelegenheit hat, sich das gut gelungene Werk anzusehen, möge sich dieser Notiz erinnern, wenn ihn sein Weg über Syke führt. Ansonsten wollen wir das Geschaffene in Augenschein nehmen, wenn die Kreisgemeinschaft, insbesondere unsere Jugend, sich dort ein Stelldichein gibt.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Lehrgänge der Ingenieurschule für Bauwesen in Essen

Die Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg, die Staatliche Ingenieurschule in Essen, veranstaltet im bevorstehenden Wintersemester wiederum mehrere Lehrgänge für Ingenieure des Hoch- und Tiefbaues sowie Lehrgänge für Ingenieure der Hoch-, Tiefbau- und Vermessungsabteilung. Die Teilnehmergebühren betragen je nach Fachgebiet, 24 bis 225 DM. Mit den ersten Kursen wird bereits am 3. Oktober begonnen, so daß rechtzeitige Anmeldungen (spätestens jedoch bis zum 20. September) notwendig sind. Nähere Auskünfte über die einzelnen Lehrgänge und allen anderen damit zusammenhängenden Fragen erteilt gern der Geschäftsführer der Technischen Abendlehrgänge. Die Anschrift lautet: Essen, Robert-Schmidt-Straße 1. Hierher sind auch die Anmeldungen mit Angabe des betreffenden Lehrgangs zu richten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

25. September 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87), Alt-Moabit 45/48; Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35 und 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Vorträge über Ostpreußen in Steglitz

Im Rahmen der Patenschaft des Bezirks Steglitz für Ostpreußen finden im Herbsttrimester der Steglitzer Volkshochschule wieder mehrere Vorträge über die Heimat statt. Zur Eröffnung spricht am 7. Oktober, 19.30 Uhr, in der Wirtschaftsschule in der Florastraße 13 O. E. H. Becker über „Das Selbstbestimmungsrecht als Aufgabe europäischer Politik", wobei er insbesondere auf die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen vor vierzig Jahren eingehen wird. Weitere Ostpreußenvorträge werden, wie aus dem soeben erschienenen Vorlesungsverzeichnis hervorgeht, im November und Dezember stattfinden. Der Eintritt für Mitglieder der Landsmannschaft ist frei. —rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Eimsbüttel: Nach der Sommerpause erste Versammlung am 18. September, 16 Uhr, im Restaurant Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, mit Unterhaltung und Tanz; Gäste willkommen. Unkostenbeitrag: 0,50 DM.

Elbgemeinden: Sonntag, 18. September, 17 Uhr, Kaffeetafel mit anschließendem Konzertabend in unserem neuen Verkehrslokal: Sängerheim, Blankenese, Dormienstraße 9. Jung und alt sowie Gäste sehr herzlich willkommen.

Hamm-Horn: Sonnabend, 24. September, 19.30 Uhr, nächster Heimatabend nach der Sommerpause. Unsere ostpreußische Landsmännin Toni Schawaller wird uns mit Beiträgen aus ihrem dichterischen Schaffen unterhalten. Alle Landsleute, jung und alt, sowie auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Hamburg-Mitte-Barmbek-Uhlenhorst: Nach der Sommerpause erster Heimatabend am 23. September, 19.30 Uhr, Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, mit Vortrag, Gesang und Humor. Gäste willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

18. September, 12 Uhr, **Memel, Heydekrug und Pogegen,** Kreistreffen und Kundgebung im großen Saal am Besenbinderhof (Gewerkschaftshaus), unmittelbar am Hauptbahnhof und Zentral-Omnibusbahnhof gelegen. Es spricht der Bundestagsabgeordnete Reinhold Rehs, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft. Es singt der Ostpreußenchor; an der Orgel spielt Landsmann Gerhard Gregor vom NDR. Anschließend geselliges Beisammensein mit Unterhaltung und Tanz. Unkostenbeitrag 1 DM. Alle Landsleute, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen. Gäste sehr willkommen.

Ostpreußen-Kirchgang

Am 18. September, 10 Uhr, wird in der Hauptkirche St. Jacobi in der Steinstraße aus Anlaß des Treffens der Heimatkreise Memel, Heydekrug und Pogegen ein Gottesdienst für alle in Hamburg und Umgebung wohnenden Landsleute stattfinden. Den Gottesdienst hält Generalsuperintendent Obereigner, der früher in Memel amtierte.

Angerburg und Treuburg: bitte unter Eimsbüttel nachlesen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46, Sprechstunde Mittwoch 18 bis 19 Uhr.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Burg a. F. Zusammen mit den auf der Insel weilenden Landsleuten aus Preetz nahmen über einhundert Ostpreußen an der Inselrundfahrt mit der Besichtigung der Baustellen der „Vogelfluglinie" teil. Die Rundfahrt wurde in Puttgarden bei einem geselligen Beisammensein beschlossen. Bundesbahnassessor Hilmer erläuterte bei dieser Gelegenheit den Bau der „Vogelfluglinie", über die in Zukunft die Besucher aus Skandinavien nach Deutschland reisen werden.

Uetersen. Halbtagsausflug am Sonnabend, 17. September. Abfahrt 13.30 Uhr ab Ostbahnhof; Zusteigestellen: Stadtbahnhof, Produktion Kl.-Sand, E-Werk Reuterstraße. Fahrpreis 3,50 DM. Karten bei Fräulein Wolger, Buchhandlung Andresen. — Zusammenkunft am Sonnabend, 1. Oktober, 20 Uhr, im Café von Stamm. Bitte Aushänge beachten. — Bei der September-Versammlung las Hansgeorg Buchholtz aus seinen Werken. Sowohl die ernsten als auch die heiteren Gedichte fanden ungeteilten Beifall.

„Nicht nur an sein eigenes Schicksal denken!"

Die Jugendtagungen im Ostheim verfehlen nicht ihre Wirkung. Briefe und immer wieder Briefe, gerichtet an die Landsmannschaft, bezeugen das. Hier sind einige Briefauszüge von jungen Ostpreußen, die nach Bad Pyrmont zu den Lehrgängen gefahren sind:

- „... meinen herzlichsten Dank für all das, was Sie mit der Landsmannschaft mir in Bad Pyrmont zuteil werden ließen."
- „... ich bin dort sehr reich geworden."
- „... auch zu Hause beschäftigen mich weiter die Dinge, die in Bad Pyrmont mit so viel Liebe und Verständnis an uns herangetragen wurden ..."
- „... und besonders das Zusammenleben mit unseren Landsleuten war ein großes Erlebnis."
- „... durch diese Tagung wurde mein Blickfeld erweitert."
- „... So wie wir diese Tagung mitgemacht haben, müßten das alle Jugendlichen der westlichen Welt tun!"
- „... noch eines ist mir im Ostheim klar geworden: man darf nicht nur an sein eigenes Schicksal denken!"

*

Die nächsten beiden Jugendtagungen der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim in Bad Pyrmont finden vom 2. bis zum 8. Oktober und vom 6. bis zum 11. November statt.

Die Jugendtagung im Oktober steht unter dem Leitgedanken „Ostpreußen — europäisches Schicksal". Alle an dieser Tagung interessierten Jugendlichen werden gebeten, ihre Anmeldung spätestens bis zum 20. September an die Landsmannschaft Ostpreußen (Abteilung Jugend und Kultur) in Hamburg 13, Parkallee 86, zu richten.

Der Unkostenbeitrag beträgt 20 DM. Die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückerstattet. Verpflegung und Unterkunft sind frei. Die Teilnehmer erhalten nach rechtzeitiger Anmeldung einen Fahrpreis-Ermäßigungsschein sowie die erforderlichen Hinweise zugestellt. Mindestalter: 16 Jahre.



NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bramsche. Jahrestreffen der Kreisgruppe am 1. Oktober in Verbindung mit der 50-Jahr-Feier des Mutterhauses Bethanien-Lötzen in Quakenbrück. Um den Einsatz eines Omnibusses für die Fahrt zu ermöglichen, werden die Landsleute gebeten, sich bis spätestens 25. September bei Werner Pautz (Schlepruper Straße) oder bei Philipp Broszlewski (Amtsgericht, Zimmer 7) zu melden. Eintrittspreis für Mitglieder 1,50 DM, für Nichtmitglieder 2,50 DM.

Hannover. Katholischer Heimatgottesdienst für die Ostvertriebenen und Flüchtlinge, die in der Stadt und Umgebung wohnen, jeweils am ersten Sonntag im Monat um 16 Uhr in der St.-Heinrich-Kirche in Hannover-Süd (Sallstraße 72); zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1, 8 (von Stadtmitte 11), (von Hildesheim) und mit der Buslinie C.

Quakenbrück. Jahrestreffen aller Landsleute aus dem Kreis Bersenbrück am Sonnabend, 1. Oktober, aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Mutterhauses Bethanien, Lötzen, in Quakenbrück. Die Stadt hat die Schirmherrschaft übernommen. 14.30 Uhr feierliche Eröffnung im Rathaussaal; 16 Uhr Festversammlung im Mutterhaus Bethanien mit Kaffeetafel und Besichtigung des Hauses (zu dieser Feierstunde haben nur geladene Gäste Eintritt); 20 Uhr in den Räumen des Hauses Merschland „Preußischer Abend, in dessen Mittelpunkt das Referat des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, steht. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 2,50 DM, für Mitglieder der Kreisgruppe 1,50 DM. Die Mitglieder werden dringend gebeten, sich bei den Gruppen Bramsche, Bersenbrück und Fürstenau rechtzeitig anzumelden. Ferner wird empfohlen, grundsätzlich vom Vorverkauf, der ab 15. September in den Geschäften Wollstube Pohl und Delikatessengeschäft Overkämping beginnt, Gebrauch zu machen.

Hildesheim. Der Vortrag des Landsmannes Robert Köhlmann (Braunschweig) über „die historischen und kulturellen Beziehungen des Ordenslandes zum mitteldeutschen Raum, insbesondere zu Hannover und Braunschweig", brachte wesentliche Aufschlüsse. Der Redner verwies auch auf den Namen des Ordenshochmeisters Lüder von Braunschweig, der im Preußenlande segensreich gewirkt hat. Gerade aus Niedersachsen wurden in das neu gewonnene Ostland viele Kolonisten zur Besiedlung und Handwerker gerufen. In weiteren Vorträgen sollen einzelne kulturgeschichtliche Vorgänge behandelt werden.

Westerstede. Freitag, 23. September, 20 Uhr, Vortrags- und Lichtbilderabend im Gymnasium. Landsmann Gross spricht über das „Deutschtum im Ausland" und der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Landsmann Malzahn, zeigt Aufnahmen von der Ostseeküste. — An der Gründungsversammlung einer Laienspielgruppe nahmen zahlreiche Landsleute teil. Die Spielgruppe soll mit dazu beitragen, ostdeutsches Kulturgut zu verbreiten. — Nächstes Treffen der Spielgruppe am Donnerstag, 22. September, 20 Uhr, im Hotel Busch.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Plettenberg. Am Sonntag, 18. September, Treffen der Landsleute in Hüinghausen zum Kinder- und Sommerfest. Abfahrt mit Bus: 16.16 Uhr von der Kaiserstraße.

Witten (Ruhr). Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag am Sonnabend, 17. September, 20 Uhr, im Josefsaal, Herbederstraße. Freunde und Verwandte bitte mitbringen. — Der Ostlandchor probt jeden Donnerstag, 20 Uhr, im Josefsaal. Gesangsfreudige Landsleute werden weiterhin gesucht.

Bochum. Das Ostdeutsche Seminar der Volkshochschule (Wittener Straße 61) beginnt das Herbst-Winter-Semester am 27. September, 19.30 Uhr, mit einem Vortrag über Carl Jacob Burckhardt „Begegnung eines Europäers mit Ostdeutschland". — Das Ostdeutsche Seminar zeigt unter Beteiligung des Landessozialministeriums eine reich gegliederte Ausstellung in der Zeit vom 4. bis 12. Oktober in der Wittener Straße 61. Die Ausstellung ist besonders Schulen und Jugendverbänden zu empfehlen.

Bottrop. Die Waldfahrt zum Rhein ist wegen der schlechten Witterung auf Sonntag, 18. September, verlegt worden. Einige Plätze sind noch frei. Anmeldungen bei Landsmann Zachrau (Prosperstraße Nr. 126) oder bei Landsmann Rogalla (Schützenstraße 78).

Herford. Zum „Tag der Heimat" spricht am Sonntag, 18. September, 11.30 Uhr, im Lichtspielhaus Wittekind Ministerialdirigent Dr. Landsberg.

Köln. Zusammenkunft der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, 25. September, 15 Uhr, in der Gaststätte „Stadt Nürnberg" (Am Weidenbach Nr. 24) mit Vortrag über Rentenfragen. Außerdem Vereinbarung einer Gemeinschaftsfahrt nach Dortmund am 30. Oktober.

M.-Gladbach. Am Freitag, 16. September, 20 Uhr, Filmvortrag der Kreisgruppe im Kolpinghaus „Eine Fahrt durch die Heimat". — Am Sonntag, dem 18. September, Omnibusfahrt zur Ahr. Abfahrt: 8 Uhr vom Verkehrsverein am Hauptbahnhof. In Köln haben die Teilnehmer Gelegenheit zur Besichtigung des Domes. Fahrpreis 7,— DM, für Kinder 5,— DM. Meldungen der Fahrtteilnehmer nur beim Verkehrsverein und Reisebüro am Hauptbahnhof.

Wuppertal. Sonnabend, 17. September, 20 Uhr, Ostpreußenabend der Kreisgruppe; anschließend Ball. Mitwirkende sind die Jugendgruppe und der Sänger Sernges. Eintrittspreis für Mitglieder 2,— DM im Vorverkauf; an der Abendkasse 2,50 DM. Die Karten sind im Vorverkauf zu haben: Geschäftsstelle Elberfeld, Alexanderstraße 18, Zimmer 49; Zigarrengeschäft Krüger und Oberbeck, Schwebebahnpassage Döppersberg; in Barmen bei Walter Stark, Sonntagstraße 31; Fritz Maleikat, Höfen 94, und Helmut Schrade, Oststraße 19.

Münster. Mitgliederversammlung mit Erntedankfeier der Kreisgruppe am Freitag, 23. September, 20 Uhr, im „Industriehof" (Friedrich-Ebert-Straße 37, Eingang Dammstraße). Die Frauengruppe gestaltet die Feierstunde aus.



Aufnahme: Penning

An dem großen Festumzug zur 725-Jahr-Feier der Stadt Quakenbrück nahm auch die landsmannschaftliche Kreisgruppe Bersenbrück mit einem Wagen teil, der die Nachbildung des Abstimmungsdenkmals in Allenstein zeigte. Ferner trugen fünfzig junge Ostpreußen, die aus Osnabrück gekommen waren, die Wappen der ostpreußischen Heimatstädte durch das dichte Spalier der etwa 15 000 Menschen, die als Zuschauer die Straßen der Jubiläumstadt säumten.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Erlangen. Sonnabend, 17. September, Busfahrt in die Fränkische Schweiz. Karten im üblichen Vorverkauf. — Freitag, 30. September, 20 Uhr, Heimatabend in der Gaststätte Volksgarten; Gedichte und Erzählungen in ostpreußischer Mundart.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen An der Liebigshöhe 20.

Frankfurt. Sprechstunden in der Geschäftsstelle (Zeil 65—69 III., Hochhaus Bienenkorb) jeweils am ersten Montag eines Monats von 18 bis 19.30 Uhr. — Abend der Landsmänner am 22. September, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus „Im Finkenhof" (Finkenhofstraße 17). Landsmann Leiding berichtet in Wort und Bild über einen modernen Kirchenbau. — Erntedankfest am 7. Oktober, 20 Uhr, im Ratskeller. — Über den Haushalt spricht Frau Hübsch am Montag, 10. Oktober, im Kolpinghaus.

Wetzlar. Erntedankfest der Landsleute, die in Stadt und Kreis wohnen, am 1. Oktober, 20 Uhr, in Aßlar in der „Gaststätte Diehl". — Ab November wieder regelmäßiges Treffen am ersten Donnerstag eines jeden Monats in der Gaststätte „Grünes Laub", 20 Uhr. — Beim Filmabend Anfang September wurde ein Streifen über das Sudetenland gezeigt.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Elise Hinz aus Bartenstein, Schloßberg 6, vom 1. 10. 1931 bis 30. 4. 1935 beim Rechtsanwalt und Notar Hans-Joachim Johst, Liebenfelde, Kreis Labiau, zuletzt Königsberg, Vorderroßgarten, als Hausangestellte beschäftigt gewesen ist? Insbesondere wird Frau Erika Wermbter, geb. Riedel, gesucht.

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Alfred Näring, geb. 13. 9. 1915, aus Königsberg, Insterburger Straße 12, zweckdienliche Angaben machen können. Er hat in Königsberg als Bäcker gelernt und war einige Jahre in diesem Beruf tätig. Es handelt sich um die Zeit von 1930 bis 1935. Insbesondere wird die Familie Otto, Helene und Christel Petter aus Königsberg, Insterburger Straße 12, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Helene Siemokat aus Insterburg, Königsberger Straße 11/12, von Dezember 1942 bis Januar 1945 beim Luftschutzwarnkommando Insterburg als Fernsprecherin Dienst gemacht hat?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Kgl. Preuß. Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 9: Regimentsappell am 1. und 2. Oktober in Hannover. Meldungen mit genauer Anschrift erbeten an E. Schlange, Rittmeister a. D., in Bonn-Beutel, Rheinstraße 33.

Generaloberst a. D. Walter Weiß vollendete am 5. September in Aschaffenburg, Schillerstraße 28b, das 70. Lebensjahr. Sein Leben und sein Wirken als Soldat ist eng mit Ostpreußen verbunden. Als Sohn eines Rittmeisters im Dragoner-Regiment Nr. 1 wurde er in Tilsit geboren. 1908 trat er vom Kadettenkorps in das Infanterie-Regiment Nr. 59 ein, das in Dt.-Eylau und Soldau in Garnison lag. Mit diesem Regiment rückte er 1914 ins Feld. Nach dem Ersten Weltkriege war er Kompaniechef im Infanterie-Regiment 3 (Rastenburg). 1922 tat er Dienst im Generalkommando in Königsberg. Nach Verwendung in Generalstabsstellungen kam er 1937 wieder nach Ostpreußen und übernahm als Kommandeur das in Königsberg stehende Infanterie-Regt. 1. Bei Kriegsausbruch 1939 wurden ihm die Aufgaben des Chefs des Generalstabs des I. Armeekorps übertragen. Da er sich hervorragend bewährte, stieg er zum Armeeführer auf; am 1. Februar 1944 wurde er zum Generaloberst befördert. Seine hohen strategischen Fähigkeiten bewies er in den schweren Abwehrkämpfen 1942/43 im Raum von Rshew. Mit klarem Blick erkannte er herannahende Krisen im voraus und suchte ihnen zu begegnen. Da er den Mut dazu hatte, Hitler die Wahrheit über die Lage an der Ostfront zu sagen, fiel er in Ungnade und wurde Anfang 1945 verabschiedet.

Für Todeserklärungen

Fräulein Ilse Luise Hinz, geb. 2. 12. 1910 in Kamehlen, Kreis Karthaus, zuletzt wohnhaft in Schloßberg, ist verschollen. Sie war bei der Firma Bogdahn (Eisenwaren) in Schloßberg als Kontoristin beschäftigt. Am 6. 2. 1945 wurde sie auf der Flucht in Braunsberg bei einem Fliegerangriff verschüttet. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Siedlerschule Katlenburg

Der nächste Jahreslehrgang der Siedlerschule beginnt am 1. November und dauert, einschließlich der Sonderkurse, bis Mitte Oktober 1961.

Der neue Jahreslehrgang bietet eine vielseitige landwirtschaftliche Ausbildung, die mit ganzjähriger Praxis in der Obst- und Gemüsegärtnerei in Verbindung steht. Die Ausbildung endet mit einer Abschlußprüfung (Siedlerreifeprüfung) vor einer staatlichen Prüfungskommission. Das Zeugnis berechtigt auch zum Besuch von Spezialkursen; gute Schüler können in eine Höhere Landbauschule aufgenommen werden. Hier die Berufsaussichten für ehemalige Katlenburger Siedlerschüler: Verantwortliche Jungverwalter und Verwalter in größeren Höfen; nach Sonderausbildung ist Einsatz im Genossenschaftswesen, im Pflanzenschutz, im Molkerei- und Landmaschinenwesen und als Kulturtechnikerassistent möglich; erfahrene landwirtschaftliche Gehilfen können die Landwirtschaftsmeisterprüfung ablegen.

Die Schüler (Mindestalter 18 Jahre) sind in einem Wohnheim der Siedlerschule untergebracht. Vertriebene können je nach wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern auf Antrag ganze oder teilweise Ausbildungsbeihilfen aus LAG-Mitteln, dem Bundesjugendplan oder aus Mitteln der sozialen Fürsorge erhalten. Lehrplan und nähere Angaben bitte bei der Verwaltung der Siedlerschule Katlenburg (Harz), Kreis Northeim, anfordern.

Wo das Schweigen Sprache wird

Merkwürdiges Land, in dem das Schweigen Sprache wird, das wie eine Brücke durch die Fluten des Lichts sich spinnt, in dem die Berge wandern, und in das uns immer wieder neue Sehnsucht zieht, wenn wir einmal in die Tiefe seiner Einsamkeit getaucht sind. Wer seinen Zauber einmal gespürt hat, läßt ein Stückchen seiner Seele dort.

Fürwahr, es ist ein seltsames zauberisches Land. In einem sanften Bogen schwingt es sich zwischen Meer und Haff in einer Länge von 87 km von Cranz bis Memel. Haff und See kämpfen um seinen Besitz. Sie lassen die Stürme darüber hinwegrasen, manchmal liegen und lokken sie still oder lassen sich von dem unendlichen Licht und der Sonne umfangen. Am Mittag breitet sich das Haff wie ein opalener Spiegel zu Füßen der Düne, im Abendlicht atmet leise das Meer in seinem tausendfarbigen Mantel, und die Schatten der hohen Düne recken sich über Wiese und Sand, Häuser und Hafen des einsamen Fischerdorfes. Im ewigen Wechsel neigt sich der Himmel darüber. Wie eine glasblaue Schale dehnt er sich an stillen Tagen weit von den fernen Gestaden des grünen Festlandes bis zum Horizont des unendlichen Meeres, in das der rotglühende Sonnenball mit wunderbarem Farbenspiel versinkt. Wer kann sich jemals des Zaubers erwehren, wenn er in der Weite der Dünenlandschaft ruhend, umfächelt vom frischen Atem des Meeres hineinschaut in die über ihm liegende Weite, in der lichte Wolken ruhig ihre Bahn ziehen. Ständig wechseln Licht und Schatten, wenn ein Sonnenstrahl über Haff, Düne und Meer dahinwandert. Klein fühlt sich der Mensch, wenn die Stürme über das Land brausen, wenn Sand und Wald miteinander ringen und das Land unter dem stürmischen Anprall der Wogen erzittert.

Dann erst verstehst du dieses Land ganz, dessen Sprache sonst die Stille ist, den Menschen, der in der alten strohgedeckten Kate oder im buntbemalten Häuschen sein Heim errichtet hat, und der so anders geartet ist, als du selbst. — Sein ständiger Einsatz ist das Leben. Immer wieder muß er dem Meer seine Beute abringen, ohne zu wissen, ob er von der Ausfahrt wiederkehren wird. In kleinen, schwarzen Kuttern kämpfen die Fischer sich durch die Brandungswellen, und ihre Augen sind hell wie das Wasser der See an herbstlichen klaren Tagen. Was für eine ruhige Seele müssen diese Menschen haben, die, wie der Brauch es verlangt, ihre Grabkreuze selber schnitzen. Wenn sie abends vor ihren Haustüren sitzen und der blaue Rauch der Räucherbuden zwischen den Katen aufsteigt, wenn die Frauen die fetten braunen Flundern bringen, die vom Harzrauch der Zischken duften, dann mögen sie wohl lächelnd über die unruhigen Sommergäste hinwegsehen. Sie bleiben sich gleich in ihrem Schweigen, wie das Land, in dem sie wohnen.

Land des Lichts, der schweigenden Dünen, der schwarzen Berge und der köstlichen Wälder, du Land zwischen Haff und Meer, in dem der Mensch der Ewigkeit näher ist, also sonst irgendwo. Wer könnte dich vergessen?

Hansgeorg Buchholtz

*

Dieser Beitrag wurde dem Arbeitsbrief „Ostpreußen" entnommen. Der Arbeitsbrief kann gegen eine Schutzgebühr von 50 Pfennig je Stück zuzüglich 20 Pfennig für Porto und Verpackung sofort von der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Hamburg 13, Parkallee 86, bezogen werden. Auch briefliche Bestellungen sind möglich (bei Einlage von Briefmarken) oder durch Überweisung auf das Postscheckkonto der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Postscheckamt Hamburg 75 57 mit Angabe der genauen Anschrift und der gewünschten Stückzahl.

Kulturnotiz

Der Maler Heinrich Klumbies erhielt einen Lehrauftrag an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe. Er wurde als Sohn ostpreußischer Eltern in Neutomischel (damalige Provinz Posen) geboren. Nach dem Studium an der Königsberger Kunstakademie war er in Berlin als Kunsterzieher tätig, 1933 wurde er aus politischen Gründen aus dem Schuldienst entlassen. Nach dem Kriege fand er als Maler und Buchillustrator Anerkennung. Er ist Vorsitzender der Künstlergilde Eßlingen.

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 15. September Frau Amalie Girrulat, geb. Krauledat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Anna in Hannover, Geibelstraße 96. Von einer Krankheit genesen, geht es der Jubilarin jetzt gesundheitlich wieder gut. Am Zeitgeschehen ist sie lebhaft interessiert.

zum 93. Geburtstag

am 5. September Frau Luise Dombrowski aus Peterswalde, Kreis Osterode Sie lebt noch auf ihrem Grundstück in der Heimat bei ihrem Sohn. Drei ihrer Töchter sind bereits in Westdeutschland, eine weitere Tochter aus dem Kreise Osterode wird in wenigen Wochen mit ihrem Ehemann zu ihren Kindern nach Frankfurt am Main kommen. Briefe erreichen die Jubilarin durch ihren Schwiegersohn, Steuerobersekretär a. D. Hermann Bogun, Kiel, Yorckstraße 6.

am 16. September Witwe Anna Selmigkeit, geb. Baltruschat, aus Gr.-Wersmeningken, Kreis Pillkallen, jetzt bei ihrer Tochter Helene Bartel in Berlin-Lichterfelde, Giesendorfer Straße 25. In körperlicher und geistiger Frische nimmt die Jubilarin lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

zum 90. Geburtstag

am 14. September Landsmann Leopold Newiger aus Tilsit und Labiau, jetzt bei seinem Sohn Hans in (24b) Wanderup über Flensburg.

am 16. September Gutsbesitzer Carl Schomburg aus Insterblick, Kreis Insterburg, jetzt in Hahnenkamp Nr. 682 über Bad Oeynhausen. Bei bester Gesundheit begeht der Jubilar seinen Ehrentag im Beisein seiner Kinder, Schwieger-, Enkel- und Urenkelkinder.

am 17. September Straßenwärter-Witwe Anna Annusek aus Rudau, Kreis Ortelsburg. Bis 1950 wohnte sie im Haushalt ihres Sohnes Karl in Ratzeburg. seitdem lebt sie in der Familie ihres Sohnes Johann, Quakenbrück-Hengelage, Welkesiedlung 11, der sich als Maurermeister ein schmuckes Häuschen erbaut hat. Die Jubilarin ist geistig rege, interessiert sich für alle Ereignisse und macht täglich kleine Spaziergänge.

am 17. September Postinspektor i. R. Franz Adebahr aus Königsberg, jetzt in Wilster (Holst).

am 20. September Frau Karoline Bach, geb. Krause. Sie wurde in Schwentainen, Kreis Ortelsburg, geboren und lebte zuletzt in Ebendorf, Kreis Ortelsburg. Heutige Anschrift: Neu-Bottenbroich bei Horrem, Bezirk Köln, Eichenweg 1, bei ihrer ältesten Tochter Martha und ihrem Schwiegersohn Friedrich Jondral. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 21. September Frau Anna Hakelberg, geb. Botenwerfer, aus Haselberg, Kreis Schloßberg. Mit ihrem im vorigen Jahr verstorbenen Ehemann Hermann konnte sie 1957 die Diamantene Hochzeit feiern. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Ida Jurgeit in Scheeßel, Bezirk Bremen, Lehmsalweg 8.

zum 89. Geburtstag

am 22. September Witwe Marie Horn, geb. Reiner, aus Daynen, Kreis Pillkallen. Sie ist durch Frau Martha Staedler, geb. Horn, Berlin-Zehlendorf, Sprungschanzenweg 67, zu erreichen. Die Jubilarin ist geistig und körperlich rege.

am 25. September Frau Olga Sperling aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt in Gruissen bei Kapellen a. d. Erft, bei Haut.

zum 88. Geburtstag

am 14. September Landsmann Franz Annuzies aus Skirwieth, jetzt mit seiner Ehefrau Ida, geb. Heydemann, bei ihrer Tochter Gertrud Baltrusch in Mielkendorf über Kiel, Eiderweg.

zum 87. Geburtstag

am 2. September Frau Auguste Corinth, geb. Bannick, aus Königsberg, Hökerstraße 3. In geistiger und körperlicher Regsamkeit lebt die Jubilarin bei ihrem Sohn Heinz in (21a) Pivitsheide bei Detmold. Sie wurde in Rhein, Kreis Lötzen, geboren.

am 10. September Schneidermeisterin Elisabeth Sokoll, geb. Smolenia, aus Rastenburg, jetzt in Schuttern, Kreis Lahr (Schwarzwald), Unterdorfstraße Nr. 60. Sie erfreut sich bester Gesundheit.

am 13. September Frau Katharina Kirchhoff aus Arys, Kreis Johannisburg (Mühlenwerke Otto Kirchhoff), jetzt in Düsseldorf-Lierenfeld, Schweidnitzer Straße 53, bei ihrem Sohn Otto und ihrer Tochter Erna. Die Jubilarin erfreut sich guter geistiger und körperlicher Frische.

am 19. September Frau Minna Kolada aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Bad Oldesloe, Mewesstr. 8 I.

zum 86. Geburtstag

am 10. September Landsmann Karl Spitzkowski aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau bei Sohn und Schwiegertochter in Keitum, Insel Sylt.

am 19. September Frau Martha Bendrick, geb. Klein, Altsitzerin, aus Groß-Lindenau, Kreis Königsberg, jetzt in Bremen, Schevemoorer Landstraße 78, bei ihren Kindern Hedwig und Max Gersner. Sie hat viel Freude an Enkeln und Urenkeln.

am 22. September Frau Marie Schröder aus Lauknen, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Führer. Die Jubilarin hat sich vor Jahren einen Oberschenkelhalswirbelbruch zugezogen und ist daher etwas beim Gehen behindert, erfreut sich aber geistiger Regsamkeit. Sie ist durch Willi Schröder, Berlin-Neukölln, Leinestraße 2, zu erreichen.

am 24. September Frau Wilhelmine Lask aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt in Drangstedt über Bremerhaven.

zum 85. Geburtstag

am 7. September Betriebsleiter i. R. Georg Kirchner, tätig gewesen bei der Preußischen Bergwerks- und Hütten A. G. (Bernsteinmanufaktur), Zweigniederlassung Königsberg, jetzt in Lindau (Bodensee), Enzisweiler 121. Als Gutachter für Bernstein ist der Jubilar heute noch tätig.

am 18. September Frau Auguste Stich aus Schloßberg, Witwe des Kaufmanns Ferdinand Stich. Die rüstige Jubilarin ist durch Frau Szunczuleit, Berlin N 20, Badstraße 30, zu erreichen.

am 20. September Frau Wilhelmine Flakschin, geb. Galla, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Hadamczyk in Eberswreier, Kreis Offenburg (Baden), Hauptstraße 84.

am 21. September Landsmann Adolf Basowski aus Marienburg, jetzt mit Frau und Tochter in (13a) Erlangen, Am Röthelheim 1. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem rüstigen Jubilar herzlich.

am 23. September Schuhmachermeister Ferdinand Paduck, ehemals Insterburg und Gumbinnen, jetzt in München 25, Pfeuferstraße 4, bei Senkel. In diesem Jahr kann der Jubilar zum erstenmal auch die persönlichen Glückwünsche seines Enkels Frank mit Frau und Urenkelin Kerstin entgegennehmen, die aus der SBZ kamen. Er nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen.

am 24. September Landsmann Adam Salopiata aus Millau, Kreis Lyck, jetzt in Frankfurt/Main-Niederursel, Spielgasse 2.

am 25. September Frau Auguste Przyborowski aus Lycker Garten, jetzt in Karlsruhe, Leopoldstraße 4.

zum 84. Geburtstag

am 2. September Lehrerwitwe Helene Nabel, jetzt mit ihrer Tochter in Schneverdingen, Freudenthalstraße 5.

am 18. September Landsmann Gustav Framke. Er wohnte zuletzt in Königsberg, Pillauer Straße 2/3. Jetzige Anschrift: (14b) Aldingen über Spaichingen, Axheimer Straße 9, im Haushalt seines jüngsten Sohnes.

am 19. September Frau Hulda Heßke aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, zuletzt Zinten, Villa Waldfrieden. Sie lebt in Sachsenbaude über Wilster. Über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat würde sich die Jubilarin sehr freuen.

am 24. September Frau Ida Schettkat aus Heinrichswalde, Elchniederung, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Radtkestraße 35, liebevoll betreut von ihrer Tochter Ida und ihrem Schwiegersohn Richard Henel.

zum 83. Geburtstag

am 7. September Weichenwärter i. R. August Balzerowski aus Jonkendorf, Kreis Allenstein, jetzt in Remscheid, Christianstraße 16a.

am 17. September Bauer Michael Juschka aus Tilsit-Kaltecken, jetzt bei seiner Schwiegertochter in Rheydt-Odenkirchen, Kölner Straße 39.

am 23. September Frau Katharina Rudnik, geb. Labusch, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Josefstraße 43.

am 23. September Landsmann Johann Czapnick aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt in Ratekau über Lübeck.

am 24. September Frau Klara Dawideit aus Allenstein, jetzt in Berlin-Steglitz, Holsteinsche Straße 22.

zum 82. Geburtstag

am 31. August Frau Auguste Warm aus Insterburg, Augusta-Kolonie I. Sie ist durch Landsmann Fritz Padeffke, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a, zu erreichen.

am 12. September Frau Auguste Klein aus Heinrichswalde, jetzt in Hannover-Bothfeld, Heilsberger Weg 2.

am 13. September Frau Anna Knorr aus Königsberg, Ziegelstraße 23, jetzt mit ihrer vor kurzem verwitweten Tochter Lotte Scharrmacher in der nach fünfzehn Jahren endlich erhaltenen Wohnung Friesische Straße 79 in Flensburg. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische. Ihre Tochter Gertrud wohnt mit ihrem Ehemann Hermann Jesgarzewski in Trier.

am 20. September Landsmann Friedrich Görtz aus Ortelsburg, jetzt in Lünen, Hans-Böckler-Straße 14, bei Familie Henschel.

am 23. September Frau Emma Krug, geb. Fiedler, aus Wieszen, Kreis Memel. Sie wohnte dann in Königsberg, Junkerstraße 15, und jetzt bei ihrem Sohn Gerhard Krug in Kempten-Schelldorf (Allgäu), An der Hehle 13.

zum 81. Geburtstag

am 10. September Landsmann Emil Liedtke aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt in Bederkesa bei Wesermünde, Kührstelerstraße 11.

am 11. September Frau Auguste Paulat aus Insterburg, Gumbinner Straße 11, jetzt im ev. Altersheim in Mainz-Gustavsburg.

am 18. September Frau Hedwig Merten aus Allenstein, Hindenburgstraße 9, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Wundtstraße 44.

am 19. September Frau Elise Görke aus Zellmühle, Kreis Goldap, jetzt in Lübeck-Siems, Flender 3.

am 22. September Frau Luise Lawrenz, geb. Faltin, aus Gr.-Schiemanen, Kr. Ortelsburg, jetzt in Bochum-Dahlhausen, Sudholzweg 30.

am 24. September Frau Auguste Heinrich aus Allenstein, Wilhelmstraße 18, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 6.

am 24. September Frau Franziska Grunwald aus Allenstein; sie ist durch Landsmann Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg 2, Windscheidstraße 3a, zu erreichen.

zum 80. Geburtstag

am 16. September Bauer Franz Lau aus Wokellen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seinen Töchtern Hildegard und Elfriede in (14b) Aichhalden bei Schramberg (Schwarzwald), Hinterdorf 348. Er ist von Anfang an ein treuer Leser unserer Heimatzeitung.

am 16. September Lehrer a. D. Fritz Lach. Während seiner 45jährig. Dienstzeit amtierte er in den Kreisen Johannisburg, Lyck und Lötzen. Seine letzte Dienststelle war Arlen, Kr. Lötzen. Dort wirkte er als Schulleiter von 1919 bis zur Vertreibung. Mit seiner Ehefrau und seiner verwitweten Tochter Else lebt der Jubilar jetzt in Hengersberg (Niederbay), Passauer Straße 123 A. Seine zweite Tochter Hildegard lebt als Kriegerwitwe mit ihren drei Söhnen in München; seine Tochter Ruth starb in Königsberg an Hungertyphus.

am 17. September Frau Margarete Schöttke, geb. Manke, aus Zimmerbude, Kreis Fischhausen, jetzt in Koberg über Mölln, Kreis Lauenburg.

am 18. September Frau Amalie Wildauer, geb. Ulrich, aus Herzogsrode, Kreis Goldap, jetzt bei ihrer Tochter Herta in (13b) Grießstädt über Wasserburg am Inn. Die Jubilarin verlor im Ersten Weltkrieg ihren Ehemann und mußte ihre fünf Kinder allein durchbringen. Sie war über zwei Jahrzehnte bei Bauer Pietsch in Hartental tätig.

am 18. September Frau Käthe Mey, geb. Howe, aus Osterode, Kaiserstraße 13, jetzt in Frankfurt/Main, Liebigstraße 24.

am 18. September Ingenieur Walter Rudau, Seniorchef der Firma Bernhard Runze Nachf. Kurt Runze, Sperrholz, Furniere, Holzwaren, Türen, Span- und Faserplatten, Ansbach (Mainfr), Schalkhäuser Straße Nr. 18. Der Jubilar wurde als zweiter Sohn des Rechnungsrates Arthur Rudau in Elbing geboren, nahm am Ersten Weltkrieg teil und gründete mit seinem Schwager, dem Ingenieur Oppen-Petersen aus Horsens (Dänemark) in Landsberg a. W. noch im Kriege 1914/1918 eine Maschinenfabrik, die er bis zur Flucht nach Ansbach leitete. Sein ältester Bruder, Oberamtsanwalt Ernst Rudau, heute Oldenburg (Oldb), wirkte in Elbing und Königsberg; sein Bruder Georg, der nach dem Zusammenbruch in der Heimat einen gewaltsamen Tod fand, war als Tierarzt in Schlodien, Kreis Pr.-Holland, tätig, und der jüngste Bruder war Oberstudiendirektor an der Heinrich-von-Plauen-Schule in Braunsberg. Die jüngste Schwester, Witwe des Landgerichtsrats Schmadalla, lebt heute in Korbach (Waldeck).

am 20. September Oberstellwerksmeister i. R. Ferdinand Kroß aus Königsberg, Ostbahnhof 1. Vorher war er in Glommen und Tharau während seiner Zugehörigkeit zur Reichsbahn von 1903 bis 1945 tätig. Er lebt jetzt bei seiner zweitjüngsten Tochter Olga Schneider in Düsseldorf-Benrath, Börchemstraße 37. Seine Ehefrau ist seit 1945 verschollen. Wer kennt ihr Schicksal?

am 21. September Frau Minna Josupeit aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Herta Lottermoser in Kerperscheid, Kreis Schleiden (Eifel); sie ist die Witwe des Landwirts Franz Josupeit, mit dem sie vor einigen Jahren die Goldene Hochzeit unter großer Anteilnahme der Dorfbewohner begehen konnte.

am 22. September Landsmann Michael Willgalis aus Jankeiten, Kreis Memel, jetzt in Lübeck, Dorfstraße 9.

am 23. September Landwirt Gottlieb Klask aus Kl.-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 10. September 79 Jahre alt wurde, in Rinteln (Weser), Im kl. Löök 12. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

am 23. September Lehrer i. R. Otto Reschat, jetzt in Göttingen, Reinhäuser Landstraße 9. 1901 trat der Jubilar in Schillgallen in den Schuldienst, übernahm dann die Leitung der einklassigen Schule in Bartzkehmen, um darauf in Gr.-Degesen 22 Jahre als Schulleiter zu wirken. Bis zur Vertreibung war er dann erster Lehrer und Schulleiter an der zweiklassigen Schule in Burgkampen, Kreis Ebenrode. Seine treue Lebensgefährtin Maria, geb. Albat, mit der er 1954 die Goldene Hochzeit feiern konnte, verlor er im Jahre 1958 durch den Tod. Vier Kinder, acht Enkel und vier Urenkel freuen sich auf den Ehrentag.

am 24. September Landwirt Karl Jaehrling aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt in Schulendorf bei Eutin.

zum 75. Geburtstag

am 9. September Landsmann Fritz Drosdowski aus Goldap, Lilienthalstraße 3, jetzt mit seiner Ehefrau Lina, geb. Butschkus, die am 22. August 72 Jahre alt wurde, durch Erich Drosdowski, Wanne-Eickel, Heidstraße 48, zu erreichen.

am 14. September Witwe Maria Just aus Königsberg, Friedmannstraße 31, jetzt in Gr.-Flöthe Nr. 30, Kreis Goslar.

am 18. September Oberwachtmeister a. D. Fritz Westphal aus Lindental/Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau Selma in Kronsgaard, Kreis Flensburg, Post Kappeln (Schlei). Er war aktiver Soldat beim Ulanenregiment 8 Gumbinnen-Stallupönen, anschließend bei der Schutztruppe Südwestafrika und wurde 1911 Justizbeamter. Von 1926 bis 1947 wohnte er in Wartenburg, Kreis Allenstein. Er hat den Ersten Weltkrieg mitgemacht (Fußart.-Regiment Nr. 1 Königsberg) und nahm von 1942 bis 1944 auch am letzten Krieg teil.

am 19. September Frau Gertrud Frandsen, geb. Palfner, Witwe des 1937 verstorbenen Postrats Ernst Frandsen, aus Königsberg, Mozartstraße 34, jetzt mit ihren Töchtern Ursula und Anneliese in Westerstede (Oldb), Peterstraße 28. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 21. September Witwe Lina Krause aus Gertenau, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Ruth in Celle, Eltzestraße 8. Von ihren Kindern leben drei Söhne und drei Töchter. Ihr Sohn Walter und ihr Schwiegersohn Kurt Tintemann kehrten aus dem Kriege nicht zurück.

am 23. September Lehrerwitwe Johanna Borm, geb. Blaedtke, aus Sortlack bei Bartenstein, jetzt in (21a) Nordhemmern über Minden (Westf).

am 23. September Frau Rothtraut Speidel. Ihr verstorbener Ehemann war von 1933 bis 1940 Landrat des Kreises Lötzen. Sie lebt jetzt in Wankendorf (Holst), Eichengrund 1-3. Ihr ältester Sohn ist gefallen. Außer ihren Kindern und Enkelkindern werden viele Landsleute aus dem Kreise Lötzen ihrer gedenken; die Jubilarin erfreute sich durch ihr freundliches und hilfsbereites Wesen allgemeiner Wertschätzung.

am 24. September Landsmann Max Timmler aus Königsberg, Klingershof 4, jetzt mit seiner Ehefrau Elma bei ihrem Sohn Helmut in Oldenburg (Oldb), Im Dreieck 27.

Diamantene Hochzeit

Landsmann Robert Schmischke und Frau Minna, geb. Amling, aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, seit 1910 in Berlin, wo sie jahrzehntelang eine Gastwirtschaft betrieben, feierten am 3. September das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die rüstigen Eheleute, die 84 und 81 Jahre alt sind, erhielten zu ihrem Ehrentage von Bezirksbürgermeister Dr. Bloch persönlich einen Blumenstrauß. Der Regierende Bürgermeister sandte dem Jubelpaar einen Präsentkorb. Anschrift: Berlin-Lichterfelde, Briloner Weg 12 (Eigenheim).

Goldene Hochzeiten

Stadtoberinspektor i. R. Albert Misch aus Schloßberg und Frau Helene, geb. Specht, jetzt in Kirchhain, Bezirk Kassel, Höhenstraße 15, im Beisein ihrer Schwiegertochter und der beiden Enkel am 9. September, einen Tag nach dem 77. Geburtstag der Jubilarin. Albert Misch war leitender Bürobeamter und Standesbeamter der Stadtverwaltung Schloßberg und sowohl bei seinen Mitarbeitern wie auch beim Publikum sehr beliebt. Mit Vorliebe nannte er sich „Stadtschreiber". Seine gesamte Freizeit stellte er den Vereinen zur Verfügung; überall wurde sein Rat gern gehört. In der Nachkriegszeit haben die Eheleute schwere Zeiten durchgemacht. Sie lebten bis 1959 in der SBZ, der einzige Sohn starb an den Folgen des Krieges und die einzige Tochter durch einen Unglücksfall. Die Kreisgemeinschaft übersandte mit herzlichen Glückwünschen ein Ehrengeschenk.

Schäfermeister Franz Schmidt und Frau Johanne, geb. Berginski, aus Perkau, Kreis Bartenstein, jetzt in Wanne-Eickel, Heidstraße 73, im Beisein ihrer Kinder, Enkel und einem Urenkel am 16. September.

Töpfermeister Otto Anders und Frau Berta, geb. Skibbe, aus Germau, Kreis Fischhausen/Samland, dann Rositten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Bad Dürkheim-Seebach (Pfalz), Obergasse 33 1/3, am 17. September. Die Eheleute grüßen alle ihre Bekannten herzlich.

Landsmann Andreas Borchert und Frau Maria, geb. Achzenik, aus Heilsberg, Heimstättenweg 10, jetzt in Ahrensburg (Holst), Immanuel-Kant-Straße 35, am 18. September. Der Jubilar hat an beiden Weltkriegen teilgenommen und neben dem EK 2. Klasse mehrere andere Auszeichnungen erhalten. Von den fünf Kindern des Ehepaares sind alle trotz Verschleppung und Gefangenschaft am Leben geblieben. Das Ehepaar erfreut sich an acht Enkeln und zwei Urenkeln.

Landsmann Otto Paul und Frau Berta, geb. Nitsch, aus Posmahlen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit ihrer Tochter, deren Mann aus dem Kriege nicht zurückkam, und ihrem Enkelsohn in Bunde, Kreis Leer (Ostfriesl), Kreuzstraße 167, am 20. September.

Altdiakon Michael Kostka und Frau Johanna, geb. Rieder, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Elisabeth und ihrem Schwiegersohn Hans Wassermann in Hasbergen 322, Kreis Osnabrück (Eigenheim), am 22. September. Der Jubilar wurde in Orlen, Kreis Lötzen, seine Ehefrau in Karklienen, Kreis Stallupönen, geboren. Seine Ausbildung erhielt Landsmann Kostka in der Diakon-Anstalt Karlshof bei Rastenburg. 1910 wurde er Heimleiter im Altersheim Tonndorf. Drei von den vier Kindern sind am Leben; fünf Enkel erfreuen das Jubelpaar.

Landsmann Friedrich Maurischat und Frau Minna, geb. Klein, aus Werben, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Plön, Seestraße, am 23. September.

Bestandene Prüfung

Hannelore Brand, Tochter des gefallenen Berufsoffiziers Gerhard Brand und seiner Ehefrau Gerda, geb. Haack, aus Königsberg und Fuchsberg, jetzt in Lünen (Westf), Horstmarer Straße 80, hat ihre Prüfung als Chemielaborantin bei der Industrie- und Handelskammer Dortmund mit „gut" bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 18. bis zum 24. September

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 21.55: Die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Ansprachen von Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke und Victor Gollancz. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 18.15: Bauer gegen Sozialismus. Das ungelöste Agrarproblem in Polen. — 19.45: Das politische Buch. Martini: Freiheit auf Abruf. — Donnerstag, 22.10: Gespräche in der Sowjetunion. Von Günther Specovius.

Radio Bremen. Mittwoch, 15.00: Ostpreußische Mundart. Dargeboten von Studienrat Alfred Cammann. — 22.15: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Von der Verleihung an Victor Gollancz.

Hessischer Rundfunk. Werktags: 15.20: Deutsche Fragen. — Mittwoch, 19.00: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Übertragung aus der Paulskirche in Frankfurt.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Gedenkblatt für Hermann Sudermann. — Mittwoch, 16.45: Gespräch unter Männern. Heinz Panka liest eine Geschichte aus Ostpreußen. — 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 19.00: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Direktübertragung aus der Paulskirche. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — UKW, 21.30: Arthur Schopenhauer zum 100. Todestag.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 14.45: Deutsch-polnische Begegnung 1945—1948.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 23.00: Kommunismus und Demokratie. — Dienstag, 16.00: Opernkonzert mit Werken von Hermann Goetz und Otto Nicolai. — Mittwoch, 22.10: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — 21.30: Ein Engländer sieht Deutschland. — Dienstag, 17.00: Die Wilderer. Ein Film über Wald, Jagd und Jugend. — 22.15: Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Victor Gollancz. — Donnerstag, 20.20: Die rote Optik. Das Fernsehen in der Sowjetzone. — Freitag, 21.10: Wie sehen uns die anderen? Deutschland im Spiegel ausländischer Zeitungen.

Vom 5. September bis 3. Oktober findet eine Fernsehlotterie statt, die zugunsten der „Berliner Ferienkinder" sein soll.

Rätsel-Ecke

Dreiworträtsel

Pille — Kopf — Pein = ______
Ring — Eder — Wort = ______
Pan — Ger — Krapp = ______
Hauff — Werk — Oder = ______
Mohn — Rune — Gent = ______
Wild — Mine — Neon = ______
Kelch — Wein — Okel = ______
Ner — Moa — Nixen = ______
Tal — Pik — Gau = ______
Leben — Rom — Ode = ______
Rose — Sitz — Tein = ______

In jedem Wort ist ein Buchstabe zu streichen. Die Wortreste lassen sich sodann zu ostpreußischen Ortsnamen zusammenziehen. Nach richtiger Lösung ergeben die von oben nach unten zu lesenden Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ein flachliegendes, an Bug und Heck abgestumpftes Wasserfahrzeug und die Bezeichnung eines Fischfanggeräts (eine Art Stellnetz).

Rätsel-Lösung aus Folge 37

Silbenrätsel

1. Trinkspruch, 2. ausstiepen, 3. Gerdauen, 4. Dominikaner, 5. Edelobst, 6. racksen, 7. Hauptmann, 8. Erdapfel, 9. Internat, 10. Muschkebade, 11. Aufruhr, 12. Talisman, 13. Drossel, 14. Eisberg, 15. Natangen.

Tag der Heimat — Denkt an Ostpreußen!

Unterricht

Suchanzeigen

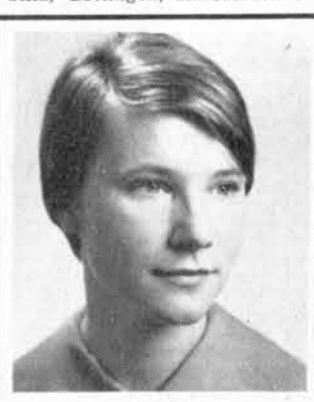




Name: unbekannt
Vorname: Irene
geb.: etwa 1941
Augen: blau
Haar: hellblond

Das Mädchen kam im April mit einem Transport nach Dassow in Mecklenburg. Es hatte einen Klebestreifen um den Arm mit der Aufschrift „Irene" u. sprach ostpreußischen Dialekt. Zuschr. erb. u. Nr. 06 354 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.

Ehemalige Einwohner des Grundstückes in Neidenburg, Bismarckstraße 48, bitte umgehend melden. **Frl. Bandorski, Katzmarski, Mrohs, Weyerstrahs, O. Lipch, Lowitzki;** oder wer kann Anschriften angeben? Eilt! Frau Kobilla, Göttingen, Hanssenstr. 3.



Name: Spackta oder ähnlich
Vorname: Emmi
geb.: etwa 1942
Augen: blau
Haare: hellblond

Das Mädchen kam mit einem Kindertransport aus Königsberg-Maraunenhof. Es erinnert sich, daß es mit seiner Mutter auf der Flucht war und in einem Bunker oder Keller gewesen ist. Dort soll sehr viel Wasser gewesen sein und sie mußten den Keller verlassen. Ein Soldat soll dann das Mädchen in einem Wagen mitgenommen haben. Später befand es sich in einem Haus, in dem ein Mann mit weißem Kittel sich um das Mädchen bemühte. Vermutlich war es ein Arzt. Zuschr. erbet. unter Nr. 06 353 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anna Klatt, geb. Kloss
a. Cranz, Hohenzollernstraße 1, oder ihre Erben gesucht.
Dr. Fieberg, Justizrat
Holzminden, Karlstraße 29

Suche **Frau Lau,** früher wohnhaft Königsberg Pr., Landhofmeisterstraße, im Hause der Lebensversicherungsanstalt der Ostpreußischen Landschaft für Beschäftigungsnachweis. Nachr. erb. Frau Edith Seidler, geb. Hubrich, Hbg.-Lohbrügge, Sanmannreine 21/p.

Verschiedenes



Heute entschlief sanft meine liebe Frau, unsere treusorgende und gütigste Mutter und Schwiegermutter, unsere über alles geliebte Omi, Frau

Olga Laudien
geb. Reiniger

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Wilhelm Laudien
Klara Eichholz, geb. Laudien
Heinrich Eichholz
Elsbeth Rittweger, geb. Laudien
Dipl.-Ing. Arno Rittweger
als Enkelkinder
Jörg-Uwe
Elke Gesine
Dörte Karsta

Mülheim (Ruhr)-Speldorf, den 2. September 1960
früher Miswalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 19. August 1960 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Albert Pfeiffenberger

im 66. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Minna Pfeiffenberger

Neustadt (Holst)
Kreienredder 17
früher Labiau, Ostpreußen
Wilhelm-Gustloff-Straße 12

Zum Gedenken

Niemand von uns kann Eure Gräber
mit Blumen schmücken,
aber in unserer Erinnerung
bleibt ihr unvergessen.

Am 9. und 11. September gedachten wir zweier Toten, die fern von uns ihre Gräber haben.

In einem Königsberger Krankenhaus verstarb am 9. September 1945 an Typhus

Emmy Adloff
verw. Jakubzyck, geb. Lucka
geb. 9. 9. 1900 in Hasenberg, Kreis Ortelsburg
letzter Wohnsitz in Zinten, Wilhelmstraße 8

Ferner am 11. September 1945 auf der Flucht in Pommern

Gerda Adloff
geb. 20. 11. 1920 in Baarden, Kreis Pr.-Holland

Im Namen aller Hinterbliebenen
Erich Adloff jun.
und Frau Erika, geb. Kaiser

Darmsheim, Kreis Böblingen, Ringstraße 33
früher Zinten, Wilhelmstraße 8, und Baarden Kreis Pr.-Holland

---

Am 10. August 1960 verstarb im gesegneten Alter von fast 98 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Eduard Engel
früher Kallwellen
Kreis Tilsit-Ragnit
zuletzt sowj. besetzte Zone
Köthen-Anhalt, Dessauer Str. 6

In stiller Trauer
Walter Wetzel
Lina Wetzel, geb. Engel
und alle Angehörigen

Osnabrück, Steinfelder Hof 22
früher Königsberg Pr.

Am 18. August 1960 ist mein lieber Mann

Hermann Kikillus

im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Auguste Kikillus
geb. Krowin

Bartmansholte bei Essen (Oldb)
den 6. September 1960
früher Kuckerneese
Elchniederung, Ostpreußen

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Hermann Simson
aus Königsberg Pr.
Aweider Allee 15

ist am 23. August 1960 im Alter von 66 Jahren ganz plötzlich von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Christel Matern, geb. Simson
Bruno Matern

In diesen Tagen gedenken wir besonders unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Johanna Simson

die seit 1945 verschollen ist.

Hamburg 34, Rhiemsweg 66

Nach Gottes Willen entschlief am 3. August 1960 plötzlich und unerwartet meine liebe Gattin, unsere geliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Olga Bartsch
geb. Blumenau

Mintwiese, Kreis Gerdauen

In stiller Trauer
Paul Bartsch
Edith Geulig, geb. Bartsch
Klemens Geulig
Otto Bartsch
Ursula Bartsch

Fern ihrer geliebten Heimat haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Für uns alle unerwartet, rief Gott nach kurzer schwerer Krankheit am 19. August 1960 meinen geliebten Mann und herzensguten Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Joseph Lackner

im 75. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Berta Lackner, geb. Alexnat
Lotte Lade, geb. Lackner
Kurt Lade
Reinhard Lade
Matthes Lackner
und Anverwandte

Berlin-Grunewald
Kudowastraße 23a
früh. Landwirt in Girnischken
Kreis Stallupönen, Ostpreußen

Plötzlich und für uns noch unfaßbar nahm Gott der Herr durch einen schweren Unglücksfall im Bergwerk am 16. August 1960 unseren herzensguten Sohn und Bruder

Walter Schöttke

im 29. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
Otto Schöttke
Amalie Schöttke
geb. Schöttke
Gattin Ingrid Schöttke
geb. Briks
Bruder Werner Schöttke
nebst Familie
Bruder Heinz Schöttke
nebst Familie

Rheinhausen, Metzerstraße 5
früher Zimmerbude
Kreis Samland, Ostpreußen

Gott der Allmächtige erlöste nach langem schwerem Leiden meinen lieben guten Mann und meinen lieben Papa

Wilhelm Ohnasch
geb. 3. 7. 1899 gest. 23. 7. 1960

In stiller Trauer
Frau Heta Ohnasch
geb. Schön
Werner Ohnasch
z. Z. vermißt

Künstlerdorf Worpswede 157
Bezirk Bremen
früher Seestadt Pillau, Ostpr.

Zum zehnjährigen Gedenken

Die Scheidestunde schlug
zu früh.

In unaufhörender Liebe und tiefem Herzeleid gedenken wir unserer inniggeliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Ganski
gestorben 17. 9. 1950
in Steinkirchen bei Hamburg

Zugleich herzlichen Dank der Familie Peter Borchers für die Grabpflege unserer lieben Tochter.

In tiefer Trauer
Gustav Ganski und Frau Ida
geb. Godlinski
Heinz Korn
Leni Korn, geb. Ganski
Karin, Angelika, Sybille
als Nichten

Geislingen-Steige (Württ)
Stuttgarter Straße 29
früher Vallendorf
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Fern ihrer ostpreußischen Heimat ist unsere gute liebe Mutter und Schwiegermutter

Helene Piesker
geb. Krüger

nach kurzer Krankheit am 4. September 1960 im Alter von 84 Jahren von Gott in die ewige Heimat abberufen.

Sie folgte unserem lieben Vater

Landwirt

Hermann Piesker

der 1953, auch im Alter von 84 Jahren, verstorben ist.

In stiller Trauer
Hans Piesker
Lisbeth Piesker
Dr. Fritz Piesker
Dr. Grete Piesker

München 55, im September 1960
Ludlstraße 12
früher Altlinde, Ostpreußen

Nach schwerer Krankheit ging am 31. 8. 1960 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti und unser einziges Kind

Erika Siply
geb. Hinz

im Alter von 47 Jahren für immer von uns.

In tiefer Trauer
Max Siply
Hannelore und Manfred Siply
Friedrich und Elise Hinz

Hüttendorf, Kreis Erlangen
den 10. September 1960
früher Condehnen
Kreis Fischhausen

Am 2. September 1960 wurde sie auf dem Zentralfriedhof in Fürth (Bay) zur letzten Ruhe gebettet.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 30. August 1960 mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Wierzkovski

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Wierzkovski
geb. Leimanzik

Heepen, Bielefeld
Bullrichstraße 721
früher Drigelsdorf
Kreis Johannisburg

Zum Gedenken

Zum fünfzigsten Geburtstag gedenken wir meines unvergessenen geliebten Mannes, unseres herzensguten Papis

Wachtmeister

Emil Kleinfeld
geb. am 22. 9. 1910
vermißt seit 15. 1. 1945
im Kessel von Insterburg

Wer weiß etwas über sein Schicksal?

In tiefem Schmerz
Gertrud Kleinfeld
geb. Widmer
Anneliese
Eberhard } als Kinder
Kordula

Bochum, Taubenstraße 8
September 1960
früher Medenau
Kreis Fischhausen, Ostpreußen

Nach 16jähriger banger Ungewißheit, immer auf ein glückliches Wiedersehen hoffend, erhielten wir die so traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Stabsgefr.

Otto Stahl

im Alter von 44 Jahren in der Kriegsgefangenschaft in der UdSSR am 4. Februar 1945 verstorben ist.

In stiller Trauer
Emma Stahl, geb. Kuschinski
Willi Stahl als Sohn
nebst Frau Ilse
geb. Dummeyer
und alle Anverwandten

Langendamm, 4. September 1960
bei Nienburg (Weser)
früher Grünwalde
Kreis Stallupönen, Ostpreußen



Nach 15jähriger Ungewißheit erhielten wir durch das Rote Kreuz die Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Heinrich Kötzing

geb. 26. 4. 1926 in Stablgotten/Allenstein

bei den Kämpfen in Wien-Neustadt am 23. April 1945 gefallen ist.

Er folgte seinem Bruder

Walter

welcher am 27. März 1942 in Rußland sein Leben lassen mußte.

In stiller Trauer

Adolf Kötzing und Frau Agnes, geb. Langkau
Franz Matern und Frau Hildegard, geb. Kötzing
Georg Kötzing und Frau Edeltraut
geb. v. Knobelsdorf
Siegfried Kötzing und Frau Hildegard, geb. Götte

Gelsenkirchen, Schwanenstraße 30

Zum Gedenken

In stiller Trauer denken wir am 17. September 1960, zum 50. Geburtstag, besonders herzlich an meinen geliebten Mann, lieben Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Neffen, Vetter und Onkel

Hauptmann

Hugo Kuhr

vermißt 3. 11. 1943

Im Namen aller Angehörigen

Ursula Kuhr, geb. Kiehr

Altenhof, Kreis Eckernförde
früher Sarkau, Kurische Nehrung

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltest Du für höchste Pflicht.

Am 27. August 1960 starb nach längerem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, fern seiner lieben Heimat, mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt

Karl Neuborn

früher Ulleschen, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

Er folgte seinem lieben Sohn Herbert, gefallen am 13. September 1943 als Leutnant im Osten, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Amalie Neuborn, geb. Lippeck
Waldemar Neuborn
Hedwig Neuborn, geb. Ebel
und Enkelkindern Burkhard und Harald

Alt-Ahlen (Westf), Ester 68, den 10. September 1960

Am 1. September 1960 verstarb, für uns alle völlig überraschend, mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Dr. med.

Herbert Schmidtke

im Alter von 64 Jahren.

Sein Wirken war dem Dienst an seinen Mitmenschen gewidmet. Der Tod riß ihn aus einem arbeitsreichen und erfüllten Leben.

In tiefer Trauer

Eva-Luise Schmidtke, geb. Schümann
Hans-Joachim Schmidtke
Inge Müller-Warmuth, geb. Schmidtke
Inge Schmidtke, geb. Wehde-Textor
Dr. Werner Müller-Warmuth
sowie drei Enkelkinder

Friedberg, Mainzer Toranlage 25, den 3. September 1960
früher Königsberg Pr.

Zu unserem 50. Hochzeitstage am 23. September 1960 gedenke ich meines lieben guten Mannes

Karl Dembowski

Obersteuersekretär

der am 17. April 1947 in Königsberg Pr. unter russischer Besatzung am Hungertod verstorben ist.

In stillem Gedenken

Luise Dembowski, geb. Kempa

Nürnberg, Katzwanger Straße 74/76
früher Königsberg Pr., Am Stadtwald 72

Am 29. August 1960 verstarb nach kurzer Krankheit im gesegneten Alter von 91 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Henriette Raphael

geb. Haszio

früher Herrenbach, Kreis Lyck, Ostpreußen

Ihr Wunsch, ihre geliebte Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Emma Wrobel, geb. Raphael
Emil Wrobel

Hasloh, Kreis Pinneberg (Holst)

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
der hat sein Bestes hergegeben
und stirbt selbst im Tode nicht.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 10. Juli 1960, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Gustav Rieck

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Ernst Rieck mit Familie
Heinz Rieck mit Familie
Elli Gollub, geb. Rieck, **mit Familie**
Edith Limanowicz mit Familie
Manfred Rieck nebst Braut
und alle Anverwandten

Nürnberg, Reutlinger Straße 17, Trübnerstraße 14
früher Groß-Retzken, Kreis Treuburg

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltst Du für höchste Pflicht.

Nach einem Leben voller Liebe und treuer Sorge für uns entschlief heute nach langer schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwester und Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwägerin und Tante

Käthe Woelk

geb. Bergau

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erika Schmidt, geb. Woelk
Heinz Woelk
Dora Woelk, vermißt
Traute Norde, geb. Woelk
Gerd Schmidt
Eva Woelk, geb. Grigat
Ernst Norde
Enkelkinder und Anverwandte

Essen, Ohmstraße 16, den 5. September 1960
früher Korschen, Ostpreußen

Heute früh entschlief nach kurzer schwerer Krankheit meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Kommnick

geb. Peise

In tiefster Trauer

Kurt Kommnick

Bernhard Kommnick und Frau Marlene
geb. Lammert

Klaus Kommnick, z. Z. auf See

Enkelin Anja

Düsseldorf-Eller, Am Hackenbruch 38, den 1. September 1960
früher Wesselau, Kreis Gerdauen

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so viel für uns getan.

Nach schwerem Leiden entschlief am 2. September 1960, kurz nach ihrem 92. Geburtstag, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Johanna Volkmann

geb. Engel

In stiller Trauer

Elise Schönfeld, geb. Volkmann
und Angehörige

Ahrensburg, Rantzaustraße 60
früher Königsberg Pr., Beydritter Weg 29

Plötzlich und völlig unerwartet entschlief am 18. Juli 1960 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Gertrud Scheduikat

geb. Bagdonat

früher Lubenwalde, Kreis Schloßberg

im Alter von 52 Jahren.

Ihr folgte am 25. Juli 1960 ihre liebe Mutter, unsere Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Bagdonat

geb. Mülbredt

früher Königshuld I, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Ernst Scheduikat
Familie Joachim Bagdonat

Munster (Han)
Hanloh, H. B. 2

Am 25. August 1960 wurde unser liebes Mütterchen

Agate Böhmfeld

geb. Kuhn

im 80. Lebensjahre von einem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Paula Böhmfeld

Hellmut Böhmfeld und Frau Ita, geb. Lekies

Salzgitter-Lebenstedt, Klevergarten 21
früher Königsberg Pr., Neuer Graben 24

Am 27. August 1960 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Konopka

geb. Terner

früher Neu-Fasten, Kreis Sensburg

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gustav Konopka

Bremerhaven-G., Eschacker Straße 32

Nach langem schwerem Leiden gab heute meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Friederitz

geb. Soldat

im Alter von 58 Jahren ihr Leben in die Hand ihres Schöpfers zurück und ging in die unverlierbare Heimat ein.

In tiefer Trauer

Paul Friederitz
und Anverwandte

Düsseldorf-Eller, Am Hackenbruch 48, den 28. August 1960
früher Kirsnen, Kreis Insterburg

Die Beerdigung hat am 1. September 1960 auf dem Eller Friedhof stattgefunden.

Ganz unerwartet entschlief am 12. August 1960 meine einzige, liebe treusorgende Tochter

Lydia Grundtner

geb. Szeglat

früher Ansten, Kreis Tilsit-Ragnit

im 46. Lebensjahre.

Im stillen Gedenken an ihren Gatten

Hauptfeldwebel

Fritz Grundtner

früher Tutschen, Kreis Stallupönen

der seit Januar 1945 vermißt ist.

In tiefer Trauer

Auguste Szeglat

Schneverdingen, Hebererstraße 24a

Heute morgen, 7 Uhr, verschied nach langem schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, in Duisburg

August Maslo

früher Lyck, Ostpreußen
Yorckstraße 16

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marie Maslo, geb. Tallay
Kinder und Enkelkinder

Duisburg
Friedrich-Wilhelm-Straße 97
Treuenbrietzen und Kirchmöser
den 23. August 1960

Nach einem in Geduld getragenen Leiden hat Gott unseren lieben Vater, Großvater und Urgroßvater, meinen lieben Onkel zu sich genommen

Schmiedemeister

Friedrich Ramminger

geb. 30. 11. 1880 gest. 15. 8. 1960

bis 1944 in Ebenfelde
Kr. Schloßberg, Ostpr., gelebt
zur Ruhe gegangen
in Sohrscheid (Hunsrück)

In stiller Trauer

seine Nichte
Magdalena Kallweit
mit Familie
in der sowj. bes. Zone trauern
seine lieben Kinder
Enkel und Urenkel

Am 29. August 1960 hat Gott der Allmächtige meinen lieben, guten treusorgenden Vater, meinen herzensguten Opi und lieben Vetter, den

Landwirt

Albert Buyny

im gesegneten Alter von 79 Jahren nach kurzer Krankheit zu sich gerufen.

In tiefer Trauer

Charlotte Buyny
Joachim Buyny
Gertrud Buyny

Boltenhagen (Meckl)
früher Gollingen, Kr. Sensburg

Am 31. August 1960 entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Franz Gitt

aus Petersort, Kreis Ebenrode

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elise Gitt, geb. Ullrich
Kinder und alle Verwandten

Travemünde I, Querweg 5

Denn du, Herr, bist meine Leuchte, der Herr macht meine Finsternis licht.
2. Samuel, 22, 29

Heute erlöste ein sanfter Tod meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Reinhold Kornblum

Lehrer i. R.

kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres von seinem schweren, mit unsagbarer Geduld und Tapferkeit ertragenen Leiden. Er war unser aller Vorbild.

In tiefem Schmerz

Elfriede Kornblum, geb. Bressem
Wolfgang Kornblum
Eleonore Kornblum
Dr. Walter Benz
Christa Benz, geb. Kornblum
Christoph Benz

Niedernhausen (Taunus), Schöne Aussicht 8, den 26. August 1960
früher Löwenhagen und Colm bei Wehlau

Wir haben ihn am Dienstag, dem 30. August 1960, um 14 Uhr auf dem Friedhof zu Niedernhausen zur letzten Ruhe gebettet.

Am 14. August 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Emil Thiel

im 81. Lebensjahre.

Ferner gedenken wir unseres lieben Sohnes und Bruders

Horst Thiel

vermißt seit März 1945 in Ostpreußen

und unserer lieben Tochter und Schwester

Hildegard Thiel

verstorben 1945 in Kopenhagen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Thiel, geb. Griguschies

Hilwartshausen über Kreiensen
früher Swareitkehmen, Kreis Pogegen

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden im 77. Lebensjahre, am 23. August 1960 mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und lieber Opa

Friedrich Kullik

In tiefer Trauer
Frau Wilhelmine Kullik, geb. Burbulla
Kinder und Enkelkinder

Fritzlar, Kreis Fritzlar-Homberg bei Kassel
früher Seenwalde, Kreis Ortelsburg

Nach einem erfüllten Leben verschied am 29. August 1960 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard König

ehemals Katasterdirektor in Ortelsburg

im fast vollendeten 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Oberstudienrat Werner König und Familie
Coburg, von-Behring-Straße 3
Studienrat Reinhold König und Familie
Godramstein bei Landau (Pfalz)

Am 22. August 1960 entschlief nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann

Tischlermeister

August Runz

im Alter von 79 Jahren.

Er folgte unserem geliebten Sohn

Dieter Runz

der am 7. November 1958, 25jährig, als Flugzeugführer der Bundeswehr in Ausübung seines Dienstes abstürzte.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Runz, geb. Karrasch

Stade (Elbe), Stockhausstraße 23
früher Ebenrode Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute abend um 19.40 Uhr mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Lehrer i. R.

Paul Tietz

Er starb im Alter von 75 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer

Hedwig Tietz, geb. Lachermund
Hedwig Schindler, geb. Tietz
Helmut Schindler
Ruth Tietz
Charlotte Tietz
Christa Wassenberg, geb. Tietz
Friedhelm Wassenberg
Gabriele und Brigitte

Oberhausen (Rhld.), Northeim, Hassum, den 4. September 1960
Liebknechtstraße 90
früher Bischofstein, Ostpreußen

Am 27. August 1960 entschlief nach langer schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, der

Kaufmann

Johann Nieß

früher Kowahlen, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau E. Küchen

Kirchheimbolanden (Pfalz), Heilsbrunn 3

Heute nacht verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, guter Vater, geliebter Opa, Schwager und Onkel im 69. Lebensjahre.

Artur Birkmann

Malermeister

früher Obermeister der Malerinnung zu Königsberg Pr.

In stiller Trauer

Luise Birkmann, geb. Frenkel
Eva Baedke, geb. Birkmann
Ulrike und Dirkwalter

Dillenburg, Wetzlar, Eitorf (Sieg), Edenkoben, Kaiserslautern und Zweibrücken, den 22. August 1960

Zum Gedenken

An seinem 90. Geburtstage, am 11. September 1960, gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit unseres lieben treusorgenden Vaters

Carl Siedler

Lok.-Führer i. R.

aus Fillau, Ostpreußen, verstorben in Gokels bei Rendsburg

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe unserer lieben Mutter, Frau

Margarete Siedler

geb. Schaefer

und unserer lieben Schwester

Hedwig Siedler

die beide in der Heimat ruhen.

In stiller Trauer
Ida und Edith Siedler

Berlin-Spandau, Weißenburger Straße 5, 5. September 1960

Ganz unerwartet ging unser lieber Vater und Großvater

Jakob Schlott

früher Königsberg Pr.-Juditten

im 81. Lebensjahre in Frieden heim.

In stiller Trauer

Hanna Schlott
Helene Riemann, geb. Schlott
Wilhelm Schlott und Frau Elsbeth
geb. Neumann
Franz Schlott und Frau Lotte
geb. Aßmann
Heinrich Willhöft und Frau Anneliese
geb. Schlott
und acht Enkelkinder

Frankfurt/M.-Unterliederbach, Sieringstraße 50

Am 28. August 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im 84. Lebensjahre, der

Landwirt

Christian Guttmann

in Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Der Verstorbene war zwölf Jahre als Gutsverwalter bei der Ostpreußischen Landgesellschaft, Königsberg, tätig. Durch seine großen Erfahrungen auf dem Siedlungsgebiet hat er sich nicht nur das Vertrauen und den Dank seiner Vorgesetzten, sondern auch in hohem Maße die Wertschätzung der Siedler erworben. Seine letzten Worte galten der von ihm über alles geliebten Heimat.

Aufsichtsrat und Vorstand der
OSTPREUSSISCHEN LANDGESELLSCHAFT m. b. H., EUTIN

Am 31. August 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein geliebter Sohn, mein lieber Mann und Vater, unser Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager

Kurt Thiel

im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Edwin Thiel und Angehörige
Oldorf über Wilhelmshaven
früher Rudau, Kreis Samland
Elisabeth Thiel, geb. Fischer
Idstein (Taunus) Breslauer Straße 24
fr. Königsberg Pr., Schleiermacherstraße 59

Gott der Herr rief heute nach kurzer schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater und besten Opa

Landwirt

Paul Simmat

Ehlertfelde-Liebenfelde

im fast vollendeten 69. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefem Leid

Lydia Simmat, geb. Pittwald
Martha Hoffmann, geb. Simmat
Helmut Hoffmann
Dietrich-Eckhardt, Brigitte
Christiane und Hartmut
als Großkinder

Hameln, Karlstraße 14, Stüvestraße 33, den 11. August 1960

Fern seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet am 31. August 1960 mein lieber Mann, unser fürsorglicher Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Erich Zeikau

aus Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 58 Jahren.

Sein Leben war voller Liebe und Güte.

In tiefem Schmerz
Helene Zeikau, geb. Fuß
und Kinder

Braunschweig, Rebenring 27

Die Beerdigung fand am 5. September 1960 in Braunschweig statt.

Am 17. August 1960 verschied nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Lehrer

Gustav Karrasch

früher Mittelgut, Ilgenhöh, Osterode

im Alter von 86 Jahren.

Er folgte unserer Mutter

Emma Karrasch

geb. Wegner
gest. 12. 7. 1957

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Grete Olden, geb. Karrasch
Hans Karrasch und Frau Hildegard
Leverkusen 1, Mauspfad 7

Gott der Herr hat nach langem Krankenlager meine geliebte Frau

Valeska Freifrau von Paleske-Sorquitten

geb. von Oppen

im Alter von 71 Jahren zur ewigen Ruhe und tiefem Frieden zu sich genommen in sein himmlisches Reich.

Ihr Sohn Bernd und ihr Bruder Rudi von Oppen gingen ihr voran.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Bernhard Freiherr von Paleske-Sorquitten
Fregattenkapitän a. D.

Wunstorf (Han), Stiftsstraße 16, am 2. September 1960

Die Trauerfeier fand am 6. September 1960, 16 Uhr, im engsten Familienkreis in der Friedhofskapelle Wunstorf statt.